



## Mythos Magazin: Politisches Framing

### „Totaler Krieg“ durch Metaphern? Eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Sportpalastrede von Goebbels im Hinblick auf die Verwendung und Bedeutung von konzeptuellen Metaphern nach Lakoff und Johnson

Ina Völker

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

STICHWORTE	ABSTRACT
<p>Konzeptuelle Metapherntheorie Nationalsozialismus Manipulation Metaphern Sportpalastrede Politik Wirklichkeitskonstruktion Rhetorik Totaler Krieg Konzepte</p>	<p>Dieser Beitrag betrachtet die Sportpalastrede von Josef Goebbels im Hinblick auf das Vorhandensein von konzeptuellen Metaphern nach George Lakoff und Mark Johnson. Aufgrund der außergewöhnlichen Zuhörerreaktionen auf die Sportpalastrede und zahlreicher Vorwürfe, welche Goebbels die Manipulation und Beeinflussung seiner Zuhörer unterstellten, wurde für die Sportpalastrede ein Zusammenhang von Sprache und Kognition erwartet. Dieser Zusammenhang wurde in Form einer kognitiv-linguistischen Untersuchung ergründet. Das Ziel der Analyse war es, die Ursachen und Wirkungsmechanismen der von Goebbels verwendeten Metaphorik zu untersuchen, welche möglicherweise die Gesamtwirkung der Sportpalastrede erklären können. Es wurde die Annahme zugrunde gelegt, dass Metaphern eine Wirkung auf ihre Rezipienten ausüben und aus diesem Grund für die Gesamtwirkung der Rede mitverantwortlich gemacht werden können. Die Untersuchung konnte dabei verschiedenste Quell- und Zielbereiche identifizieren, auf denen die Metaphern der Sportpalastrede basieren. Gleichzeitig konnten bestimmte Funktionen der Metaphern herausgestellt werden, die aus der Verwendung dieser Quell- und Zielbereiche resultierten. Die Metaphern verstärkten das Gruppenbewusstsein der Zuhörer, nahmen der Wirklichkeit ihre Komplexität und konstruierten gleichzeitig eine bestimmte Realität. Zudem beinhalteten sie bestimmte Schlussregeln, die beim Verstehen der Metaphern mitgedacht werden sollten und führten letztendlich auf Basis der bestehenden Überzeugungen der Zuhörer zu den zustimmenden Zuhörerreaktionen. Die Untersuchung konnte herausstellen, dass von einer oft unterstellten Annahme der Manipulation durch Metaphern Abstand zu nehmen ist, da Goebbels nicht die Zustimmung an sich hervorgerufen hat, sondern diese ausschließlich durch sprachliches Geschick in ihrer Qualität und Quantität beeinflussen konnte. Insgesamt wurde konstatiert, dass verschiedene außersprachliche Faktoren die Wirkungsmacht von Metaphern determinieren, darunter beispielsweise vorhandene Wissensstrukturen der Zuhörer, soziale Situation, Angst vor Repressionen oder die Handlungsbereitschaft der Masse.</p>

#### 1. Einleitung

[...] Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse. Und wenn nun die gebildete Sprache aus giftigen Elementen gebildet oder zur Trägerin von Giftstoffen gemacht worden ist? Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.<sup>1</sup>

Auf den Spuren der *Lingua Tertii Imperii*, der Sprache des Dritten Reiches, untersuchte schon Victor Klemperer in den 70er Jahren die Instrumentalisierung der Sprache für ein politisches System, welches aus heutiger Sicht das konkurrenzlose, historische Negativbeispiel einer folgenreichen gesellschaftlichen Vergiftung darstellt. Nicht nur Klemperer, sondern unzählige Wissenschaftler aus verschiedensten Disziplinen machten sich bereits nach

<sup>1</sup> Vgl. Klemperer 1996: 24 f.

Ende des Zweiten Weltkrieges auf die Suche nach den Ursachen für die Ereignisse eines Weltkrieges, welchem die Menschheit heute häufig mit Fassungslosigkeit und Unverständnis gegenübersteht. Neben historischen, gesellschaftlichen und politischen Aspekten, trat auch die Sprache als ein Wirkungsfaktor in den Fokus der Forschung. Als „wirkend-gegenwärtiges, soziales Phänomen“<sup>2</sup> versprach das Untersuchungsgebiet der Sprache Antworten auf die Frage nach dem Erfolg einer politischen Gruppe, welche bei ihrem Streben nach Macht Andersdenkende unterdrückte, vermeintliche Feinde vernichtete und dennoch unzählige Menschen von einer bereitwilligen Gefolgschaft überzeugen konnte.

Eine Teildisziplin aus diesem Bereich, welche die Wirkungskraft der Sprache und ihren Zusammenhang mit menschlichen Denkvorgängen untersucht, ist die Kognitive Linguistik. Diese geht davon aus, dass konkrete Sprachstrukturen Aufschluss über bestehende Denkstrukturen geben<sup>3</sup>, durch eine Untersuchung der Sprache also Rückschlüsse auf die Kognition und letztendlich auf bestimmte Handlungsweisen gemacht werden können.

Von einem „Mißbrauch der Sprache“ ausgehend, beschreibt beispielsweise Siegfried Bork (1970) in seinem Werk die Merkmale des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs wie folgt:

Jedes Wort, das während der NS-Zeit gedruckt oder gesprochen wurde, auch wenn es nur etwas berichten sollte, hatte den Zweck, Menschen zu beeinflussen, oder zumindest die angebliche Größe, Wichtigkeit und Stärke des Regimes zu vermitteln.<sup>4</sup>

Mit dieser Annahme ist eine Wirkungskraft der nationalsozialistischen Sprache auf kognitiver Ebene angesprochen, welche eine oftmals angenommene Folge dieses Sprachgebrauchs impliziert: Die Sprache wurde von den Nationalsozialisten instrumentalisiert und zum Zweck der gesellschaftlichen Manipulation eingesetzt.<sup>5</sup>

Bei der Untersuchung dieser These steht zumeist eine zentrale Frage im Mittelpunkt: Ist es möglich, die Menschenmassen durch ausschließlich sprachliche Mittel in eine gewünschte Richtung zu lenken und eine Überzeugung rein durch Sprache zu erlangen?

Bei der Beantwortung der Frage wenden sich die meisten Forschungsansätze der für den Nationalsozialismus so typischen Propaganda zu. Besonders Propagandaminister Josef Goebbels tritt bei solchen Untersuchungen ins Rampenlicht. Ohne Zweifel wird noch heute die Sportpalastrede Goebbels' als Meisterwerk der Propaganda, der Beeinflussung und Manipulation der Massen behandelt. Hitler selbst bezeichnete die Rede als „psychologisches und propagandistisches Meisterstück

erster Klasse“<sup>6</sup>, welches sowohl auf die deutsche Bevölkerung, als auch auf das Ausland im Sinne einer totalen geistigen Mobilisierung der Menge gewirkt haben soll.<sup>7</sup> Die Rede ist vor allem aber aufgrund der spektakulären Reaktionen der Zuhörer bekannt geworden, welche ihre Zustimmung zu den berühmten zehn Fragen Goebbels' mit Aufschreien und Jubel bekundeten.<sup>8</sup>

Auch Wehrmachtspfarrer Siegfried Hotzel führt in seinem Tagebuch aus, er halte die Goebbels-Rede im Berliner Sportpalast für ein „Meisterstück skrupelloser Demagogie und suggestiver Massenbeeinflussung“<sup>9</sup> und spricht damit eine mögliche Manipulation der Zuhörer an, welche eine Mobilisierung zur erneuten Kriegsführung beabsichtigte. Vor dem Hintergrund dieser Popularität und einer mutmaßlich hohen Wirkungskraft einer Rede, welche durch das Medium der Sprache übertragen wurde, erscheint eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Rede gewinnbringend im Hinblick auf die Teilhabe des Sprachgebrauchs am Erfolg einer Ideologie, welche heute für einen der schlimmsten Weltkriege in der Geschichte der Menschheit verantwortlich gemacht wird.

Eine zentrale Forschungsrichtung der Kognitiven Linguistik beschäftigt sich mit der Untersuchung von Metaphern, genauer gesagt mit konzeptuellen Metaphern. Im Jahr 1980 stellten George Lakoff und Mark Johnson die These auf, dass menschliche Denkprozesse weitgehend durch Metaphern strukturiert sind und begründeten mit ihrem Werk „Metaphors we live by“ den Beginn einer langen Forschungstradition.

Wenn man dieser These folgt, wenn Metaphern also für unser Denken verantwortlich sind und unsere Weltsicht organisieren, ist es dann – bezogen auf die Sportpalastrede – möglich, dass die Begeisterung der Massen im Anschluss an Goebbels' Rede durch den Gebrauch von konzeptuellen Metaphern zu erklären ist? Ist es möglich, dass die Menschen durch die Verwendung von konzeptuellen Metaphern von der Notwendigkeit des „totalen Krieges“ überzeugt wurden und dadurch zum Handeln im Sinne dieses „totalen Krieges“ bewegt wurden?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist eine kognitiv-linguistische Untersuchung der Sportpalastrede notwendig, welche die von Goebbels verwendete Metaphorik untersucht. Ziel der Analyse soll es sein, die Ursachen und Wirkungsmechanismen für die Wirkung der Sportpalastrede in Form der Zuhörerreaktionen zu ergründen. Es wird die Annahme zugrunde gelegt, dass Metaphern eine Wirkung auf ihre Rezipienten ausüben und aus diesem

<sup>2</sup> Bork 1970: 98.

<sup>3</sup> Vgl. Bork 1970: 98.

<sup>4</sup> Winterfeld 1965: 235, zit. nach: Bork 1970: 98.

<sup>5</sup> Vgl. Kegel 2006: 148.

<sup>6</sup> Fröhlich 1993: 408.

<sup>7</sup> Vgl. Fetscher 1998: 126 f.

<sup>8</sup> Vgl. Kegel 2006: 148.

<sup>9</sup> Kempowski 1993: 174.

Grund für die Gesamtwirkung der Rede mitverantwortlich gemacht werden können.

In einem ersten Schritt wird die Theorie der konzeptuellen Metaphern nach Lakoff und Johnson mitsamt ihres Ursprungs in früheren Metaphertheorien erläutert. In einem zweiten Schritt erfolgt eine Zuwendung zu bekannten Funktionsweisen von Metaphern. Aufgrund der zeitlichen Distanz zur untersuchten Rede, wird in einem dritten Schritt der historische Hintergrund beleuchtet, um vor diesem Hintergrund in einem vierten Schritt die metaphorischen Ausdrücke in der Sportpalastrede untersuchen zu können.

Folgende Leitfragen sollen bei der Analyse der Rede herangezogen werden: Welche metaphorischen Ausdrücke sind in der Sportpalastrede vorhanden? Ist es möglich, diese Ausdrücke bestimmten konzeptuellen Metaphern zuzuweisen? Welcher Quellbereiche bedienen sich die verwendeten Metaphern? Und schließlich: Welche Funktionen übernehmen die vorhandenen metaphorischen Ausdrücke und konzeptuellen Metaphern für die Wirkung des Gesamtkontextes? Aufgrund der Analyse, soll die Untersuchung abschließend zu einem Ergebnis kommen, welches die Frage klärt, ob die hohe Resonanz der Sportpalastrede anteilig durch die Verwendung von Metaphern erklärt werden kann.

Mit dieser Untersuchung soll die Theorie der konzeptuellen Metaphern auf ein Beispiel des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs angewandt werden, um mögliche Auswirkungen der Sprache auf die Denkstrukturen der Menschen herausstellen zu können. Diese Methode beabsichtigt keinesfalls ein Urteil über historische Ereignisse und ihre Schuldigen, vielmehr soll die Analyse die Möglichkeiten der Sprache offenbaren und gleichzeitig einen Beweis für die Allgegenwart der Metapher liefern, denn

wer auch immer kommuniziert, verwendet Metaphern, meistens unbemerkt, stillschweigend und ohne ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>10</sup>

## 2. Theoretische Grundlagen der kognitiven Metaphertheorie

Die Analyse von politischen Stellungnahmen, Reden und Wahlkampfkampagnen kann durch eine Betrachtung der verwendeten Sprache viele wichtige Einblicke in zugrundeliegende Argumentationsweisen, Überzeugungs- oder auch Manipulationsstrategien des Redners oder Verfassers geben.<sup>11</sup> Von besonderem Interesse sind diese zum Teil bewusst, zum Teil unbewusst beim Rezipienten

ausgelösten Wirkungsweisen politischer Texte, da Politik und politisches Vorgehen stets begründungs- und legitimationspflichtig sind, die Zustimmung des Volkes also konstitutiv für den politischen Erfolg ist.<sup>12</sup> Schon Rolf Bachem bezeichnete die Sprache als wichtigstes Instrument der Politik, denn

letztlich [sei] die Sprache das Instrument, mit dem Meinungen gedacht, erinnert, verbreitet und verändert, Dialoge geführt, Entscheidungen vorbereitet, begründet oder verteidigt werden – und schließlich auch das Instrument, mit dem Haß erweckt, Androhungen von Gewalt und Angst verbreitet werden.<sup>13</sup>

Die Sprache wird somit zu einem zentralen Bestandteil politischer Macht erklärt. Besonders dem Gebrauch von Metaphern kann, sowohl für das Zustimmungsgesuch, als auch für eine sprachliche Analyse entsprechender politischer Texte, eine herausragende Rolle zugeschrieben werden, da den Metaphern in der Literatur wichtige Funktionen in Bezug auf die Wirklichkeitskonstruktion, das Darlegen eines bestimmten Weltausschnitts und das Herstellen von Leitfäden, Aufforderungen sowie Orientierungshilfen zugeschrieben werden (vgl. Kapitel 3).<sup>14</sup> Politisch gesehen können Metaphern also bedeutende Einflussfaktoren für die Wirkungsmacht eines politischen Textes oder einer Rede darstellen:

If metaphors structure our worldviews, they are clearly of fundamental importance in political ideology and their critical analysis can provide 'particular insight into why the rhetoric of political leaders is successful'.<sup>15</sup>

Aufgrund dieser angenommenen Wirkungskraft von Metaphern, haben sich bis heute viele Theoretiker und Wissenschaftler aus dem Bereich der Linguistik mit einer Theoriefindung beschäftigt. Mit seinen Werken „Rhetorik“ und „Poetik“ setzte Aristoteles den Grundstein der Metapherndiskussion. In Folge von Kritik und weiterer Forschung wurde Aristoteles', zunächst auf die semantische Dimension begrenzte Theorie, durch syntaktische und pragmatische Aspekte erweitert. Auf diese Weise war es möglich, „die Begrenzung der Metapher auf die Linguistik zu relativieren, in ihr ein Prinzip der kognitiven Kompetenz zu sehen“<sup>16</sup> und somit einen Anstoß für die Bedeutung der Metapher nicht nur auf sprachlicher Ebene, sondern auch für den Bereich des Denkens und Handelns zu geben.

Die Aufhebung dieser sprachwissenschaftlichen Begrenzungen für die Metaphertheorie war verbunden mit der Weiterentwicklung der erkenntnistheoretischen Sichtweise. Dieser Entwicklung zufolge wurde der realistische Standpunkt aufgegeben, wonach die gegebene Wirklichkeit an sich erkannt und im Rahmen eines gegebenen

<sup>10</sup> Lakoff/Johnson 2011: 7.

<sup>11</sup> Vgl. Kirchoff 2010: 140.

<sup>12</sup> Tjarks 2011: 51 f.

<sup>13</sup> Bachem 1979: 11.

<sup>14</sup> Vgl. Pielenz 1993: 158 f.; vgl. Braun 2007: 116.

<sup>15</sup> Musolff 2010: 14; Charteris-Black 2005: 197.

<sup>16</sup> Niedermair 2001: 146.

Sprachrepertoires beschrieben wird. Abgelöst wurde diese Sichtweise durch die konstruktivistische Auffassung, wonach Wirklichkeit – unter anderem auch durch die Metapher – immer neu geschaffen wird.<sup>17</sup>

Es zeichnet sich insgesamt eine Entwicklungslinie der Metapherntheorien ab, die sowohl eine stetige sprachwissenschaftliche Erweiterung auf allen drei semiotischen Ebenen, – Semantik, Syntax und Pragmatik – als auch eine Entwicklung von der realistischen zu einer konstruktivistischen Position beinhaltet.<sup>18</sup>

Aus dieser Entwicklungslinie entwarfen Lakoff und Johnson im Jahr 1980 ihre konzeptuelle Metapherntheorie, die das Erkenntnisinteresse der Linguistik auf die Ebene der Kognition überträgt.

Die Metapher wird primär zu einem kognitiven Prinzip, dann zu einem handlungstheoretischen und erst nachrangig zu einem sprachlichen. Lakoff & Johnson sprechen in diesem Sinne nicht mehr von der Metapher, sondern vom metaphorischen Konzept [...].<sup>19</sup>

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Vorläufertheorien der konzeptuellen Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson gegeben werden, um eine theoretisch-linguistische Einordnung des Ansatzes vornehmen zu können. Im Anschluss daran werden die wichtigsten Aussagen und zentralen Annahmen der konzeptuellen Metapherntheorie beschrieben, die als theoretischer Grundstein der folgenden Analyse der Sportpalastrede von Goebbels fungieren sollen.

## 2.1 Vorläufertheorien

Lakoffs und Johnsons Ansatz der konzeptuellen Metapherntheorie speist sich aus einer langen Tradition der Metaphernforschung. Marie-Cécile Bertau fasst zusammen,

daß die Metapher in der abendländischen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte eine überaus vielfältige und sich seit den frühen Zeiten des Nachdenkens über Sprache hindurchziehende Zuwendung erfahren hat [...] [sowie dass sie] in sehr unterschiedliche und zum Teil konträre Ansichten über Sprache<sup>20</sup>

eingebettet wurde.

Die meisten Forschungsüberblicke datieren den Anfang der Metapherndiskussion auf Aristoteles' Abhandlungen zur Rhetorik und Poetik. Laut Aristoteles ist die Metapher eine

Übertragung eines Wortes [...] in uneigentlicher Bedeutung [...], und zwar entweder von der Gattung auf die Art oder von der Art auf

die Gattung, oder von einer Art auf eine andere, oder nach den Regeln der Analogie.<sup>21</sup>

Aristoteles führt eine Zweiteilung von Wörtern ein, welche die „üblichen“ von den sogenannten „anderen“ oder „fremdartigen“ Wörtern trennt, wobei die Metapher den „anderen Wörtern“ zugeordnet wird. Die Metapher wirke als Übertragungsmittel der „fremden Wörter“ auf das Übliche und trage auf diese Weise zu einer Ergänzung oder Veränderung der Ursprungsform des Wortes bei.<sup>22</sup> Aristoteles fordert eine Mischung aus den üblichen und ungewöhnlichen Wörtern und spricht sich für eine maßvolle Verwendung der fremdartigen Ausdrücke aus, da nur durch eine solche die Klarheit der Sprache bewahrt bleiben könne. Indem Aristoteles die Wichtigkeit der Metapher für die Poetik und Rhetorik beschreibt, ordnet er sie dem Bereich der künstlerischen Sprachformen zu, beschreibt jedoch die Möglichkeit, dass die Fremdartigkeit der Metapher durch den allgemeinen Gebrauch an Natürlichkeit gewinnen und somit in den Bereich der unauffälligen Anwendung der Kunst übergehen könne.<sup>23</sup>

Metaphern haben der aristotelischen Ansicht zufolge die Funktion, Ähnlichkeiten zu erkennen und auf eine leichte, angenehme Weise Lernen zu vermitteln.<sup>24</sup> Ein Lernen könne sich nur bei Wörtern einstellen, die einen gewissen Grad an Fremdartigkeit beinhalten, bei Wörtern, bei denen der Hörer etwas Neues, dem Gewohnten Gegenüberstehendes erlernt. Dieses Erlernen könne durch die Metapher bewirkt werden.<sup>25</sup>

Eine letzte Annahme Aristoteles', die in vielen nachfolgenden Untersuchungen stark kritisiert wurde, ist die postulierte Notwendigkeit einer Begabung für die Metaphernverwendung: Der Sprecher müsse durch *besondere Fähigkeiten* in der Lage sein, Ähnlichkeiten zu erkennen und auf Seiten des Hörers eine ungewöhnliche, aber gleichzeitig als angenehm und erträglich empfundene Wirkung zu erzeugen.<sup>26</sup>

Insgesamt nimmt die Metapher der aristotelischen Sichtweise zufolge im Sprachgebrauch eine besondere, ornamentale Funktion eines begabten Sprechers ein, der „ein Auge für Ähnlichkeiten“<sup>27</sup> hat, um Aufmerksamkeit durch Fremdartigkeit zu vermitteln und auf diese Weise das Lernen zu fördern.

Aristoteles' Ausführungen führten zur Manifestation der Substitutionstheorie, welche besagt, dass ein metaphorischer Ausdruck als ein Substitut für einen anderen wörtlichen Ausdruck verwendet werden kann. Der metaphorische und der wörtliche Ausdruck haben

<sup>17</sup> Vgl. Niedermair 2001: 146.

<sup>18</sup> Vgl. Niedermair 2001: 147.

<sup>19</sup> Niedermair 2001: 152.

<sup>20</sup> Bertau 1996: 293.

<sup>21</sup> Aristoteles: Poetik, 1457b; nach der Übersetzung von Fuhrmann, Manfred (2010): Aristoteles. Poetik. Griechisch / Deutsch, Stuttgart: Reclam, S. 67; zit. nach: Bertau 1996: 61.

<sup>22</sup> Vgl. Bertau 1996: 61 f.

<sup>23</sup> Vgl. Bertau 1996: 64.

<sup>24</sup> Vgl. Bertau 1996: 65 f.

<sup>25</sup> Vgl. Bertau 1996: 66.

<sup>26</sup> Vgl. Bertau 1996: 67.

<sup>27</sup> Richards 1936: 31.

dabei die gleiche Bedeutung. Ein Sonderfall der Substitutionstheorie ist die Vergleichstheorie, welche die Annahme zugrunde legt, dass es für den metaphorischen Ausdruck ein wörtliches Äquivalent gibt, das dem metaphorischen Ausdruck entweder ähnlich oder analog ist. Die metaphorische Aussage könne durch einen äquivalenten wörtlichen Vergleich ersetzt werden.<sup>28</sup> Diese aristotelische Sichtweise über die Metapher, als Stilfigur und als Mittel der poetischen Redeweise, dominierte bis zum 20. Jahrhundert die gängige Metaphernforschung.<sup>29</sup>

In Folge der Kritik an Aristoteles' Annahmen über die Metapher konzipierte Richards (1936) die Interaktionstheorie, welche im Anschluss von Black (1954, 1977) aufgegriffen und vertieft wurde. Laut der Interaktionstheorie wird metaphorisches Denken dahingehend definiert, dass „man sich etwas (A) vorstellt, als ob es etwas anderes (B) wäre“.<sup>30</sup>

Der Hauptunterschied zu früheren Theorien besteht vor allem darin, dass die zuvor vernachlässigte kognitive Funktion der Metapher nun integriert wurde. Bei früheren Theorien wurde die in der Metapher vorhandene Ähnlichkeit zwischen zwei Bereichen als objektiv gegeben akzeptiert, die eigenen Möglichkeiten und kreativen Leistungen der metaphorischen Aussage jedoch vernachlässigt. Die Interaktionstheorie hingegen legt nahe, dass die Metapher Neues bzw. Ähnlichkeiten schaffe, anstatt bereits bestehende Ähnlichkeiten zu formulieren und daher Abstand von der Annahme zu nehmen sei, dass es einen wörtlichen Ersatz für eine metaphorische Aussage gebe.<sup>31</sup> Außerdem wandte sich die Interaktionstheorie von der Vorstellung der Metapher als Dekoration, Schmuck oder Ornament ab und sprach ihr eine Funktion in der alltäglichen Redeweise zu: Die Metapher wurde als „allgegenwärtiges Prinzip der Sprache“<sup>32</sup> definiert.

Ein weiterer Kritikpunkt an früheren Metapherntheorien besteht darin, dass ihnen eine unhaltbare Wortsemantik zugrunde gelegt wurde, die davon ausgehe, dass jeder Gegenstand seine feste Bedeutung besitze und somit ein ursprünglicher, wörtlicher Sinn existiere.<sup>33</sup> Die Interaktionstheorie setzte an diesem Punkt der Kritik an und verabschiedete sich von der realistischen Sichtweise, wonach die gegebene Wirklichkeit an sich erkannt, und im Rahmen eines gegebenen Sprachrepertoires beschrieben werde. An die Stelle der realistischen Sichtweise trat der konstruktivistische Standpunkt, wonach die Wirklichkeit – unter anderem auch durch die Metapher – immer neu geschaffen werde.<sup>34</sup> Außerdem galt seit Aristoteles die

Metapher als rein semantische Größe, woraus sich das Problem der zuvor beschriebenen unhaltbaren Wortsemantik ergab. Durch die Interaktionstheorie erhielt die Metapher eine Erweiterung um die syntaktische und pragmatische Ebene, indem ihr ein wichtiger kognitiver Interaktionsvorgang zwischen den deutlich zu unterscheidenden Gegenständen Primär- und Sekundärgegenstand zugeschrieben wurde.<sup>35</sup>

Der Zielbereich der Metapher wird als Primärgegenstand (Black) oder Tenor (Richards) definiert; der Sekundärgegenstand (Black) oder das Vehikel (Richards) beschreiben den Quellbereich, die ausgeliehene Vorstellung, das, was dem Hauptgegenstand gleicht. Richards und Black gehen von einer Interaktion dieser beiden unterschiedlichen Vorstellungen aus, durch welche eine vollkommen neue Bedeutung der Metapher entstehe.<sup>36</sup> Die metaphorische Äußerung funktioniert, indem sie auf den Primärgegenstand ein „Systems miteinander assoziierter Gemeinplätze“<sup>37</sup> projiziert, womit die Implikationen oder Eigenschaften des fokalen Wortes, welche zum Gemeinbesitz der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft gehören, gemeint sind.<sup>38</sup> So haben zum Beispiel bei der Metapher DER MENSCH IST EIN WOLF<sup>39</sup> die Implikationen *wild*, *Raubtier*, *hungrig* etc., die ein Sprecher einer Sprachgemeinschaft für das Wort *Wolf* haben kann, einen entscheidenden Einfluss auf das System von Assoziationen, das mit dem Hauptgegenstand *Mensch* verknüpft wird. Diese Implikationen des fokalen Wortes führen somit zur Konstruktion eines entsprechenden Systems von Implikationen für den Hauptgegenstand *Mensch*.<sup>40</sup>

Genau in diesem Implikationszusammenhang der Metapher besteht der Mehrwert der Interaktionstheorie<sup>41</sup>, da das Vorhandensein von Implikationen als Grundlage der kognitiven Funktion der Metapher angesehen werden kann. Der Primär- und der Sekundärgegenstand sind demnach nicht mehr als jeweils einzelne Gegenstände auf rein sprachlicher Ebene, sondern als System von Vorstellungen, Bedeutungen und Zuschreibungen über diesen Gegenstand aufzufassen, die auf kognitiver, statt auf lediglich sprachlicher Ebene vorliegen. Die Interaktion der beiden Systeme komme nicht bei den Wörtern selbst, sondern im Denken des Sprechers und Zuhörers zustande, also auf der Ebene der Kognition.<sup>42</sup>

Bezogen auf die WOLF-MENSCH-Metapher bedeutet dies, dass bestimmte Aspekte des Menschen hervortreten (die tierischen, räuberischen), während andere (z. B.

<sup>28</sup> Vgl. Black 1954; vgl. Kurz 1988: 7.

<sup>29</sup> Vgl. Petraškaitė-Pabst 2006: 23.

<sup>30</sup> Black 1977: 398.

<sup>31</sup> Vgl. Black 1954: 67 ff.

<sup>32</sup> Richards 1936: 33.

<sup>33</sup> Vgl. Kurz 1988: 11 f.

<sup>34</sup> Vgl. Niedermair 2001: 146.

<sup>35</sup> Vgl. Niedermair 2001: 149.

<sup>36</sup> Vgl. Richards 1936: 36 ff.

<sup>37</sup> Black 1954: 70 f.

<sup>38</sup> Vgl. Black 1977: 392.

<sup>39</sup> Konzepte und konzeptuelle Metaphern werden im Folgenden durch Kapitälchen markiert.

<sup>40</sup> Vgl. Black 1954: 71 f.

<sup>41</sup> Vgl. Niedermair 2001: 149.

<sup>42</sup> Vgl. Black 1977: 392.

liebenswürdige) Aspekte des Menschen in den Hintergrund gedrängt werden. In anderen Worten: Die Metapher organisiert unsere Ansicht vom Menschen.<sup>43</sup> Mit dieser Ausführung ist die Funktion des Betonens, Unterdrückens und Organisierens bestimmter Merkmale des Primärgegenstandes durch eine metaphorische Aussage angesprochen. Bestimmte Aussagen, die eine Strukturähnlichkeit zu den Gliedern des Implikationszusammenhangs des Sekundärgegenstandes aufweisen, werden auf den Primärgegenstand bezogen. Auf diese Weise funktioniert die Metapher wie ein Filter. Das Vorhandensein des Primärgegenstandes befähigt den Zuhörer dazu, einige Eigenschaften des Sekundärgegenstandes auszuwählen, einen parallelen Implikationszusammenhang zu konstruieren, der auf den Primärgegenstand passt, und somit den Primärgegenstand durch den Sekundärgegenstand gefiltert zu sehen.<sup>44</sup> In dieser Form werden bei dem geschilderten Interaktionsvorgang bestimmte Aspekte des Primär- und Sekundärgegenstandes betont, andere wiederum unterdrückt.

Zudem kann aus dem beschriebenen Interaktionsvorgang die Unentbehrlichkeit der Metapher herausgearbeitet werden: Da unsere begrifflichen Schranken nicht starr sind und unsere Sprache manchmal nicht ausreicht, um unsere Vorstellungen vom Reichtum der Entsprechungen, Beziehungen und Analogien zwischen normalerweise getrennten Bereichen auszudrücken, benötigen wir die Metapher, um die Mängel der Sprache aufheben zu können. In Form der „starken Kreativitätsthese“<sup>45</sup> – welche besagt, dass die Metapher

neues Wissen und neue Erkenntnisse hervorbringen kann, indem sie Beziehungen zwischen den bezeichneten Dingen (dem Haupt- und dem untergeordneten Gegenstand) *verändert*<sup>46</sup>

– wird der konstruktivistische und zugleich kognitive Bereich der Metapher angesprochen. Auf Grundlage einer Interaktion zwischen zwei Systemen können Metaphern als kognitive Instrumente fungieren, mit welchen Sprecher zu neuartigen Ansichten eines Referenzbereiches gelangen. Das heißt, sie können „bestimmte Aspekte der Wirklichkeit [...] sehen, zu deren Konstitution die Herstellung der Metapher beiträgt“.<sup>47</sup>

Durch die Erweiterung der Metaphertheorien um die Dimension der Kognition wurde der Grundstein für die Entwicklung der konzeptuellen Metaphertheorie nach Lakoff und Johnson gelegt.

## 2.2 Die konzeptuelle Metaphertheorie nach Lakoff und Johnson

In Folge des Aufschwungs der Metaphertheorien, welcher auf die in der Interaktionstheorie manifestierte kognitive Funktion der Metapher zurückzuführen ist, entwickelte sich eine Wende. Die rein ornamentale, schmückende Funktion der Metapher erhielt eine Einbuße in ihrer Bedeutsamkeit und wurde zugunsten von kognitiven Eigenschaften der Metapher mit spezifischen Strukturen, Funktionen, Mechanismen und Wirkungen abgelöst.<sup>48</sup>

Anders als bei Aristoteles postuliert, ist der Grundgedanke von George Lakoff und Mark Johnson, dass Metaphern auch für unser Denken und Handeln eine wichtige Rolle spielen und nicht nur auf sprachlicher Ebene existent sind:

Der Metaphernansatz Lakoffs & Johnsons (1980) wird als ein Meilenstein angesehen, der die Allgegenwart der Metapher in der Sprache des Alltags auf der Grundlage ihrer Beteiligung am Prozeß der Konzeptualisierung zu erklären versucht und den Einflußbereich der Metapher damit um die Ebene der Kognition erweitert.<sup>49</sup>

Der konzeptuellen Metaphertheorie zufolge sind unsere alltäglichen Konzeptsysteme, nach denen wir denken und handeln, im Kern metaphorisch. Diese sogenannten Konzepte strukturieren unsere Wahrnehmungen, unser Handeln und unsere Beziehungen zu anderen Menschen und stellen vor allem unbewusste Strukturen innerhalb unserer Gedächtnisprozesse dar. Die Sprache kann eine wichtige Erkenntnisquelle dafür sein, wie unser Konzeptsystem strukturiert ist.<sup>50</sup> Gemeint ist damit vor allem, dass sich konzeptuelle Metaphern, wie ARGUMENTIEREN IST KRIEG, in einer Reihe von konventionellen Ausdrücken in der Sprache offenbaren. So verwenden viele Menschen beispielsweise Ausdrücke wie „Er griff jeden Schwachpunkt in meiner Argumentation an“, „Ich schmetterte sein Argument ab“ oder „Wenn du nach dieser Strategie vorgehst, wird er dich vernichten“ und strukturieren auf diese Weise das Konzept ARGUMENTIEREN partiell in Begriffen des Konzepts KRIEG.<sup>51</sup>

Das Wesen der Metapher besteht darin, daß wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können.<sup>52</sup>

Diese angesprochene partielle Strukturierung<sup>53</sup> impliziert, dass bestimmte Aspekte eines Konzepts beleuchtet werden, andere jedoch verborgen bleiben. Wir konzept-

<sup>43</sup> Vgl. Black 1954: 72.

<sup>44</sup> Vgl. Black, 1977: 393.

<sup>45</sup> Black 1977: 405.

<sup>46</sup> Black 1977: 405.

<sup>47</sup> Black 1977: 409.

<sup>48</sup> Vgl. Jhee 2011: 21.

<sup>49</sup> Jhee 2011: 22.

<sup>50</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 7 ff.

<sup>51</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 12.

<sup>52</sup> Lakoff/Johnson 2011: 13.

<sup>53</sup> Partiiell aus dem Grund, da die beiden Konzepte bei einer vollständigen Strukturierung identisch wären (vgl. Lakoff/Johnson 2011: 21).

tualisieren beispielsweise das Konzept ARGUMENTIEREN partiell als Krieg und unterstreichen mit dieser Strukturierung die Aspekte des Argumentierens, welche mit Angriffen, Strategien, Siegen, Verlusten etc. zu tun haben. In den Hintergrund rücken dabei die Inhalte des Konzepts ARGUMENTIEREN, die das Versöhnliche, das Kooperative und die Konsensfindung als Ziel ansprechen.<sup>54</sup>

Dieser Aspekt, der das Beleuchten und Verbergen von Metaphern betrifft, kann auf den kulturellen Hintergrund von Metaphern zurückgeführt werden. „Die elementarsten Werte einer Kultur sind mit der metaphorischen Struktur der elementarsten Konzepte dieser Kultur kohärent.“<sup>55</sup> Wir, in der abendländischen Kultur, verstehen aus diesem Grund das Konzept ARGUMENTIEREN als Krieg, da diese Vorstellung mit unserem Wertesystem kohärent ist, dass es bei Argumentationen vor allem um das Gewinnen und Verlieren geht. Vorstellbar wäre jedoch auch, dass eine andere Kultur die Argumentation in Begriffen des Tanzes versteht und auf diese Weise das Fließende, Kooperative dieses Konzepts beleuchten könnte.<sup>56</sup>

Solche Metaphern, bei denen ein Konzept von einem anderen Konzept her metaphorisch strukturiert wird, nennen Lakoff und Johnson *Struktur-metaphern*.<sup>57</sup> Ein weiterer Typus wird als *Orientierungs-metaphern* bezeichnet und skizziert den Fall, bei welchem ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert wird.<sup>58</sup> Gemeint ist hiermit, dass einige Metaphern mit der Orientierung im Raum – zum Beispiel oben-unten, vorne-hinten, innen-außen oder tief-flach – zu tun haben. Eine solche Metapher wäre zum Beispiel die konzeptuelle Metapher KONTROLLE ODER MACHT AUSÜBEN IST OBEN, welche über konventionelle Ausdrücke wie „Ich habe die Kontrolle über sie“ oder „Seine Macht stieg“ aktualisiert wird.<sup>59</sup>

Eine dritte Form der Metaphern, die Lakoff und Johnson beschreiben, sind die *Ontologischen Metaphern*, Metaphern, deren Basis unsere Erfahrung ist, die wir mit konkreten Objekten und Materien sammeln. „Wenn Dinge nicht eindeutig Einzelgebilde sind oder scharfe Grenzen haben, dann kategorisieren wir sie so, als ob sie diese Eigenschaften besäßen.“<sup>60</sup> Ein Beispiel wäre die konzeptuelle Metapher INFLATION IST EINE ENTITÄT, in konkreten Sprechsituationen durch Ausdrücke wie „Die Inflation steigt“, „Die Inflation verringert unseren Lebensstandard“ oder „Die Inflation treibt uns in die Enge“ manifestiert.<sup>61</sup> Die Inflation wird als fassbarer, existierender Gegenstand beschrieben, auf welchen wir

Bezug nehmen können, welchen wir quantifizieren können und welcher unsere Handlungen beeinflussen kann.<sup>62</sup>

Allen Metaphernformen ist gemeinsam, dass sie in unserer Erfahrung gründen, das bedeutet, dass unsere Konzepte auf einer empirischen Grundlage basieren.<sup>63</sup> Unsere Konzepte entwickeln sich aus einer Interaktion mit unserer Umgebung, aus körpermotorischen Erfahrungen, die sich wiederum in einer Umgebung kultureller Vorgaben abspielen.<sup>64</sup> Erklärbar ist dieser Zusammenhang zwischen Konzepten und Erfahrungen mit systematischen Korrelationen zwischen Emotionen, wie zum Beispiel glücklich sein, und sensomotorischen Erfahrungen, zum Beispiel einer aufrechten Körperhaltung, aus welchen sich die metaphorischen Konzepte konstituieren. Auf diese Weise ist es möglich, abstrakte Konzepte, wie zum Beispiel Emotionen, als Entitäten oder als schärfer abgegrenzte Objekte konzeptualisieren zu können und somit einen simplifizierten Verstehensprozess herzustellen.<sup>65</sup>

Da viele Begriffe und Konzepte nur verstanden werden können, indem sie zu anderen Konzepten in Beziehung gesetzt werden, gehen Lakoff und Johnson davon aus, dass es keine absolute, objektive Wahrheit gibt.<sup>66</sup> Wahrheit beruht ihrer Auffassung nach immer auf Verstehen. Um diese Auffassung zu verdeutlichen, differenzieren Lakoff und Johnson zwischen zwei Verstehensweisen: Wir können einige Situationen und Gegenstände auf direkte Weise, mit Hilfe natürlicher, emergenter Erfahrungsdimensionen verstehen, da wir diese Objekte als Abgrenzung zu anderen Objekten oder in Relation zu der Umgebung erleben. Andere Aspekte unserer Erfahrungen, wie zum Beispiel Emotionen, geistige Tätigkeit, Zeit, Arbeit usw., können jedoch nicht auf diese Weise klar umrissen werden und müssen auf indirekte Weise verstanden werden, das heißt über andere Arten von Entitäten und Erfahrungen.<sup>67</sup> „Beim indirekten Verstehen greifen wir [also] auf die Ressourcen des direkten Verstehens zurück.“<sup>68</sup> Wir verstehen Situationen auf Grundlage unseres bestehenden Konzeptsystems und können erkennen, ob eine Aussage wahr ist, indem wir prüfen, ob sie zu der Situation, wie wir sie verstehen, passt oder nicht passt. Aus diesem Grund ist Wahrheit immer von unserem Konzeptsystem abhängig und kann niemals objektiv sein.<sup>69</sup>

Neben dieser Absage an den Objektivismus, mit seinen festen Bedeutungsstrukturen und inhärenten Eigenschaf-

<sup>54</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 20.

<sup>55</sup> Lakoff/Johnson: 31.

<sup>56</sup> Vgl. Lakoff/Johnson, 2011: 13.

<sup>57</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 22.

<sup>58</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 22.

<sup>59</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 23.

<sup>60</sup> Lakoff/Johnson: 35.

<sup>61</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 36.

<sup>62</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 36.

<sup>63</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 28.

<sup>64</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 70 f.

<sup>65</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 72.

<sup>66</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 212.

<sup>67</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 202 ff.

<sup>68</sup> Lakoff/Johnson: 204.

<sup>69</sup> Vgl. Lakoff/Johnson: 205 f.

ten von Wörtern und Objekten, enthält die Metapherntheorie von Lakoff und Johnson ebenfalls eine Zurückweisung des Subjektivismus als erkenntnistheoretische Sichtweise. Die Metapher impliziere vielmehr eine Vereinigung der Vernunft des Objektivismus und der Imagination des Subjektivismus. Weder Objektivismus noch Subjektivismus allein können erklären, wie wir die Welt aufgrund unserer Interaktionen mit ihr verstehen:

Das objektivistische Denkmodell ignoriert den Aspekt, daß Verstehen – und mithin Wahrheit – notwendigerweise von unseren Konzeptsystemen abhängt und daß Verstehen sich nicht im Rahmen eines absoluten bzw. neutralen Konzeptsystems vollziehen kann. Außerdem übergeht der Objektivismus die Tatsache, daß menschliche Konzeptsysteme ihrem Wesen nach metaphorisch sind und auf der Imagination beruhendes Verstehen der einen Art von Phänomenen von einer anderen Art von Phänomenen her implizieren. Das subjektivistische Denkmodell ignoriert vor allem den Aspekt, daß unser Verstehen [...] von einem Konzeptsystem strukturiert wird, das in unserer erfolgreichen Auseinandersetzung mit unserer physischen und kulturellen Umwelt verankert ist. Außerdem übergeht der Subjektivismus die Tatsache, daß metaphorisches Verstehen die metaphorische Ableitung in sich schließt, die wiederum eine auf der Imagination basierende Form der Rationalität darstellt.<sup>70</sup>

Lakoff und Johnson legten mit ihrer konzeptuellen Metapherntheorie einen wichtigen Meilenstein zu tiefgreifenden Erkenntnissen über menschliche Denk-, Verstehens- und Handlungsprozesse generell und sehen diese in der Existenz von konzeptuellen Metaphern begründet.

Da sich die meisten in den letzten 10 Jahren entstandenen Ansätze der Metaphernanalyse explizit auf die Theorie von Lakoff und Johnson beziehen<sup>71</sup> und die zahlreichen empirischen Befunde die Gültigkeit dieser Theorie nahelegen, soll auch der folgenden Analyse die konzeptuelle Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson zugrunde gelegt werden.

## 2.2.1 Forschungsstand zur konzeptuellen Metapherntheorie

Aufgrund der Untersuchungs- und Beweisschwierigkeiten von Gedächtnisprozessen, welche in kognitiven Theorien eine zentrale Stellung einnehmen, sind die bisherigen empirischen Forschungsergebnisse zur konzeptuellen Metapherntheorie recht begrenzt. Einige Forscher haben es sich jedoch zur Aufgabe gemacht, Beweise für das Vorhandensein von Konzepten in unseren Gedächtnisstrukturen einerseits, und für den Zusammenhang dieser Konzepte mit menschlichen Verstehensprozessen andererseits zu finden. Die Studien fokussieren vor allem Lakoffs und Johnsons Annahmen zum *Embodiment*<sup>72</sup>,

also der „bodily, experiential basis underlying human interaction“.<sup>73</sup> Laut zahlreicher linguistischer Studien liegt das *Embodiment* menschlicher Konzeptualisierung zugrunde, da der menschliche Körper ein herausragendes Modell bereitstelle, welches das Verstehen, Beschreiben und Bezeichnen von abstrakten Konzepten erleichtern könne.<sup>74</sup>

Eine Beispielstudie stammt von Nicole L. Wilson und Raymond W. Gibbs, Jr. (2006). In zwei Experimenten möchten sie beweisen, dass abstrakte Konzepte, wie IDEEN, STOLZ, ARGUMENT u. Ä., in unseren körperlichen Erfahrungen mit physischen Entitäten gründen. Ein Beispiel wäre die konzeptuelle Metapher WAHRHEITEN SIND PHYSISCHE ENTITÄTEN, welche zum Beispiel durch die konkrete Äußerung „Spuck die Wahrheit aus!“ aktualisiert wird.<sup>75</sup> Die Hypothese lautet, dass wir aufgrund von körperlichen Erfahrungen mit bestimmten Objekten abstrakte, komplexe Konzepte konzipieren, damit wir leichter zu einem Verständnis dieser abstrakten Konzepte gelangen können.<sup>76</sup> Um diese Annahme beweisen zu können, führten Wilson und Gibbs zwei Experimente durch. Beim ersten Experiment wurden die Teilnehmer der Studie zunächst dazu veranlasst, eine bestimmte Bewegung auszuführen, anschließend bekamen sie einen metaphorischen Satz mit der Aufforderung vorgelegt, einen Knopf zu drücken, sobald sie diesen verstanden hatten. Einige Bewegungen passten zu den metaphorischen Äußerungen (z. B. sollten die Teilnehmer eine Schluckbewegung machen und anschließend lasen sie die Metapher „Seinen Stolz hinunterschlucken“), andere Bewegungen passten nicht zu der folgenden metaphorischen Äußerung (z. B. Greifbewegung und Aussage „Ein Gefühl abschütteln“) und vor manchen Äußerungen sollten gar keine Bewegungen gemacht werden. Für jede metaphorische Äußerung wurde gemessen, wie schnell sie verstanden wurde.<sup>77</sup>

In einem zweiten Experiment ging man ähnlich vor; im Unterschied zur ausgeführten Bewegung, sollten sich die Teilnehmer der Studie die Bewegungsausführung jedoch nur vorstellen.<sup>78</sup> Die Ergebnisse der Studie waren eindeutig: Bei einer passenden ausgeführten Körperbewegung wurde das Verstehen der Metapher erleichtert, die Rezipienten konnten die Äußerungen schneller begreifen. In diesem Ergebnis sahen die Forscher einen Beweis dafür, dass Menschen abstrakte Konzepte mit Hilfe verkörperter, metaphorischer Ausdrücke verstehen.<sup>79</sup> Diese Studie soll demzufolge die Annahme

<sup>70</sup> Lakoff/Johnson: 222 f.

<sup>71</sup> Vgl. Niedermair 2001: 151.

<sup>72</sup> Vgl. Brezinger 2014: 1.

<sup>73</sup> Brezinger 2014: 1.

<sup>74</sup> Vgl. Brezinger 2014: 2.

<sup>75</sup> Vgl. Wilson/Gibbs 2007: 721.

<sup>76</sup> Vgl. Wilson/Gibbs 2007: 722.

<sup>77</sup> Vgl. Wilson/Gibbs 2007: 724 ff.

<sup>78</sup> Vgl. Wilson/Gibbs 2007: 272 f.

<sup>79</sup> Wilson/Gibbs 2007: 728.



beweisen, dass unsere Konzeptsysteme in unseren physischen Erfahrungen gründen.

Eine zweite Studie befasst sich mit den *Orientierungsmetaphern* und zielt auf Beweise für die Verbindung zwischen Affekten (positiv/negativ) und räumlichen Orientierungen. Meier und Robinson (2004) führten hierzu drei verschiedene Experimente durch. In einem ersten Schritt wurden positiv und negativ konnotierte Begriffe entweder oben oder unten auf einem Bildschirm angezeigt und die Versuchspersonen wurden gebeten, die Wörter zu bewerten (1 = positiv; 5 = negativ). Auf diese Weise wollten die Forscher herausfinden, ob es einen Zusammenhang zwischen der Konnotation von Wörtern und ihrer räumlichen Position auf einem Computerbildschirm gibt.<sup>80</sup> Sowohl für positiv als auch für negativ konnotierte Begriffe stellte sich heraus, dass die Anordnung der Wörter ein wichtiger Faktor für die Verständnisschnelligkeit war. Positive Wörter wurden schneller verstanden, wenn sie oben auf dem Computerbildschirm angeordnet waren und negative Wörter wurden schneller verstanden, wenn sie unten angeordnet waren.<sup>81</sup>

In einem zweiten Experiment erschienen verschiedene Wörter auf einem Bildschirm, welche von den Teilnehmern als positiv oder negativ bewertet werden sollten. Anschließend sollten sie entweder p oder q drücken, die Buchstaben erschienen randomisiert oben oder unten auf dem Bildschirm. Die Annahme traf zu, dass p und q schneller gedrückt wurden, wenn sie nach einem positiven Wort oben und nach einem negativ konnotierten Wort unten erschienen.<sup>82</sup>

Das dritte Experiment dieser Studie integrierte räumliche Hinweise, welche entweder oben oder unten auf dem Bildschirm angezeigt wurden. Die Position des Hinweises auf dem Computerbildschirm wurde abgefragt, anschließend erschien ein Wort in der Mitte des Bildschirms, welches bewertet werden sollte.

Die Ergebnisse zeigten, dass positive Wörter schneller beurteilt wurden als negative. Außerdem wurden örtliche Hinweise, welche oben auf dem Bildschirm erschienen, im Vergleich zu Hinweisen, welche unten auf dem Bildschirm erschienen, schneller bewertet. Ein Zusammenhang zwischen der Valenz der Wörter und der Position der örtlichen Hinweise konnte in diesem Experiment jedoch nicht festgestellt werden.<sup>83</sup>

Trotz bewiesener asymmetrischer Verbindung zwischen Affekt und räumlicher Orientierung (affektive Beurteilungen und Wertungen aktivierten die Aufmerksamkeit für räumliche Orientierungen, räumliche Orientierungen hatten jedoch keinen Einfluss auf die

affektive Wertung von Wörtern), stellt die Studie insgesamt die Bedeutung des Zusammenhangs von räumlicher Orientierung und Affekt heraus:

When making evaluations, people automatically assume that objects that are high in visual space are good, whereas objects that are low in visual space are bad.<sup>84</sup>

Als Ursache für den bewiesenen Zusammenhang zwischen Affekt und räumlicher Orientierung wird, wie auch in der vorherigen Studie erläutert, die menschliche Erfahrung herangezogen.<sup>85</sup>

Eine weitere Studie von Meier, Robinson und Clore (2004) widmet sich einem ähnlichen Zusammenhang zwischen Affekten und physischen Eigenschaften eines Objekts, in diesem Fall der Farbe. In fünf Experimenten bewiesen die Forscher, dass es einen Zusammenhang zwischen hellen bzw. weißen Objekten und einer positiven Bewertung, als auch zwischen dunklen bzw. schwarzen Objekten und einer negativen Bewertung dieser Objekte gibt.<sup>86</sup> Positive und negative Wörter wurden jeweils entweder in schwarzer oder weißer Schrift oder vor einem weißen bzw. schwarzen Hintergrund gezeigt. Die Testpersonen lagen öfter richtig in der Beurteilung der Wörter, wenn die positiven Wörter in Weiß oder vor einem weißen Hintergrund erschienen und wenn die negativen Wörter in Schwarz oder vor einem schwarzen Hintergrund präsentiert wurden.<sup>87</sup> Auch diese Studie stützt die Annahme, dass konzeptionelles Denken von menschlichen Erfahrungen abhängig ist.

### 2.2.2 Kritik an der konzeptuellen Metapherntheorie

Trotz dieser zahlreichen Beweise für die Existenz konzeptueller Metaphern und ihres Ursprungs in der Erfahrung gibt es eine ganze Reihe von Kritikern, die vermeintliche Schwachstellen der konzeptuellen Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson betonen.

Ein bekannter Kritiker der konzeptuellen Metapherntheorie ist Zoltán Kövecses, welcher fünf Bereiche der gängigen Kritik an der konzeptuellen Metapherntheorie genauer erläutert.

Der erste Kritikbereich widmet sich der Methodologie und tadelt die Fokussierung auf eine überindividuelle, das heißt auf eine intuitive und unsystematische Ebene, statt sich auf die individuelle Ebene spezifischer Kommunikationssituationen zu konzentrieren. Häufig werden metaphorische Ausdrücke vorausgesetzt, natürliche Diskurse werden dabei jedoch nicht berücksichtigt.<sup>88</sup> Kövecses räumt jedoch ein, dass die beiden Ebenen

<sup>80</sup> Vgl. Meier/Robinson 2004: 244.

<sup>81</sup> Vgl. Meier/Robinson 2004: 245.

<sup>82</sup> Vgl. Meier/Robinson 2004: 245.

<sup>83</sup> Vgl. Meier/Robinson 2004: 247.

<sup>84</sup> Meier/Robinson 2004: 247.

<sup>85</sup> Vgl. Meier/Robinson 2004: 246.

<sup>86</sup> Vgl. Meier/Robinson/Clore 2004: 82 f.

<sup>87</sup> Vgl. Meier/Robinson/Clore 2004: 84 f.

<sup>88</sup> Vgl. Kövecses 2008: 169.

komplementär seien, da Metaphern auf einer überindividuellen Ebene hilfreich bei der Einordnung von systematisch identifizierten Metaphern in größere konzeptuelle Metaphern auf der individuellen Ebene sein können. Außerdem können Metaphern auf der individuellen Ebene zur Aufdeckung von bisher nicht identifizierten konzeptuellen Metaphern auf der überindividuellen Ebene führen.<sup>89</sup>

Ein zweiter Bereich der Kritik widmet sich der Richtung der Analyse. Im Zentrum der konzeptuellen Metapherntheorie stehen stets die hypothetischen kognitiven Strukturen auf einem höheren Level.<sup>90</sup>

Clearly, those researchers who follow the 'traditional' practice of CMT type of analysis follow the top-down direction, since on the basis of a small number of decontextualized examples they postulate conceptual metaphors and then they examine the internal structure of these metaphors.<sup>91</sup>

Auf diese Weise werde eine Regelmäßigkeit des Metapherngebrauchs unterstellt, welche es in einer solchen Form nicht gebe. Vielmehr bestehe eine Dominanz von Irregularitäten, da metaphorische Ausdrücke von speziellen kulturspezifischen Faktoren und Einflüssen geprägt werden und somit nicht hinter jedem einzelnen metaphorischen Ausdruck eine globale konzeptuelle Metapher stehe.<sup>92</sup> Dieser Kritik sei laut Kövecses jedoch zu entgegnen, dass sich die konzeptuelle Metapherntheorie nicht ausschließlich mit der Hervorbringung von konzeptuellen Metaphern beschäftige. Vielmehr zeige sie durch detaillierte und spezifische Zuordnungen im Bereich der Quell- und Zieldomäne eine feinkörnige Struktur an, welche darauf hinweise, dass es weitaus weniger Irregularitäten bei sprachlichen Metaphern gebe, als von vielen Kritikern angenommen.<sup>93</sup>

Der dritte Kritikbereich befasst sich mit der Schematizität der konzeptuellen Metapherntheorie. Die konzeptuelle Metapherntheorie generalisiere die linguistischen Fakten auf einem unangemessenen Level, die Verbindungen von Quelle und Ziel auf einer übergeordneten Ebene seien nicht angemessen, da nicht jedes Element der Quelle auf das Ziel übertragen werden könne.<sup>94</sup> Kritiker fordern das Formulieren von Verbindungen zwischen Grundlevel-Konzepten statt auf einem übergeordneten Level, da sie die Austauschbarkeit von verschiedenen Grundlevel-Konzepten (z. B. Kessel und Topf), welche zur gleichen Quelldomäne (Gefäß) gehören, als nicht gegeben ansehen.<sup>95</sup> Wörter mit vergleichbaren Bedeutungen können nicht in gleicher

metaphorischer Art und Weise benutzt werden, da verschiedene Quelldomänen (z. B. Kessel) mit verschiedenen Bedeutungsfokussen (z. B. Druck) versehen sind und auf unterschiedliche Weise für eine Übertragung auf die Zieldomäne geeignet oder nicht geeignet seien.<sup>96</sup>

Ein vierter Bereich der Kritik an der konzeptuellen Metapherntheorie befasst sich mit der These des *Embodiment*. Er kritisiert, dass die Verkörperung als universelle, mechanische Erfahrung angesehen werde, die den Dingen in natürlicher Weise einen Sinn verschaffe.<sup>97</sup>

Kövecses merkt jedoch an, dass die Kritiker übersehen, dass *Embodiment* nicht als homogener, unveränderlicher Faktor angesehen werden sollte, sondern als aus verschiedenen Komponenten bestehender Faktor der Metaphernbildung. Jede der Komponenten könne von verschiedenen Kulturen herausgegriffen und betont werden, wodurch unterschiedliche Erfahrungsfokusse möglich seien. Aus diesem Grund gebe es teilweise universelle und teilweise kulturell-spezifische Konzepte.<sup>98</sup>

Der letzte Kritikbereich, welchen Kövecses beschreibt, widmet sich der Beziehung zwischen Metaphern und Kultur. Kritisiert wird die von der konzeptuellen Metapherntheorie postulierte Simultanität von kultureller Variation und der Universalität metaphorischer Konzeptualisierungen.<sup>99</sup> Die konzeptuelle Metapherntheorie vernachlässige, dass nicht nur universelle Metaphern, sondern auch der Kontext als Komponente beim Metapherngebrauch berücksichtigt werden müsse.<sup>100</sup> Bei der metaphorischen Konzeptualisierung bestehe ein dualer Druck zwischen Körper (universell) und Kultur (Kontext), wobei eine angestrebte Konsistenz dieser beiden Einflussfaktoren nicht immer erreicht werden könne, da in unterschiedlichen Situationen entweder die körperliche Erfahrung oder die Kultur mehr Einfluss haben kann. So variere der Gebrauch universeller Metaphern zum Beispiel mit dem physischen Kontext und der Kontext beeinflusse die Auswahl einer bestimmten Quelldomäne für das Ziel.<sup>101</sup>

Ein weiterer Forscher, welcher sich mit den Argumenten, die für oder gegen das Bestehen der konzeptuellen Metapherntheorie sprechen, befasste, ist Raymond W. Gibbs.

Er beschreibt zunächst die Aspekte, die für eine Existenz konzeptueller Metaphern sprechen, darunter die zahlreichen Beweise aus der systematischen Analyse konventioneller Ausdrücke in verschiedenen Sprachen,

<sup>89</sup> Vgl. Kövecses 2008: 169 f.

<sup>90</sup> Vgl. Kövecses 2008: 170.

<sup>91</sup> Kövecses 2008: 170.

<sup>92</sup> Vgl. Kövecses 2008: 170 f.

<sup>93</sup> Vgl. Kövecses 2008: 172 ff.

<sup>94</sup> Vgl. Kövecses 2008: 174.

<sup>95</sup> Vgl. Kövecses 2008: 176.

<sup>96</sup> Vgl. Kövecses 2008: 176.

<sup>97</sup> Vgl. Kövecses 2008: 177.

<sup>98</sup> Vgl. Kövecses 2008: 177 f.

<sup>99</sup> Vgl. Kövecses 2008: 179.

<sup>100</sup> Vgl. Kövecses 2008: 181.

<sup>101</sup> Vgl. Kövecses 2008: 179.

die Tatsache, dass viele abstrakte Konzepte durch multiple konzeptuelle Metaphern strukturiert werden können oder die gleichen bzw. ähnlichen Befunde über konzeptuelle Metaphern von Wissenschaftlern unterschiedlicher Herkunft und Sprache.<sup>102</sup>

In einem zweiten Schritt widmet er sich den Kritikpunkten der konzeptuellen Metaphertheorie und kritisiert zunächst die Unklarheit der Kriterien, welche bei der Untersuchung der Systematik von konzeptuellen Metaphern herangezogen werden. Bei den intuitiven Analysen der sprachlichen Ausdrücke lasse sich ein Mangel an Details feststellen, wie die Studien durchgeführt wurden. Es fehlten Angaben dazu, wie und auf welchem Satz- oder Wortlevel die Metaphern konstituiert werden und ob eine Übertragbarkeit der Analysen von isolierten, selbst konstruierten Beispielen oder individuellen Einzelbeispielen aus einem Korpus auf reale Diskurse gegeben sei.<sup>103</sup>

Auch Kirchhoff sieht die Abgrenzung und Zuordnung von Ausdrücken zu metaphorischen Konzepten als Problem auf theoretischer Ebene. Sie skizziert Schwierigkeiten bei der Benennung und Abgrenzung von Konzepten, da Lakoff und Johnson nicht hinreichend erklären können, wie Hierarchiebeziehungen zwischen den Konzepten zu denken sind.<sup>104</sup> Kirchhoff räumt jedoch ein, dass die Zuordnung eines Ausdrucks zu einem bestimmten Konzept unerheblich für die ableitbare Handlung sei und bei problematischen Zuordnungen häufig große Übereinstimmungen zwischen den identifizierten Konzepten festzustellen seien. Zudem sei die Existenz bestimmter Konzepte mittlerweile gut belegt.<sup>105</sup>

Anknüpfend an seine Kritik stellt Gibbs die Entwicklungstendenzen der konzeptuellen Metaphertheorie heraus. Er kritisiert die mangelnden alternativen Hypothesen der Kritiker und beschreibt die Prozeduren der Korpus-Sprachforschung zur Identifikation von Metaphern in der Sprache und im Denken, welche zum Fortschritt und zur Modifikation der traditionellen konzeptuellen Metaphertheorien beitragen konnten. Die Befunde der Korpus-Sprachforschung widmen sich den Kritikpunkten an der konzeptuellen Metaphertheorie<sup>106</sup> und weisen auf die Komplexität der metaphorischen Zuordnungen hin, die im realen Diskurs beobachtet werden können.<sup>107</sup>

Neben diesen Fortschritten im Bereich der Korpus-Forschung beschreibt Gibbs zudem einige Entwicklungen im Bereich des *Embodiment*, fordert jedoch

evidence from nonlinguistic domains [...] to truly show the presence of conceptual metaphors in human thought apart from its manifestations in language<sup>108</sup>.

Für diese Beweisführung zieht Gibbs die drei Schritte der Beweisführung der konzeptuellen Metaphertheorie nach McGlone (2007) heran. Nach diesem Konzept wird in einem ersten Schritt ein abstraktes Konzept identifiziert, für welches ein konventioneller Ausdruck gebraucht wird, um es in einer spezifischen Kultur zu beschreiben. In einem zweiten Schritt werden der konventionelle Ausdruck und seine Verwendung in anderen Kulturen erforscht, um das Konzept zu beschreiben und zu bestimmen und um feststellen zu können, ob eine andere Kultur eine andere Metapher verwendet. Der dritte Schritt sei der wichtigste Schritt, da er empirische Beweise dafür liefere, dass konzeptuelle Metaphern ihre sprachliche Erscheinungsform übersteigen. Hierfür soll – bei Nachweis der Verwendung unterschiedlicher Metaphern für ein Konzept zwischen zwei Kulturen – aufgezeigt werden, dass die Kulturen in unterschiedlicher Weise über das Konzept denken.<sup>109</sup> Gibbs kritisiert, dass die bisherige Forschung zur konzeptuellen Metaphertheorie nicht über den ersten Schritt hinausgekommen sei.<sup>110</sup> Aus diesem Grunde fordert er mehr linguistische und psycholinguistische Untersuchungen, um den Umfang der Veränderung des metaphorischen Denkens durch metaphorisches Sprechen zu erforschen und die Macht der konzeptuellen Metapher in nicht-sprachlichen Bereichen der Erfahrung zu demonstrieren.<sup>111</sup>

Trotz zahlreicher offener Fragen über die exakte Rolle von konzeptuellen Metaphern beim Verstehen von metaphorischer Sprache<sup>112</sup> unterstreicht Gibbs den Mehrwert der konzeptuellen Metaphertheorie. Sie verschaffe

important insights into the interaction of embodiment, language, thought, and culture that points to a fuller integration of metaphor studies within cognitive science<sup>113</sup>

und solle aus diesem Grund als fundamentaler Ansatz für jede andere Verstehens-Theorie der Metapher und jede Theorie der menschlichen Kognition angesehen werden.<sup>114</sup> Unter Berücksichtigung der genannten Kritikpunkte und weiterer Forschungsnotwendigkeit

<sup>102</sup> Vgl. Gibbs 2011: 531 ff.

<sup>103</sup> Vgl. Gibbs 2011: 533 f.

<sup>104</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 118.

<sup>105</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 118 f.

<sup>106</sup> Darunter zum Beispiel mangelnder Einbezug grammatikalischer und lexikalischer Beschränkungen oder Missverständnis dahingehend, dass konzeptuelle Metaphern notwendigerweise alle Aspekte der Quelldomäne auf ein Ziel abbilden (vgl. Gibbs 2011: 535).

<sup>107</sup> Vgl. Gibbs 2011: 537.

<sup>108</sup> Gibbs 2011: 537.

<sup>109</sup> Vgl. McGlone 2007: 114.

<sup>110</sup> Vgl. McGlone 2007: 538.

<sup>111</sup> Vgl. Gibbs 2011: 542.

<sup>112</sup> Vgl. Gibbs 2011: 550.

<sup>113</sup> Gibbs 2011: 556.

<sup>114</sup> Vgl. Gibbs 2011: 556.

beschreibt Gibbs die Zentralität der konzeptuellen Metapherntheorie für die Verbindung von Sprache und Denken und für das Verstehen von Metaphern.

Der fortwährende Fortschritt der konzeptuellen Metapherntheorie, die Beweise für zahlreiche konzeptuelle Metaphern in unterschiedlichen Kulturkreisen und die bedeutenden Erkenntnisse für die Zusammenhänge von Sprache und Denken überwiegen im Gegensatz zu den Einwänden gegen die Theorie. Aus diesen Gründen soll die folgende Analyse der Sportpalastrede auf Grundlage der konzeptuellen Metapherntheorie durchgeführt werden.

### 3. Funktionen von Metaphern

Bei der Untersuchung eines politischen Textes kann die Betrachtung der verwendeten Metaphorik sowohl wichtige Einblicke in inhaltliche Zusammenhänge, als auch in die Wirkungsprozesse dieses Textes geben. Kurz (1988) beschreibt die vielfältigen Funktionsweisen der Metaphern innerhalb eines politischen Textes und unterstreicht die Bedeutung einer Metaphernanalyse für die Gesamtaussage des Textes:

Metaphern eröffnen bestimmte Perspektiven, sie geben etwas zu sehen als etwas, sie rufen Affekte hervor. Sie bilden dadurch Einstellungen und leiten Handeln. Je stärker, desto mehr geht das metaphorische „als ob“ über in eine Identifizierung. Daher kann und muß z. B. eine Kritik politischer Rhetorik und politischen Handelns auch als eine Kritik der zugrundeliegenden Metaphorik durchgeführt werden.<sup>115</sup>

Ein Themenbereich, den Kurz hier andeutet, ist die Multifunktionalität der Metapher, eine Thematik, mit welcher sich bereits zahlreiche Forscher zwecks passender Strukturierung von Metaphernfunktionen gewidmet haben.

Der folgende Abschnitt stellt einen zusammenfassenden Überblick über die in der Literatur auffindbaren Funktionen dar und versucht diese, zum Teil schwer voneinander abgrenzbaren Leistungen von Metaphern, übergeordneten Funktionen zuzuordnen.

#### 3.1 Die illustrative Funktion der Metapher

Eine erste Funktion der Metapher ist die illustrative Funktion. Hierbei eignet sich die Metapher dazu, einen zu beschreibenden, komplizierten Gegenstand verständlicher zu machen, die Komplexität dieses Zusammenhangs zu reduzieren und auf diese Weise der Anschaulichkeit zu dienen. Schon Lakoff und Johnson beschrieben einen

Vorgang der Metaphernbildung, der darin besteht, Dinge, die keine genauen Grenzen besitzen, mit „künstlichen Grenzen“ zu versehen und sie auf diese Weise zu „Einzelgebilden“ zu machen, das heißt, zu „Entitäten, die durch eine Oberfläche begrenzt sind“.<sup>116</sup> Die Metapher wird im Sinne der illustrativen Funktion also besonders häufig verwendet, wenn komplexe oder abstrakte Situationen und Prozesse kommuniziert und verstanden werden sollen.<sup>117</sup>

Durch eine Verkürzung der Wirklichkeit<sup>118</sup> werden situations- und sachverhaltensgerechte Informationen in komprimierter Weise vermittelt und der Leser oder Hörer auf diese Weise zur Willens- und Meinungsbildung angeregt.<sup>119</sup> Dieser Vorgang ist mit einer Modellkonstruktion vergleichbar:

Wenn man Metaphern die kognitive Aufgabe zuschreibt, unsinnliche und deshalb auch schwer vorstellbare Sachverhalte zu strukturieren, dann erfüllen sie die Funktion von Modellen.<sup>120</sup>

Da die Welt der Politik zu komplex und abstrakt ist, um sie direkt erfahren zu können, ist eine Reduktion, eine Nachbildung der politischen Welt in vereinfachte, leicht verständliche Modelle notwendig, um die Welt besser verstehen zu können.<sup>121</sup>

Kegel (2006) beschreibt diesen Prozess der Komplexitätsreduktion als durch die Sprachökonomie determinierte Vorgehensweise eines Menschen, dem nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung stehen: Neue Informationen werden in bestehende Schemata integriert, um somit wirkungsvoll komplexe Zusammenhänge benennen zu können und gleichzeitig verbundene Präsuppositionen und Konnotationen beim Hörer hervorzurufen.<sup>122</sup> Der Mensch müsse aufgrund seiner begrenzten Ressourcen bestimmte Vorgehensweisen entwickeln, um auf diese Weise die ihn umgebende, abstrakte politische Welt handhaben zu können. Aus diesen limitierten Informationsverarbeitungsmöglichkeiten resultiere das Bedürfnis nach Vereinfachung, welches durch die komprimierte Informationsbereitstellung durch Metaphern gestillt werden könne.<sup>123</sup>

Ein weiterer Aspekt der illustrativen Funktion der Metapher ist die Notwendigkeit des Metapherngebrauchs aus einer Sprachnot heraus, als Behebung eines Mangels, da die vorhandenen wörtlichen Hilfsmittel der Sprache nicht mehr ausreichen.<sup>124</sup> Immer wieder tauchen in der sich schnell entwickelnden Welt des Menschen neue Sachverhalte auf, welche sprachlich objektiviert werden müssen. Zumeist erfolgt diese Objektivierung dadurch, dass bereits bekannte, in den kognitiven Schemata des

<sup>115</sup> Kurz 1988: 25.

<sup>116</sup> Lakoff/Johnson 2011: 35.

<sup>117</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 137.

<sup>118</sup> Vgl. Pielenz 1993: 108.

<sup>119</sup> Vgl. Hönigsperger 1991: 233 f.

<sup>120</sup> Köller 1975: 266.

<sup>121</sup> Vgl. Mio 1997: 114.

<sup>122</sup> Vgl. Kegel 2006: 338.

<sup>123</sup> Vgl. Mio 1997: 117.

<sup>124</sup> Vgl. Bertau 1996: 27.

Menschen enthaltenen Sachverhalte, auf neue Informationen bezogen werden und dadurch eine Anteilnahme und Zustimmung der Zuhörer erzielt wird.<sup>125</sup> Köller (1975) sieht in dieser Sprachnot den für die Sprache konstruktiven Aspekt der „individuelle[n] und gesellschaftliche[n] Arbeitsprozesse an der Sprache“<sup>126</sup>, eine stetige Weiterentwicklung der sprachlichen Fähigkeiten des Menschen durch Metaphern.

### 3.2 Die phatische Funktion der Metapher

Kirchhoff (2010) beschreibt neben der illustrativen Funktion eine phatische Funktion der Metapher<sup>127</sup>, wonach der kollektive Gebrauch von Metaphern eine Gemeinschaft erzeugen und bestätigen könne. Die Metapher fördere auf besondere Weise die Teilhabe eines Einzelnen an der Sprachgemeinschaft und Sorge in dieser Form für eine Konsensbildung und eine Solidarisierung innerhalb der Gemeinschaft.<sup>128</sup> Die Verwendung von Metaphern berge die Chance, eine Gesellschaft in ihren Vorstellungen beeinflussen zu können und dadurch „eine Bande der Gemeinsamkeit durch Wörter“<sup>129</sup> zu schaffen. Diese sozialintegrative Funktion der Metapher könne eine Bildung von Jargons fördern, welche wiederum eine stark gruppenbildende Wirkung impliziere.<sup>130</sup> Die gemeinsame Verwendung von Metaphern, wie zum Beispiel VOLKS-KÖRPER oder STAATSKÖRPER, fördere ein Gefühl der Einheit der Gruppe und zugleich eine Abgrenzung gegen andere, da Momente von Zusammenarbeit, Wachstum und Autonomie unterstrichen werden.<sup>131</sup>

Diese kontaktknüpfende und -erhaltende Funktion könne allerdings nicht nur auf der Gruppenebene, sondern ebenfalls auf der Ebene Sprecher-Hörer auftreten. Metaphern tragen zur Intimisierung des Sprecher-Hörer-Verhältnisses bei, da Sprecher und Hörer bei dem Vorgang des Metaphernverstehens in kooperativer Weise aufeinander bezogen seien und mit Hilfe dieses Prozesses die Annahmen, Haltungen und Intentionen des anderen erkennen können.<sup>132</sup> Besonders der Sprecher könne durch die Verwendung von vereinfachenden Metaphern verdeutlichen, dass ein Thema für das gesamte Publikum relevant ist und auf diese Weise ein engeres Band zwischen sich und dem Hörer knüpfen. Bezogen auf die politische Rede bedeute dies, dass der Hörer sich integriert, als Teil des politischen Prozesses und vom Sprecher einbezogen fühle.<sup>133</sup> Dieser Intimisierungsprozess impliziere nicht nur den soeben beschriebenen

Prozess des Annäherns, sondern ebenso eine durch Metaphern geschaffene Selbsterklärung der beiden Gesprächsteilnehmer: Das Individuum versichere sich in seiner Einzigartigkeit, könne seine eigene Person darstellen und durch Metaphern seiner sozialen Zugehörigkeit Ausdruck verleihen.<sup>134</sup> Auf diese Weise tragen Metaphern in erheblicher Weise zur Gestaltung von sozialen Beziehungen sowohl innerhalb einer Gruppe, als auch zwischen Sprechern und Hörern bei.

### 3.3 Die wirklichkeitskonstituierende Funktion der Metapher

Laut erkenntnistheoretischer Sichtweise kann man davon ausgehen, dass die soziale Wirklichkeitskonstruktion in erheblichem Maße durch den Gebrauch von Sprache geschieht.<sup>135</sup> Wie schon zuvor erläutert, ist der Mensch besonders bei einer sehr komplexen Wirklichkeit auf Metaphern im Sprachgebrauch angewiesen, welche die Realität simplifiziert darstellen können. Konstruktivistische Annahmen gehen davon aus, dass ein Zugang zur Realität nicht auf direktem Wege, sondern nur über die Wahrnehmung erfolgen kann. Indem sie auf die verschiedensten Weltbilder und Vorstellungswelten zurückgreifen, entwickeln Individuen eine Weltansicht und konstruieren sich damit einen Zugang zur Realität.<sup>136</sup> Bei diesem Prozess der Erkenntnisfindung spielen Metaphern eine zentrale Rolle, weshalb ein Blick auf die metaphorische Vernetzung von Gegenständen für die Analyse der sprachlichen Konstruktion von Wirklichkeit besonders aufschlussreich erscheint.<sup>137</sup>

Schon bei Black findet man in Form der „starke[n] Kreativitätsthese“<sup>138</sup> wirklichkeitskonstituierende Aspekte der Metapher. Black nimmt an, dass Metaphern Ähnlichkeiten schaffen, statt bereits vorher existierende Ähnlichkeiten zu beschreiben. Auch Lakoff und Johnson gehen bei ihrer Theorie der konzeptuellen Metaphern davon aus, „daß viele der von uns wahrgenommenen Ähnlichkeiten auf konventionalisierte Metaphern zurückgehen, die zu unserem Konzeptsystem gehören.“<sup>139</sup> Sie erklären diese Annahme mit dem Beispiel der Konzeptmetapher LIEBE IST EIN GEMEINSAM GESCHAFFENES KUNSTWERK. Diese Metapher beleuchte bestimmte Aspekte, wie zum Beispiel die des gemeinsamen Schaffens und Strebens in einer Liebeserfahrung, verberge jedoch Aspekte, die zum Beispiel der Konzeptmetapher LIEBE IST KRIEG

<sup>125</sup> Vgl. Rigotti 1994: 189.

<sup>126</sup> Köller 1975: 220.

<sup>127</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 150.

<sup>128</sup> Vgl. Pielenz 1993: 160.

<sup>129</sup> Bertau 1996: 227.

<sup>130</sup> Vgl. Köller 1975: 297.

<sup>131</sup> Vgl. Rigotti 1994: 20.

<sup>132</sup> Vgl. Bertau 1996: 234.

<sup>133</sup> Vgl. Mio 1997: 118.

<sup>134</sup> Vgl. Bertau 1996: 234.

<sup>135</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 106; vgl. Niedermair 2001: 146.

<sup>136</sup> Vgl. Petraškaitė-Pabst 2006: 37 f.

<sup>137</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 106.

<sup>138</sup> Black 1977: 405.

<sup>139</sup> Lakoff/Johnson 2011: 170.

zugeordnet werden könnten, wie beispielsweise Aspekte der Eroberung oder Überwältigung. Auf diese Weise entstehen Ähnlichkeiten zwischen den von der Metapher beleuchteten Liebeserfahrungen und den Erfahrungen bei der Herstellung eines gemeinsam geschaffenen Kunstwerkes, die Realität werde also im Sinne der von der Metapher *LIEBE IST EIN GEMEINSAM GESCHAFFENES KUNSTWERK* beleuchteten Aspekte konstruiert.<sup>140</sup>

Die Metapher nehme bei der Organisation unserer Wirklichkeit demnach eine essentiell gestaltende Rolle ein<sup>141</sup>, die zugleich eine Absage an die in unserer Kultur überwiegende Annahme einer objektiv existierenden Realität bedeutet.<sup>142</sup>

Metaphern sind also, so ließe sich überspitzt resümieren, die Bausteine unserer Weltsicht, sie verdingen sich als die Konstituenten unserer vielfältigen sozialen Wirklichkeiten. Sie verkörpern kognitive Strukturen, deren Funktion darin besteht, den in den Blick genommenen Weltausschnitt kategorisieren zu können.<sup>143</sup>

Da Metaphern unsere Realität konstruieren, seien sie in gleichem Maße an der Herstellung einer bestimmten Sicht auf diese Realität beteiligt. Sie liefern Leitvorstellungen und Meinungs-normen, die diese Realität strukturieren und geben auf diese Weise Interpretationsrahmen vor, kurz gesagt: Metaphern fungieren als kognitive Framing-Strategie.<sup>144</sup>

Als inhaltliche Modelle stellen Frames den interpretatorischen Rahmen, anhand dessen Informationen verstanden werden können. Dieses Framing funktioniert häufig (aber nicht nur) mittels metaphorischer Konzepte, die insbesondere komplexe oder abstrakte Dinge wie Politik oder Emotionen vereinfachen.<sup>145</sup>

Auf diese Weise schaffen Metaphern als „Unterfutter im Sinne eingeübter Denkmuster“<sup>146</sup> eine soziale Realität, das bedeutet, sie unterstellen intuitiv soziale Zusammenhänge und können somit Einfluss auf zukünftige Hand-lungsweisen nehmen.<sup>147</sup> In Form von Simpli-fikationen bieten Metaphern scheinbare Lösungen an, die tatsächlich jedoch nur die Interessen einer sozial bereits begünstigten Gruppe fördern.<sup>148</sup> Das bedeutet, dass sich die von den Metaphern postulierten Lösungsvorschläge und Wahr-heiten nicht immer an der Realität orientieren müssen, sondern durchaus auch Teil von Ideologien oder Glaubenssystemen sein können.<sup>149</sup>

Einerseits implizieren Metaphern somit die Möglichkeit, an bereits vorhandene, gefestigte Denkschemata anzuknüpfen und diese zu stabilisieren<sup>150</sup>, andererseits beinhalten sie auch die Chance, solche traditionell verfestigten Denkmuster aufzulösen, die sich im Hinblick auf bestimmte Entwicklungs- und Erkenntnisprozesse in einer Gesellschaft als fragwürdig erwiesen haben. In dieser Form können sie Anstoß für die Herstellung neuer Erfahrungs- und Denkmuster geben.<sup>151</sup>

### 3.4 Die Metapher als Sprachspiel

Eine besonders von Bertau (1996) und Köller (1975) betrachtete Rolle der Metapher ist ihre Funktion als Sprachspiel. Im Sinne eines spielerischen Umgangs mit der Sprache werde dem Individuum durch die Metapher eine Freiheit gewährt, seinem originären Spieltrieb Ausdruck zu verleihen. Frei von jeglicher Repression habe der Sprecher somit die Möglichkeit, seine Erfahrungen auf kreative Art und Weise zu kategorisieren und sich dabei „aus den Zwängen standardisierter Rede- und Denkweisen zu befreien“.<sup>152</sup> Dieses, durch das Lustprinzip entstehende frei assoziierende Denken und Sprechen, könne eine stark identitätssichernde Wirkung für den Sprecher mit sich bringen, da er durch die Metapher Gelegenheit zu vielfältigen Denkprozessen erhalte und Sachverhalte aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten könne.<sup>153</sup>

Der Ausbruch aus dem Regelmäßigen könne zu einer Überraschung durch die Metapher führen, welche die Aufmerksamkeit des Rezipienten fördere und ihn zu einer neuartigen, plötzlichen Einsicht führe.<sup>154</sup> Im Sinne einer unterhaltenden Leistung solle der Leser bzw. Hörer durch das Unerwartete zur weiteren Lektüre des Textes animiert, und die Informationen in besonderer Weise bildhaft einprägsam sowie spontan verstehbar gemacht werden.<sup>155</sup>

Auf Seiten des Sprechers diene die spielerische Verwendung der Sprache in Form der Metapher einer Staturerhöhung, da der Sprecher auf diese Weise seine Originalität und seine soziale Zugehörigkeit unter Beweis stellen könne.<sup>156</sup> Außerdem biete die Metapher dem Sprecher die Möglichkeit zur Überspitzung und Übertreibung eines affektgeladenen Sachverhalts, welcher auf

<sup>140</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 172 f.

<sup>141</sup> Vgl. Pielenz 1993: 103

<sup>142</sup> Da Wahrheit auf Verstehen beruht und unser gesamtes Denken durch Metaphern strukturiert ist, ist die Realität immer abhängig von unserem Konzeptsystem. Bedeutungen, Wahrheit und Realität können also niemals objektiv sein, sondern sind immer abhängig von einem Konzeptsystem und den Metaphern, die dieses Konzeptsystem strukturieren (vgl. Lakoff/Johnson 2011: 212 ff.).

<sup>143</sup> Pielenz 1993: 103.

<sup>144</sup> Vgl. Musolff 2010: 4.

<sup>145</sup> Kirchhoff 2010: 131.

<sup>146</sup> Pielenz 1993: 115.

<sup>147</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 179.

<sup>148</sup> Vgl. Rigotti 1994: 36.

<sup>149</sup> Vgl. Kegel 2006: 336.

<sup>150</sup> Vgl. Kegel 2006: 336.

<sup>151</sup> Vgl. Köller 1975: 257.

<sup>152</sup> Köller 1975: 293.

<sup>153</sup> Vgl. Köller 1975: 332.

<sup>154</sup> Vgl. Bertau 1996: 183.

<sup>155</sup> Vgl. Hönigsperger 1991: 234.

<sup>156</sup> Vgl. Bertau 1996: 223.

ironisch verfremdende Art artikulierbar gemacht werden könne.<sup>157</sup>

### 3.5 Die argumentative Funktion der Metapher

In seinem Werk „Argumentation und Metapher“ (1993) beschäftigte sich der Linguist Michael Pielenz umfassend mit der argumentativen Funktion der Metapher. In Auseinandersetzung mit dem Toulmin-Schema wollte er zeigen, „wie wir alltäglich und notwendig auf Geheiß konzeptueller Metaphern argumentieren“.<sup>158</sup>

Laut Pielenz lasse sich eine Metapher als „*Bündel von Schlussregeln*“<sup>159</sup> verstehen und stelle eine Menge von Schlusspräsuppositionen bereit, welche die Funktion besitzen, den Schluss vom Argument auf die Konklusion zu rechtfertigen<sup>160</sup>:

Jede konzeptuelle Metapher läßt sich als eine stille Matrix impliziter Schlußpräsuppositionen quasi-topisch deuten, die in Rechtfertigungszusammenhängen Argumente zur Befestigung kritischer Geltungsansprüche anbietet.<sup>161</sup>

Unter Präsuppositionen verstehen wir

all das [...], was bei der konkreten Aktualisierung von Sprache immer schon vorausgesetzt wird bzw. implizit mitbehauptet wird und dadurch sowohl die Produktion als auch die Rezeption von sinntragenden sprachlichen Einheiten vom Morphem bis zum Text mitbestimmt.<sup>162</sup>

Auf diese Weise können konzeptuelle Metaphern ähnliche Funktionsweisen wie Argumente übernehmen und somit Implikationszusammenhänge herstellen<sup>163</sup> oder – besonders in Sprachgemeinschaften – der Persuasion dienen und helfen, bestimmte Ideologien und Interessen durchzusetzen.<sup>164</sup> Durch die häufige Benutzung und Wiederholung gleicher Metaphern werde die gewollte Position oder anerkannte Stereotype argumentativ gestützt und bestimmte Handlungen als zwingend notwendig herausgestellt.<sup>165</sup> Handlungsziele werden also auf Grundlage von den in konzeptuellen Metaphern enthaltenen Schlussregeln<sup>166</sup> definiert und bestimmte Schlussfolgerungen gerechtfertigt.<sup>167</sup> Eine konzeptuelle Metapher begründe auf diese Weise Sinnzusammenhänge der Lebenswelt und weise diese als unüberwindbare Geltungsansprüche aus, wodurch bereits fixierte Werte und Einstellungen bestätigt werden.<sup>168</sup>

Ziel des Argumentierens auf Grundlage konzeptueller Metaphern sei es, entweder auf Basis von Beweisstücken oder aber auf Grundlage von vorhandenen Überzeugungen, Theorien und Wissensstrukturen, den Argumentationsprozess zu einem Ergebnis zu führen. Dieser Vorgang könne auf zwei unterschiedliche Weisen erfolgen: Entweder werden die neuen Informationen in bestehende Wissenssysteme eingebunden und vor diesem Hintergrund interpretiert oder die vorhandenen Überzeugungen werden mit Hilfe der neuen Informationen geändert.<sup>169</sup>

Das Publikum solle, vergleichbar mit den sprecherischen Absichten bei einer Argumentation, mit Hilfe von konzeptuellen Metaphern von den eigenen Standpunkten, und gleichzeitig von der Untauglichkeit der Gegenposition überzeugt werden.

Besonders im gesellschaftlichen Bereich der Politik sei dieser Aspekt der argumentativen Funktion von konzeptuellen Metaphern auffällig, da es hier um die Durchsetzung verschiedener Meinungen geht: „Politische Metaphern tragen dazu bei, ein Argument zu verdeutlichen, zu belegen, zu erklären und zu verstärken.“<sup>170</sup> Häufig werde mit Hilfe von Metaphern die eigene Politik positiv hervorgehoben und die Politik des Gegners mit negativen Konnotationen versehen.<sup>171</sup>

Durch Emotionalisierung versuche der Sprecher zudem, den Zuhörer in persönliche Betroffenheit zu versetzen und Gefühle der Partizipation und Leidenschaft zu erwecken<sup>172</sup>, um auf diese Weise politische Aktionen und eigenes Handeln zu rechtfertigen.<sup>173</sup>

Eine besondere Verbindung der argumentativen Funktion von Metaphern besteht zur Wirklichkeitskonstituierenden Funktion.<sup>174</sup> Durch die in den Metaphern vorhandenen Implikationen werden bestimmte Einstellungen, Positionen und Standpunkte nahegelegt, welche ihrerseits wiederum zur Konstruktion eines bestimmten Weltbildes beitragen. Aus der Argumentationsfunktion kann somit eine Realitätskonstruktion durch die Metapher erfolgen:

Lexemmetaphern, die konzeptuelle Metaphern aktualisieren, besitzen also Schlußregelcharakter, sie organisieren unseren Blickwinkel und unsere Wirklichkeit [...], sind Bausteine unserer Welt.<sup>175</sup>

<sup>157</sup> Vgl. Bertau 1996: 234; vgl. Köller 1975: 308.

<sup>158</sup> Pielenz 1993: 11.

<sup>159</sup> Pielenz 1993: 105.

<sup>160</sup> Vgl. Pielenz 1993: 59; vgl. Braun 2007: 114.

<sup>161</sup> Pielenz 1993: 12.

<sup>162</sup> Köller 1975: 166.

<sup>163</sup> Vgl. Black 1977: 393 ff.

<sup>164</sup> Vgl. Braun 2007: 144; vgl. Kirchhoff 2010: 134.

<sup>165</sup> Vgl. Braun 2007: 230; vgl. Kirchhoff 2010: 137.

<sup>166</sup> Schlussregeln können zum Beispiel bei der Metapher DER MENSCH IST EIN WOLF sein: Wenn der Mensch ein Wolf ist, dann jagt er andere, ist feindselig, aggressiv, eine Gefahr und muss in Schach gehalten werden (vgl. Pielenz 1993: 102).

<sup>167</sup> Vgl. Pielenz 1993: 107.

<sup>168</sup> Vgl. Pielenz 1993: 108.

<sup>169</sup> An dieser Stelle sei vorweggenommen, dass die in der Sportpalastrede verwendeten konzeptuellen Metaphern nicht beabsichtigen, bestehende Wissenssysteme des NS in Frage zu stellen, sondern neue Informationen – in diesem Fall die Katastrophe von Stalingrad – in das bestehende System einzubinden (vgl. Kegel 2006, 212 f.).

<sup>170</sup> Rigotti 1994: 40.

<sup>171</sup> Vgl. Cordes/Mohr/Völkl 2015: 294 ff.

<sup>172</sup> Vgl. Rigotti 1994: 19 ff.

<sup>173</sup> Vgl. Petraškaitė-Pabst 2006: 40.

<sup>174</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 150.

<sup>175</sup> Pielenz 1993: 103.

### 3.6 Die persuasive und manipulative Funktion der Metapher

Eine besonders häufig untersuchte, jedoch ebenso umstrittene Funktion der Metapher, ist die Funktion der Persuasion bzw. Manipulation. Als fließend wird von vielen Forschern der Übergang von einer Argumentation durch Metaphern zur Manipulation durch Metaphern beschrieben.<sup>176</sup> Besonders die Sportpalastrede von Goebbels wurde zahlreich als Musterbeispiel der Manipulationsthese untersucht und im Hinblick auf die Wirkungsmacht ihrer Sprache beurteilt.<sup>177</sup> Hierbei ist auffällig, dass viele Analysen keine genaue Unterscheidung dahingehend treffen, ob die konzeptuellen Metaphern überzeugend, überredend, persuasiv oder aber manipulativ auf die Hörer einwirken. Für eine Betrachtung der Wirkungsweise konzeptueller Metaphern ist eine Abgrenzung dieser Begriffe jedoch zentral und bildet eine wichtige Bewertungsgrundlage für die Beurteilung metaphorischer Sprache.

Bei Charteris-Black (2011) ist ein Versuch der Differenzierung zwischen Persuasion und Manipulation zu finden. Er beschreibt die Absicht der Persuasion als versuchte Einflussnahme auf den Gesprächspartner, bei welchem dieser in seinem Handeln und Glauben jedoch frei bleibe, je nachdem, ob er die Argumente des Redners akzeptiere oder nicht. Im Fall der Manipulation hingegen nehme der Rezipient eine passivere Rolle ein und werde zum Opfer der Manipulation. Dieser Fall trete vor allem dann auf, wenn der Rezipient durch fehlendes spezifisches Wissen nicht in der Lage sei, die wirklichen Intentionen des Sprechers oder die Konsequenzen der Handlungen abzusehen.<sup>178</sup>

Eine weitere Unterscheidung ist zwischen den Begriffen *überzeugen* und *überreden* zu treffen. Laut Kegel (2006) beschreibt der Prozess des Überzeugens das Einwirken auf den Glauben einer Person durch Beweise, also mittels Argumentation. Überzeugen richte sich vorwiegend an den Verstand und sei zumeist positiv konnotiert. Überreden bedeute hingegen, dass jemand durch Worte zu einem Entschluss bewegt werde, dass jemandem so lange zugeredet werde, bis er eine beabsichtigte Handlung vollziehe.<sup>179</sup> Als zentrale Unterscheidung stellt Kegel heraus:

Überzeugen zielt auf die Übernahme bzw. Änderung einer Meinung, also eines Wissensbestandteils. Überreden zielt i.d.R. auf

eine Handlung, die nicht notwendigerweise die Änderung der bisherigen Meinung beinhalten oder voraussetzen muss.<sup>180</sup>

Insgesamt bediene sich der Sprecher beim Überzeugen also Argumenten, sodass der Hörer zu einer selbständigen Meinungsänderung gelangen könne, beim Überreden bleibe die Handlung vorrangig auf der Sprecherseite. Beim Überreden versuche der Sprecher durch Emotionalität statt durch Rationalität die eigenen Interessen durchzusetzen und den Hörer zum Handeln entgegen seines eigenen Willens zu veranlassen.<sup>181</sup>

In Bezug auf die tatsächliche Wirkungskraft einer angenommenen manipulativen Funktion von Metaphern zeigt sich in der Forschung ein sehr heterogenes Bild.

Hönigsperger (1991) spricht sich beispielsweise für die Manipulationsthese aus und behauptet, dass insbesondere im krisenhaften Sprachgebrauch die Massen „aufgrund der kollektiven Frustration [...] geschickt manipuliert, [und] vor allem in ihren national(istisch)en rassistischen Empfindungen“<sup>182</sup> beeinflusst werden. In gesellschaftlichen Krisensituationen meint Hönigsperger eine manipulative Verwendung von Metaphern feststellen zu können, welche bestimmte Stereotype verstärke und auf diese Weise mechanische, nicht reflektierte Reaktionen hervorrufe. Diese Reaktionen in Form von Emotionen, Werturteilen und Haltungen der Rezipienten seien somit besonders gefährlich, da sie keine Reaktion auf persönliche Erfahrung, sondern lediglich auf durch Worte hervorgerufene Handlungsweisen darstellen.<sup>183</sup>

Auch Köller (1975) geht zunächst einmal von der harmlosen illustrativen Funktion der Metapher aus, zieht jedoch eine von der Metapher ausgehende Gefahr in Erwägung:

Als Modelle stellen Metaphern Behauptungen auf, um solche Erkenntnisse zu erzeugen, die nicht aus der empirischen Erfahrung unmittelbar abgeleitet werden können. Dabei geraten sie wie die Modelle in die Gefahr, verabsolutiert zu werden, besonders dann, wenn sie Sachverhalte erläutern sollen, die empirischer Beobachtung kaum zugänglich sind.<sup>184</sup>

Köller beschreibt die Möglichkeit einer Verdeckung bestimmter Aspekte von Sachverhalten durch Metaphern, welche auch schon Lakoff und Johnson formulierten<sup>185</sup>, fügt jedoch die Möglichkeit einer negativen, fragwürdigen Gesamtinterpretation aus dieser Tatsache hinzu.<sup>186</sup> Auf diese Weise können Metaphern maßgeblich auf Handlungs- und Denkprozesse einwirken, ohne dass die Kommunizierenden sich dessen immer bewusst seien.<sup>187</sup> Besonders in der Politik werden Metaphern oft auf diese

<sup>176</sup> Vgl. Petraškaitė-Pabst 2006: 40.

<sup>177</sup> Vgl. Kegel 2006: 531.

<sup>178</sup> Vgl. Charteris-Black 2011: 43.

<sup>179</sup> Vgl. Kegel 2006: 203.

<sup>180</sup> Kegel 2006: 203.

<sup>181</sup> Vgl. Kegel 2006: 203 f.

<sup>182</sup> Hönigsperger 1991: 239.

<sup>183</sup> Vgl. Hönigsperger 1991: 238.

<sup>184</sup> Köller 1975: 266.

<sup>185</sup> Vgl. das Beleuchten und Verbergen bestimmter Sachverhalte durch Metaphern (vgl. Lakoff/Johnson 2011: 18).

<sup>186</sup> Vgl. Köller 1975: 269.

<sup>187</sup> Vgl. Köller 1975: 276 f.



manipulative Art und Weise eingesetzt, da der Sprecher verändernd auf den Hörer einwirken wolle.<sup>188</sup>

Ebenfalls den Gebrauch von Metaphern in der Politik untersuchend, beschreibt Musolff (2010) „the conception of metaphor as a device of manipulative propaganda“.<sup>189</sup> Einen Bogen zu Lasswell schlagend, stellt Musolff die manipulative Funktion der Metapher in der Propaganda heraus.

Propaganda wird als Form von Kommunikation definiert, welche das Ziel verfolge, Wahrnehmungen, Meinungen, Einstellungen und Verhalten zu verändern oder zu bekräftigen. Betont wird hierbei die gezielte Manipulation durch den Einsatz von verschiedenen Strategien und Techniken, die nicht rational überzeugen, sondern auf emotionaler Ebene überreden sollen.<sup>190</sup>

In Bezug auf die manipulative Verwendung von Metaphern in der Politik kann folglich herausgestellt werden, dass die Metaphern bei einer Verwendung im Sinne der Überredung die unkritische, lediglich auf Emotionen basierende Akzeptanz von Dogmen hervorrufen soll. Als Überredungsinstrumente fungierend, können Metaphern durch stetige Wiederholung Zustimmung statt Kontroverse hervorrufen und das Publikum am Selbstdenken hindern.<sup>191</sup> Durch Metaphern werden, die Logik und Argumente umgehend, einfache Lösungs-vorschläge angeboten<sup>192</sup>, welche ganz bestimmte Interessen und Ideologien durchsetzen und gleichzeitig andere Ansichten ausgrenzen:

Hier bedienen sich gesellschaftliche oder politische Gruppen der Metapher, um Andersdenkende, ethnische oder religiöse Gemeinschaften auszugrenzen, zu ächten und politische Sanktionen herbeizuführen.<sup>193</sup>

Metaphern haben im Sinne einer manipulativen Funktion demnach die Kraft zu framen<sup>194</sup>, wie wir ein politisches Thema sehen und verstehen, indem Alternativen und Gegenpositionen eliminiert werden.<sup>195</sup>

Kritiker einer angenommenen manipulativen Funktion von Metaphern wenden sich zumeist von der Manipulationsthese ab und argumentieren, dass eine Beeinflussung rein durch Sprache nicht möglich sei.

Kegel (2006) untersuchte die Manipulationsthese im Hinblick auf die Sportpalastrede und berief sich hierbei auf eine Manipulationsdefinition von Habermas. Demnach bedeute Manipulation, dass ein Kommunikationsteilnehmer lediglich zum Schein vorgibt, die

Kommunikationsbedingungen zu erfüllen, das heißt, die Wahrheit zu sagen, und/oder relevant zu sein, und/oder so informativ wie nötig zu sein, und/oder Unklares zu vermeiden.<sup>196</sup> Im Sportpalast sei dies nicht der Fall gewesen, da es sich bei den Anwesenden nicht, wie fälschlicherweise behauptet, um einen „[...] Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volke an der Front und in der Heimat“<sup>197</sup>, sondern „in der Mehrzahl [...] um Parteigenossen, also gläubige Anhänger des Systems“<sup>198</sup> handelte. Die Kommunizierenden der Rede kannten auf beiden Seiten die Inhalte der Rede<sup>199</sup>, standen diesen zustimmend gegenüber und vertraten dieselben Dogmen sowie ein gemeinsames Ziel. Manipulation auf Seiten des Redners, welche ein überzeugendes Moment im Sinne einer Meinungs-änderung impliziert, sei deshalb für die Zuhörer im Sportpalast gar nicht mehr nötig gewesen.<sup>200</sup>

Propaganda im Nationalsozialismus zielte – im Gegensatz zu gängigen Klischees – nicht auf die Massen an sich, denn diese gab es nicht. Sie richtete sich an Gläubige, um Dogmen zu festigen, auf diesen aufzubauen und daran anknüpfend Handlungen zu initiieren. Wenn sie alle übrigen Deutschen und das Ausland ins Visier nahm, versuchte sie, die Dogmen auch bei diesen argumentativ herzu-leiten, um aus Ungläubigen ebenfalls Gläubige zu formen und die Gruppe der Handelnden zu vergrößern. Dass dies nicht gelang, zeigen die historischen Tatsachen und Dokumente, denn Handlungen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie wurden von dieser Gruppe nicht wegen, sondern trotz propagandistischer Maßnahmen vorgenommen.<sup>201</sup>

Manipulation durch Sprache setze also eine homogene Masse voraus, welche es im Falle des Nationalsozialismus niemals gegeben hat. Aus diesem Grund sind sowohl im Falle der Sportpalastrede, als auch generell bei der Propaganda des Nationalsozialismus, Annahmen der Manipulation nur mit Vorsicht zu äußern. Da die Manipulation einen Wechsel von Urteilen, Einschätzungen und Haltungen impliziert<sup>202</sup>, die Metaphern jedoch stets an bereits bestehende Vorurteils- und Wissensstrukturen der Hörer anknüpften und diese bekräftigten<sup>203</sup>, ist eine Manipulation durch Metaphern im Fall der Sportpalastrede als fragwürdig einzuschätzen.

Nicht-Anhänger handelten eher aus Angst und Furcht vor Einschränkungen im Sinne der Dogmen des Nationalsozialismus, als aus Überzeugung.<sup>204</sup> Im Sinne der negativ

<sup>188</sup> Vgl. Köller 1975: 279 f.

<sup>189</sup> Musolff 2010: 12.

<sup>190</sup> Vgl. Braun 2007: 201.

<sup>191</sup> Vgl. Mio 1997: 119; vgl. Kauffmann/Parson 1990: 102.

<sup>192</sup> Vgl. Mio 1997: 119 ff.

<sup>193</sup> Bertau 1996: 230.

<sup>194</sup> Zum Zusammenhang zwischen Frames und Propaganda vgl.

Lakoff/Wehling 2008: 85.

<sup>195</sup> Vgl. Charteris-Black 2011: 32.

<sup>196</sup> Vgl. Habermas 1989: 542.

<sup>197</sup> Heiber, Helmut (Hrsg.) (1972): *Goebbels Reden, Bd. 2: 1939–1945*, 172–208. Düsseldorf: Droste, hier: 203. Künftig zitiert mit der Sigle ‚SR‘.

<sup>198</sup> Kegel 2006: 84.

<sup>199</sup> Bekannt waren sie vor allen Dingen aus zuvor erschienenen Artikeln im *Völkischen Beobachter* (vgl. Kegel 2006: 89).

<sup>200</sup> Vgl. Kegel 2006: 92, 532.

<sup>201</sup> Kegel 2006: 533.

<sup>202</sup> Vgl. Knape 2003: 875.

<sup>203</sup> Vgl. Köller 1975: 289.

<sup>204</sup> Vgl. Kegel 2006: 533.

konnotierten Definition des Überredens ist hier eine Art der versuchten Persuasion<sup>205</sup> denkbar.

Für die Gruppe der Anwesenden, und somit der Anhänger des nationalsozialistischen Regimes, ist eine Verstärkung der Zuhörerreaktionen in Erwägung zu ziehen, welche durch die Bedingungen und eine erfahrene PR-Maschinerie erzeugt worden sein könnte. So ist es denkbar, dass die Zustimmung zu Goebbels' Rede nicht hervorgerufen, sondern lediglich in ihrer Qualität und Quantität beeinflusst worden war.<sup>206</sup>

Auch Rigotti (1994) misst der manipulativen Funktion der Metapher in der Politik generell eine deutlich geringere Relevanz zu, als der darstellenden und argumentativen Funktion.<sup>207</sup> Eine bewusste Manipulation der Zuhörer sei selten, da Metaphern meist unbewusst und gewohnheitsmäßig verwendet, und nur selten neu geschaffen werden, um bestimmte Modelle einzuführen, die der Interpretation der politischen Realität angemessener erscheinen.<sup>208</sup> Zusammenfassend lässt sich also sagen:

Der ‚Verdienst‘ Goebbels' und anderer früher Exponenten bestand nicht darin, wesentliche Invarianten der Ideologie manipulativ ‚eingimpft‘, sondern dem latent Gedachten adäquat und zugespitzt sprachliche Form gegeben zu haben.<sup>209</sup>

### 3.7 Die handlungsleitende Funktion der Metapher

Schon Victor Klemperer (1996) beschrieb in seinem Tagebuch die Annahme einer bestehenden Kausalität zwischen Sprache, Denken und Handeln im Nationalsozialismus, welche er in seiner *Lingua Tertii Imperii* (LTI) manifestierte.<sup>210</sup> Der Zusammenhang zwischen Sprache und Denken ist in den bereits beschriebenen Funktionen angeklungen, die handlungsleitende Funktion ergänzt den Aspekt des Handelns durch Metaphern.

Lakoff und Johnson stellen eine aus der Wirklichkeitskonstituierenden Funktion der Metapher resultierende Funktion der Handlungsleitung dar: „Metaphern können für uns Realitäten schaffen, vor allem soziale Realitäten. Auf diese Weise kann eine Metapher Orientierung geben für unser zukünftiges Handeln.“<sup>211</sup> Ebenso wie aus der Wirklichkeitskonstituierenden Funktion, kann auch aus der argumentativen Funktion der Metapher die Bereitstellung einer bestimmten Handlungsstrategie erfolgen.<sup>212</sup> Mittels Analogieschluss werden zukünftige Handlungsmuster zur Verfügung gestellt und mit Hilfe von drei verschiedenen

Mechanismen legitimiert.<sup>213</sup> Der erste Mechanismus ist die Übertragung eines historischen Ereignisses als „Lehre“ auf ein anderes Ereignis; der zweite Mechanismus ist die Bereitstellung einer moralischen Bewertung, einer Auf- oder Abwertung, und der dritte Mechanismus ist die Entfaltung einer auf Erfahrungswerten basierenden Logik.<sup>214</sup> Auf eine ganz bestimmte Weise motivieren Metaphern in diesem Sinne Handlungen sowohl bei Individuen als auch beim Kollektiv:

Sie inaugurierten einen Sinnzusammenhang einschließlich der damit verknüpften Geltungsansprüche, umweht vom Hauch trügerischer Geborgenheit, und stellen eine routinierte Interpretationshilfe für die alltägliche soziale Praxis bereit.<sup>215</sup>

Auf deduktive Weise fördern Metaphern in der Politik ein bestimmtes Schlussfolgern, da spezifische Metaphern in spezifischen politischen Situationen einen größeren Hintergrund einbeziehen, welcher eine ganze Reihe an Handlungen impliziert.<sup>216</sup> Dies bedeutet, dass Metaphern Perspektiven eröffnen, Affekte hervorrufen und Einstellungen bilden, aus welchen sich ganz bestimmte Handlungen ableiten lassen.<sup>217</sup>

Da Metaphern jedoch stets der individuellen Auslegung bedürfen, kann diese Handlungslegitimation durch Metaphern immer nur eine vorläufige sein, da jede konzeptuelle Metapher durch kritische Reflexion in ihrer Wirkungskraft eingesehen und außer Kraft gesetzt werden kann.<sup>218</sup> Die Effektivität der Handlungsleitung von Metaphern steht also in einem besonderen Abhängigkeitsverhältnis. Besonders effektiv kann die Metapher zur Handlungslegitimation eingesetzt werden, wenn eine erhöhte Angst im Volk besteht. Sie erweckt den Anschein, dass jemand oder eine Organisation für das Volk da ist und das Problem lösen wird.<sup>219</sup> Vor dem Hintergrund der Sportpalastrede, dem Verlust von Stalingrad und der Angst vor einem Kriegsverlust, ist demnach eine recht hohe Effektivität der handlungsleitenden bzw. -legitimierenden Funktion für die Rede zu erwarten. Wenn im Zusammenhang mit einer großen Verlustangst im Volk die Welt auf Basis einer dualistischen Weltanschauung in Gut und Böse unterteilt, und die feindliche Volksgemeinschaft als parasitär bezeichnet wird (vgl. Kapitel 5.3), dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich die Metaphern zur Bezeichnung dieser feindlichen Volksgemeinschaft verfestigen und zu entsprechendem

<sup>205</sup> Die Annahme einer Persuasion durch Metaphern gilt hier jedoch nur eingeschränkt, da Persuasion die Handlungsfreiheit des Zuhörers impliziert, welche im Fall von Angst und Bedrängung natürlich nicht gegeben war.

<sup>206</sup> Vgl. Kegel 2006: 531.

<sup>207</sup> Vgl. Rigotti 1994: 24 f.

<sup>208</sup> Vgl. Rigotti 1994: 25.

<sup>209</sup> Kegel 2006: 534.

<sup>210</sup> Vgl. Klemperer 1996: 19, 24 f.

<sup>211</sup> Lakoff/Johnson 2011: 179.

<sup>212</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 134.

<sup>213</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 140.

<sup>214</sup> Vgl. Kirchhoff 2010: 141.

<sup>215</sup> Pielenz 1993: 154.

<sup>216</sup> Vgl. Mio 1997: 120.

<sup>217</sup> Vgl. Kurz 1988: 25; vgl. Köller 1975: 404.

<sup>218</sup> Vgl. Pielenz 1993: 155 f.

<sup>219</sup> Vgl. Mio 1997: 118.

Handeln führen<sup>220</sup>; denn Metaphern, Denken und Handeln beeinflussen sich gegenseitig.

#### 4. Hintergründe, Rahmen und Wissensvoraussetzungen zur Sportpalastrede

Für eine hinreichende und aussagekräftige Analyse der in der Sportpalastrede vorhandenen Metaphern ist eine Betrachtung des kulturellen und zeitgeschichtlichen Hintergrundes notwendig. Denn die Metaphern eines Textes, insbesondere eines politischen Textes in Form einer Rede, sind „alles andere als ein statisches und kulturell kontextfreies Gebilde“.<sup>221</sup> Ein Metaphernsystem ist stets essentiell kulturabhängig und wird durch die eine Gemeinschaft konstituierenden sozialen Gruppen gestellt.<sup>222</sup>

Letztlich sind es die Teilhaber eines zeitlich und räumlich fixierbaren Sprachgefüges, die den heterogenen und vielschichtigen Schatz ihrer Metapherntypen als Ausdruck je sozialer Zugehörigkeit, via Verwendung veröffentlichten und kulturellen Wandel in Gestalt neuer Metaphern notieren.<sup>223</sup>

Da Metaphern stark kontext- und kulturbezogen sind, ist bei einer Analyse aus historischem und ideologischem Abstand stets die Gefahr einer falschen Interpretation gegeben:

Je komplexer die ursprünglichen kognitiven und kommunikativen Funktionen solcher Metaphern waren, desto schwieriger ist es, ihren pragmatischen Wert durch hermeneutische Operationen einigermaßen exakt zu bestimmen.<sup>224</sup>

Diese Gefahr einer falschen Interpretation soll durch die Betrachtung des geschichtlichen, ideologischen und kulturellen Hintergrundes minimalisiert werden.

##### 4.1 Der historische und soziokulturelle Hintergrund: Die Katastrophe von Stalingrad

Als bedeutender Wendepunkt in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges wird die überraschende Niederlage vor Stalingrad betrachtet. Diese ist auf verschiedenste Faktoren und auf die Vorgeschichte des Kampfes um die sowjetische Stadt zurückzuführen.

Den Beginn der Katastrophe von Stalingrad bildet der überraschende Schlag gegen den ehemaligen Freund Russland im Juni 1941, welcher auf eine Reihe von blitzartigen Siegen in Polen und Skandinavien folgte, die das Vertrauen in Hitlers militärisches Genie stärkten.<sup>225</sup> Erklärt wurde dieser Angriffsschlag mit Hilfe von

Propagandamitteln, die nahelegten, dass ein Angriff von Seiten der Sowjetunion zu erwarten war, und dass ein Kreuzzug gegen das bolschewistische „Untermenschentum“ notwendig wäre. Durch die Erfolge des deutschen Militärs in den Jahren zuvor war die Erwartung eines raschen Sieges über Russland der logische Rückschluss.<sup>226</sup> Doch schon zu dieser Zeit eröffneten einige Zeitungen die Andersartigkeit des Russlandfeldzuges und stellten die Zähigkeit und Stärke des russischen Volkes heraus.<sup>227</sup> Hitler hatte demzufolge einige wichtige Faktoren nicht ausreichend berücksichtigt: „die Größe des Operationsraums, die Tücken des Klimas und das ungeheure Menschenmaterial, das einer zentralisierten Regierung zur Verfügung stand.“<sup>228</sup> Bereits im August 1941 begann der Kampf um die Stadt Stalingrad, welcher sich bis weit in den Winter hinzog und mit dem Untergang der Sechsten Armee enden sollte. Schon einige Zeit vor dem großen Verlust an der Ostfront spitzte sich die Situation zur See und in der Luft zu, da die Westmächte allmählich an Macht gewannen.<sup>229</sup>

Viele Deutsche waren enttäuscht, dass der erwartete rasche Sieg des – seit 1941 deutlich spürbaren – Krieges nicht eingetreten war. Stetig stieg die Zahl der Restriktionen, herbeigeführt durch zahlreiche Bombardements, knapper werdende Lebensmittel und steigende Anforderungen in der Wirtschaft.<sup>230</sup> Aus diesen Tatsachen erwuchs in der Bevölkerung langsam die Vorstellung, dass der Krieg auch verloren werden konnte und ein Unmut darüber, dass es eine offensichtliche Diskrepanz zwischen der Realität an der Front und der in Reden und Presse dargestellten Wirklichkeit gab.<sup>231</sup>

Die Propaganda schob die schweren Rückschläge des Russlandfeldzuges jedoch ausschließlich der mangelnden Ausrüstung der Deutschen für den harten russischen Winter in die Schuhe<sup>232</sup> und verschwieg eine offensichtliche Mitschuld der Regierung.<sup>233</sup> Man sammelte in der Winterhilfsspende Winterbekleidung, um diese an die Ostfront zu schicken und schaffte damit ein Band zwischen Kampffront und Heimat, welches den Kriegsgeist erneut erwecken sollte.<sup>234</sup>

Doch als es auch in Stalingrad zu einer Zuspitzung der Lage kam, war der Unmut in der Bevölkerung nicht mehr aufzuhalten. Die Luftangriffe der Alliierten auf deutsche Städte verstärkten sich, die Aussicht auf einen weiteren

<sup>220</sup> Vgl. Kegel 2006: 534.

<sup>221</sup> Pielenz 1993: 99.

<sup>222</sup> Vgl. Pielenz 1993: 99.

<sup>223</sup> Pielenz 1993: 99.

<sup>224</sup> Köller 1975: 220.

<sup>225</sup> Vgl. Bramsted 1971: 336.

<sup>226</sup> Vgl. Bramsted 1971: 337.

<sup>227</sup> Vgl. Bramsted 1971: 337.

<sup>228</sup> Bramsted 1971: 338.

<sup>229</sup> Vgl. Kegel 2006: 70 f.

<sup>230</sup> Vgl. Kegel 2006: 86.

<sup>231</sup> Vgl. Kegel 2006: 87.

<sup>232</sup> Nur rund ein Drittel der Divisionen im Osten waren von Anfang an mit Winterausrüstung versehen (vgl. Wendt 2000: 138).

<sup>233</sup> Vgl. Bramsted 1971: 340.

<sup>234</sup> Vgl. Bramsted 1971: 340.

harten Winter stand bevor und ein Kriegsende war nicht in Sicht.<sup>235</sup>

Bereits fünf Monate vor dem Untergang der Sechsten Armee ließ Oberst Freytag-Loringhoven der Regierung eine Denkschrift zukommen, in welcher er auf die Gefahr der Roten Armee und auf das Risiko einer bevorstehenden Einkesselung hinwies.<sup>236</sup> Der Chef des Generalstabs der Sechsten Armee, Schmidt, forderte sogar bereits im Oktober die Einstellung der Kämpfe, Hitler jedoch lehnte alle Anträge ab, der katastrophale weitere Verlauf des Krieges war demzufolge bereits vorprogrammiert.<sup>237</sup>

So ergab sich die Sechste Armee Anfang 1943 bei Stalingrad und löste damit eine Erschütterung im gesamten Volk aus, da sich die wesentlichen Züge des Krieges damit geändert hatten<sup>238</sup>:

Die Katastrophe von Stalingrad bedeutete nicht nur das Ende des Nimbus von der Unbesiegbarkeit der deutschen Wehrmacht, sondern auch den militärischen Wendepunkt an der Ostfront.<sup>239</sup>

Das durch die „gezielte[...] Verschleierungstaktik des Propagandaministeriums“<sup>240</sup> hergestellte Bild eines hoffnungsvollen, auf den Sieg wartenden Volkes verlor an Glaubwürdigkeit. Die wahren Fakten von der Ostfront waren nicht mehr zu verschleiern, deshalb sollte ein Umschwung in der Propaganda Abhilfe verschaffen. Dieser Umschwung führte jedoch keinesfalls zu einer vom Volk geforderten Vermittlung der wahren Lage, sondern zu einer Vortäuschung der Bewegung an der Ostfront, welche die Kritik an der Führung unterbinden sollte.<sup>241</sup>

So nutzte Goebbels am Tag der Sportpalastrede die Chance, die gefallenen Soldaten vor Stalingrad als heroische Gestalten zu inszenieren, um damit eine realistische Wertung der Niederlage zu verhindern.<sup>242</sup> Die heroische Darstellung des Kampfes und die Schilderung des Soldatensterbens als Folge des Schicksals gaben Goebbels' Idee von einem „totalen Krieg“ neuen Aufschwung. Bereits im Dezember 1942 hatte er dem Führer drastische Maßnahmen im Inland vorgeschlagen, doch erst nach Stalingrad nahm Hitler die Vorschläge an.<sup>243</sup>

Konsequent führte Goebbels in seiner Rede die Fehleinschätzung der Lage an der Ostfront fort und versuchte die Wahrheit durch Euphemismen und expressive Verben zu verschleiern:

Die Massenkundgebung im Sportpalast in Berlin am 18. Februar 1943 wurde zu einem der dramatischen Höhepunkte in Goebbels' Karriere und eines seiner Meisterstücke in der Kunst der organisierten Massenpropaganda.<sup>244</sup>

Die sorgfältig vorbereitete Veranstaltung<sup>245</sup> mitsamt ihrer „spontanen“ starken Gefühlsreaktionen wurde im Rundfunk übertragen und auch im Ausland wollte Goebbels Eindruck schinden. Aus diesem Grund hoben die offiziellen Berichte den überschwänglichen Applaus und die Zwischenrufe der Zuhörer hervor, „hinter denen sich die kundige Hand des Regisseurs verriet“.<sup>246</sup>

„Im Gegensatz zu Goebbels schätzten [jedoch] große Teile der Bevölkerung die Niederlage von Stalingrad realistisch als den Wendepunkt des Krieges ein.“<sup>247</sup> Als Folge der Zweifel der Bevölkerung an der Glaubwürdigkeit der Presse und den offenen Fragen über die Niederlage machten sich zunehmend Angst und Beunruhigung sowie starke Kritik an der Propaganda breit.<sup>248</sup>

Die Propaganda geriet in ihre bis dahin größte Glaubwürdigkeitskrise. Weite Teile der Bevölkerung, die noch im Sommer 1942 den Optimismus teilten, waren nun tief erschüttert über: die Katastrophe an sich, deren Ausmaß und die Zahl der offensichtlich sinnlos Geopferten und die Wende, welche Stalingrad bedeutete. [...] Der Glaube an die Unbesiegbarkeit der Wehrmacht war endgültig zerschlagen, das Vertrauen in die Propaganda stark beschädigt. Angst und Fatalismus verdrängten Zuversicht und Gelassenheit.<sup>249</sup>

Einige historische Quellen belegen, dass der direkte Effekt der Rede sicherlich eindrucksvoll dazu gedient haben mag, die Moral zu stärken. Sobald dieser Effekt jedoch abgeklungen war, merkten die Deutschen sehr bald, mit welcher Dringlichkeit Goebbels gesprochen, und welcher scharfer Wortwahl er sich bedient hatte. Die Angst vor einer Katastrophe im Osten war auf ihrem Höhepunkt.<sup>250</sup>

Für den Moment erfüllte die Ansprache zweifellos ihren Zweck. Historisch gesehen hat sie aber wohl den Schützen und nicht das Ziel getroffen.<sup>251</sup>

## 4.2 Exkurs: Der Sportpalast als Austragungsort

Eine ganz spezifische Bedeutung trägt der Ort der Rede von Goebbels, nach welchem diese benannt wurde: der Sportpalast. Generell banden die Nationalsozialisten den Sport und die Sportsprache bewusst in ihr System ein, um ihn für ihre spezifischen Zwecke zu instrumentalisieren

<sup>235</sup> Vgl. Bramsted 1971: 347.

<sup>236</sup> Vgl. Kegel 2006: 71.

<sup>237</sup> Vgl. Kegel 2006: 71.

<sup>238</sup> Vgl. Bramsted 1971: 151.

<sup>239</sup> Kegel 2006: 72.

<sup>240</sup> Kegel 2006: 72.

<sup>241</sup> Vgl. Kegel 2006: 73.

<sup>242</sup> Vgl. Bramsted 1971: 353.

<sup>243</sup> Vgl. Bramsted 1971: 353.

<sup>244</sup> Bramsted 1971: 356.

<sup>245</sup> Es waren beispielsweise fast ausschließlich Anhänger des Regimes anwesend, die Zuhörer und der Redner im Sportpalast stimmten demnach in ihren Intentionen überein. Damit war der Grundstein für die Übereinstimmung während der Rede gelegt (vgl. Kegel 2006: 88).

<sup>246</sup> Bramsted 1971: 356. Diese Information verweist auf die starke Inszenierung und damit auf die Unnatürlichkeit der Sportpalastrede.

<sup>247</sup> Kegel 2006: 76.

<sup>248</sup> Vgl. Kegel 2006: 76.

<sup>249</sup> Kegel 2006: 77.

<sup>250</sup> Vgl. Bramsted 1971: 360.

<sup>251</sup> Bramsted 1971: 360.

(vgl. Kapitel 5.6). Die Bezeichnung als *Palast* verweist zudem auf die Größe, eine prunkvolle Ausstattung und auf die Demonstration von Macht und Wohlstand.<sup>252</sup> Schon in der Zeit der Weimarer Republik fungierte der Sportpalast als zentraler Austragungsort politischer Willensbekundungen und insbesondere für die Nationalsozialisten als Ort für Kundgebungen ihrer Glaubensinhalte und Dogmen.<sup>253</sup> In den Jahren 1933–1945 wurde diese Funktion intensiviert und der Sportpalast wurde zum Raum für politische Kundgebungen, kultische Veranstaltungen und zum Symbol für die erkämpfte und bestehende Macht. Von Emotionen begleitet, wurde die Zustimmung der Zuhörer bekundet, der Sportpalast wurde zur Bühne für gesellschaftliche Auftritte<sup>254</sup> und

die Abfolge der einzelnen Schritte innerhalb der Veranstaltungen ähnelten einander dabei teilweise so stark, dass sie zu austauschbaren Mustern, zu Ritualia, erstarrten.<sup>255</sup>

Nur vom Sportpalast konnte die Bereitschaft zum „totalen Krieg“ ausgehen, welche man sich von Goebbels’ Rede erhoffte.<sup>256</sup> Durch den hohen Grad an Inszenierung<sup>257</sup> sollte die Persuasion auf bestmögliche Weise gelingen.<sup>258</sup> Insgesamt ist festzuhalten,

dass sich der Sportpalast zu einem zentralen Austragungsort politischer Willensbekundung entwickelte und speziell für die Nationalsozialisten zur sakralen Stätte [wurde], in der sie in Form des Rituals Kundgebung [...] ihre Glaubensinhalte propagierten und zugleich festigten.<sup>259</sup>

Die für die Nationalsozialisten stark symbolische Bedeutung des Sportpalastes, das bekannte Skript einer Kundgebung mit lautstarken Akklamationen seitens der Zuhörer sowie die Tatsache der Inszenierung der Kundgebung am 18.02.1943 sind bei einer Analyse als Einflussfaktoren auf die Wirkungskraft der Rede zu beachten.

## 5. Analyse der konzeptuellen Metaphern in der Sportpalastrede

Mit der Darstellung der konzeptuellen Metaphertheorie von Lakoff und Johnson, dem Überblick über die Funktionsweisen von Metaphern und der Erläuterung des historischen Rahmens ist der Grundstein für eine Analyse der vorhandenen Metaphern in der Sportpalastrede vom 18.02.1943 gelegt.

<sup>252</sup> Vgl. Kegel 2006: 97.

<sup>253</sup> Vgl. Kegel 2006: 105.

<sup>254</sup> Vgl. Kegel 2006: 112.

<sup>255</sup> Kegel 2006: 100.

<sup>256</sup> Vgl. Kegel 2006: 115.

<sup>257</sup> Die Veranstaltungen im Sportpalast waren minutiös geplant und durchorganisiert. Es gab Marschrouten, Ablaufpläne und vorher festgelegte Resolutionen. Außerdem war ein beliebtes Mittel zur Provokation von Akklamation die Vorgabe von Fragen, welche die Menge lautstark im Chor zu beantworten hatte. Einmärsche und Musik begleiteten die Veranstaltungen. Fahnen, Girlanden, Lichteffekte und Standarten gehörten zum festen Rahmen

Auf dieser Basis werden zunächst verschiedene Ziel- und Quellbereiche identifiziert, bei denen eine metaphorische Übertragung feststellbar ist. Es sollen unterschiedliche metaphorische Ausdrücke beispielhaft herangezogen werden, um sie, wenn möglich, einer konzeptuellen Metapher zuzuordnen. Außerdem werden die konkreten metaphorischen Ausdrücke sowie die übergeordneten konzeptuellen Metaphern im Hinblick auf ihre Funktionen für die gesamte Rede untersucht.

### 5.1 Metaphern mit dem Zielbereich Nation

Eine metaphorische Redeweise erfolgt häufig, wenn Goebbels von der Nation, dem Volk oder dem Land Deutschland spricht. Aufgrund der Abstraktion des Begriffs *Nation*, greift der Redner auf die Quellbereiche Organismus, Kind und Gebäude zurück, um den Zuhörern eine verständliche Bedeutung des Begriffs bereitstellen zu können. Das verstärkte Auftreten von metaphorischen Wendungen wie

Welche Gefahren wären dann schneller, als wir es damals selbst ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen und welche Abwehrkräfte hätten uns dann noch zur Verfügung gestanden [...] (SR 175)

[...] die von ihr [der Gefahr] bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegen [...] (SR 179)

Wir sähen [...] den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben (SR 179)

lässt auf das Vorhandensein der drei konzeptuellen Metaphern DIE NATION IST EIN ORGANISMUS, DIE NATION IST EIN KIND und DIE NATION IST EIN GEBÄUDE<sup>260</sup> schließen.

Die erste konzeptuelle Metapher DIE NATION IST EIN ORGANISMUS nimmt im Faschismus generell eine zentrale Position ein<sup>261</sup> und wurde bereits vielfach untersucht.<sup>262</sup> Auch in Goebbels’ Rede und im gesamten Sprachgebrauch des Nationalsozialismus fällt die häufige Beschreibung des Begriffs *Nation* mit Hilfe von Begriffen des Organismus auf. Auf diese Weise erscheint das gesamte Volk als untrennbare Einheit, als Gruppe von Menschen, in welcher ein klarer Konsens darüber herrscht, dass der „totale Krieg“ notwendig, und der weitere Kampf für den Sieg unabwendbar sind. Die Nation als Organismus befinde sich „im Kampf um die

der Veranstaltungen, welche eine enthusiastische Stimmung im Sportpalast beförderten. Diese Grundlage für den „späteren Mythos des Palastes“ schufen jedoch nicht die Nationalsozialisten selbst, sondern ihre schlimmsten Gegner, die Kommunisten, welche bereits vor den Nationalsozialisten ihre Parteiveranstaltungen im Sportpalast bis ins Detail planten und durchorganisierten (vgl. Kegel 2006: 100 ff.).

<sup>258</sup> Vgl. Kegel 2006: 123.

<sup>259</sup> Kegel 2006: 105.

<sup>260</sup> Vgl. International Computer Science Institute 2016.

<sup>261</sup> Vgl. Rigotti 1994: 204.

<sup>262</sup> Vgl. z. B. Musolf 2010.

Wolga“ (SR 172), und werde sich durch „einen wilden und entschlossenen Willen, [...] eine Stärke des Charakters“ (SR 174) und eine „entschlossene[...] Willenskraft“ (SR 174) jeder Gefahr entgegenwerfen, um sich somit „gegen Schwäche und Anfälligkeit“ (SR 174) zu wappnen. Durch diese Ausdrücke wird das Konzept eines EINZELNEN MENSCHLICHEN KÄMPFERS, WELCHER SICH IN DER LEBENSBEDROHLICHEN SITUATION DES KRIEGES BEFINDET UND DORT UM SEIN LEBEN RINGT, auf die Nation als ganze übertragen.

Im Sinne der von Hitler und der Führungsriege fehlinterpretierten sozialdarwinistischen Sicht eines Lebenskampfes<sup>263</sup>, gibt es für die Nation nur Überleben oder Tod: „Die europäischen Mächte stehen [...] vor ihrer entscheidenden Lebensfrage!“ (SR 178), bedroht durch die jüdische Rasse, welche das „Leben des Reiches“ (SR 192) gefährdet und damit ganz Europa in „Todesgefahr“ (SR 181) versetzt. Diese Konzeptualisierung der NATION ALS ORGANISMUS stellt zunächst den komplexen Begriff der *Nation* vereinfacht dar, indem ihr menschliche Eigenschaften, die dem Zuhörer leichter zugänglich sind, zugeschrieben werden. Wenn man die Nation als Organismus versteht, besitzt sie einen Körper, unterliegt den üblichen biologischen Gesetzen und kann somit auch erkranken. Durch Prophylaxe oder Hygiene sollen Krankheiten vom Körper ferngehalten und durch verschiedene Behandlungen kann der Organismus von bereits aufgetretenen Erkrankungen geheilt werden.<sup>264</sup> Über die Aktualisierung dieser Metapher werden demnach Schlusspräsuppositionen und bestimmte Handlungsweisen legitimiert.<sup>265</sup> Der Mensch wird alle Mittel dafür einsetzen, das Leben des eigenen Organismus zu erhalten.

Die konzeptuelle Metapher DIE NATION IST EIN ORGANISMUS besitzt somit zunächst eine argumentative Funktion, da sie verschiedene Schlusspräsuppositionen zur Verfügung stellt: Ist der VOLKSKÖRPER erkrankt (z. B. durch das Judentum, den Bolschewismus etc.), ist es gerechtfertigt, entsprechende Mittel anzuwenden (z. B. Vernichtung des Judentums), um den Körper vom Parasiten, Schädling oder vom Krankheitserreger zu befreien. Die Metapher legt – im Sinne der handlungsleitenden Funktion – Handlungen nahe, die den Staat entweder präventiv vor Krankheiten schützen oder den Körper von bestehenden Erkrankungen befreien sollen. Die Metapher von der NATION ALS ORGANISMUS

simplifiziert die Komplexität des Kontextes, sie reduziert ihn auf das von jeher klare und verständliche Bild des binären Konfliktes

[zwischen Leben und Tod], zwingt zum Eingreifen und rechtfertigt dessen energische und, wenn nötig, unpopuläre Töne.<sup>266</sup>

Die zweite konzeptuelle Metapher DIE NATION IST EIN KIND schlägt sich in der Sportpalastrede in Ausdrücken wie „Das im Nationalsozialismus erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk“ (SR 174), „Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen [...] werden“ (SR 194) oder „Die faschistische Lehre hat es [das italienische Volk] reif gemacht für alle großen Schicksalsproben“ (SR 202) nieder. Es wird deutlich, dass das deutsche Volk als unreife, formbare Nation angesehen wird, welche durch die nationalsozialistische Lehre diszipliniert und gesellschaftsfähig gemacht werden soll. Die Staatsführung fungiert dabei als strenger Vater, welcher sich in der Pflicht sieht, Verstößen gegen die Moral oder Fehlverhalten mit „*drakonischen* Strafen“ (SR 189) zu begegnen, um das Volk mit bestem Gewissen zu einer kriegsfähigen Gemeinschaft erziehen zu können. Es wird ein Bild geschaffen, welches vermitteln will, dass ausschließlich die nationalsozialistische Führung des deutschen Volkes die Rolle des Elternteils des jungen Staates angemessen verkörpern kann. Als „*tapfere*[] und *entschlossene*[] Führung“ (SR 195) des Volkes fungiert die Regierung als Vorbild des Staates, als erziehungsberechtigte Person, welche als Gegenleistung die bedingungslose Gefolgschaft des Volkes erwartet. Goebbels drückt aus, dass die Maßnahmen der Führungsriege in „*vollkommenster* Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front“ (SR 187) erfolgen und diese dem Wohle des Staates dienen. Wie ein fürsorglicher Vater, sieht die Regierung es als Pflicht an, die Nation auf die Herausforderungen des Lebens vorzubereiten, sie zu stärken und sie dadurch zu einem lebensfähigen Organismus reifen zu lassen. Die Metapher konstruiert eine Realität, in welcher die Nation als unselbständiges Kind dargestellt wird, welches durch Erziehung gesellschaftsfähig gemacht werden soll. Wie ein Kind wäre die Nation ohne Elternteil, welches das Kind an das eigenständige Leben heranführt, nicht überlebensfähig. Die autoritäre Rolle des Regimes kann, mitsamt ihrer Verwendung von Strafen und ihrem starken Pflichtbewusstsein, dem konservativen Familienmodell zugeordnet werden. Die Führung besitzt hierbei, wie der Vater im konservativen Familienmodell, eine legitime und unanfechtbare Autorität, und möchte ihr Kind, den Staat,

<sup>263</sup> Sie berufen sich auf die Theorie des Sozialdarwinismus nach Darwin und argumentieren dahingehend, dass der Kampf und die Bemühungen des „totalen Krieges“ naturgegeben sind. Missachtet werden dabei Darwins beabsichtigte Fokussierung auf die Subkategorisierung und die Abstammung aller Arten von früheren Spezies (vgl. hierzu z. B. Kegel 2006: 351, 365; Musolff 2010: 30 f.).

<sup>264</sup> Vgl. Braun 2007: 251.

<sup>265</sup> Vgl. Braun 2007: 116.

<sup>266</sup> Rigotti 1994: 57.

vor allem Bösen und jeglichen Gefahren der Außenwelt beschützen.<sup>267</sup>

Im Sinne einer argumentativen und wirklichkeits-konstituierenden Funktion kann die Metapher der NATION ALS KIND dazu führen, dass die Verhaltensregeln, welche von der Führung vorgegeben werden, unhinterfragt übernommen werden.

Der Vater als Familienautorität weiß, was richtig und was falsch ist [...]. Er erzieht seine Kinder, indem er Verhaltensregeln aufstellt, moralisches Verhalten belohnt und unmoralisches Verhalten bestraft.<sup>268</sup>

Wenn nun das Konzept des STRENGEN VATERS auf die Regierung übertragen wird, so erscheinen die Handlungen der Regierung als moralisch unanfechtbar und der Gehorsam des Volkes wird als besonders hoher moralischer Wert betrachtet. Bestrafungen gehören zum Konzept des STRENGEN VATERS, der dem Kind dadurch Disziplin beibringen und es zu moralischer Stärke erziehen möchte.<sup>269</sup>

Verfestigt sich diese Metapher von der NATION ALS KIND und der REGIERUNG ALS STRENGER VATER in den Denkstrukturen eines Volkes, dann wird eine Realität geschaffen, in der das Volk auf eine starke Führung angewiesen ist. Das Volk allein ist zu schwach, um sich zu einer starken Gemeinschaft zu entwickeln. Es wird davon überzeugt, dass die Handlungsweisen und Lösungsvorschläge der Regierung dem Wohle der Nation dienen und ihr zu einer bestmöglichen Entwicklung verhelfen sollen.

Eine dritte konzeptuelle Metapher mit dem Zielbereich Nation ist die Metapher DIE NATION IST EIN GEBÄUDE, welche durch Ausdrücke wie „Eine zweitausendjährige Aufbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr“ (SR 179), oder

Wir sähen [...] den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben (SR 179)

aktualisiert wird. Es wird fingiert, dass die Nation ein brüchiges, altes Gebäude darstellt, welches sich in einem verfallsartigen Zustand befindet. Durch den Bolschewismus bedroht, welcher versucht, sein eigenes Gebäude, seine „internationale, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannei aufzurichten“ (SR 177), gerät das Gebäude des Nationalsozialismus ins Wanken. Wie ein Bauwerk, dessen Gemäuer durch äußere Einflüsse, wie Witterung, Pilzbefall oder Unwetter angegriffen wird, so sieht sich der deutsche Staat durch den Bolschewismus bedroht. Im beschriebenen Zustand ist eine Renovierung des Staates notwendig, welcher die gesamte Struktur überarbeitet, sie festigt und damit das Gebäude stabilisiert.

Als Renovierungsvorgang kann die Einführung der Maßnahmen des „totalen Krieges“ angesehen werden. Sie sollen dem Staat zu neuer Stabilität, Standfestigkeit und Kraft verhelfen.

Die Metapher NATION ALS GEBÄUDE beleuchtet die fragilen Aspekte des Staates, es wird eine Realität konstruiert, in welcher die Nation ein brüchiges, schwankendes Objekt darstellt, welches vor seinem Zusammenbruch bewahrt werden muss. Durch den Bolschewismus in seiner Stabilität beeinträchtigt, würde das Gebäude, im Falle eines Zusammensturzes, alle kulturellen Werte zu Boden reißen und für immer unter seinen Trümmern verschütten. Genauso wie ein Haus, welches Menschen und ihre Habseligkeiten beheimatet, so wird die Nation als Herberge des kulturellen Guts Deutschlands beschrieben. Der Verweis auf die Folgen eines Zusammensturzes des Gebäudes führt zu einer Reihe von Implikationen, die bei dieser Metapher mitgedacht werden. Solche Implikationen können die Restabilisierung des Gebäudes betreffen, welche auf Handlungen verweisen, die am Fundament des Staates ansetzen und diesen von Grund auf erneuern. Auf diese Weise werden die Maßnahmen des „totalen Krieges“, wie die Schließungen von Modedesigns (vgl. SR 191), die Intensivierung des Arbeitseinsatzes (vgl. SR 192) und das Reitverbot auf öffentlichen Straßen und Plätzen (vgl. SR 193), begründet und als fundamental dargestellt, um die Stabilität der deutschen Nation zu gewährleisten.

## 5.2 Metaphern mit dem Zielbereich Moral

Ein weiterer Zielbereich, bei dem aufgrund seiner Abstraktion oftmals Metaphern verwendet werden, ist der Zielbereich der Moral. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die von Goebbels verwendeten MORAL-Metaphern auf der *Orientierungsmetapher* TUGEND IST OBEN, beziehungsweise LASTER IST UNTEN<sup>270</sup> basieren. Deutlich wird dies beispielsweise an den Ausdrücken „Erst dann entwickelten wir als Bewegung und als Volk auch unsere *höchsten* Tugenden“ (SR 174) oder „Aufrechterhaltung der *Kriegsmoral* in der Heimat und an der Front“ (SR 189). Die Erhaltung der Moral im Krieg wird als positiv konnotierter Aspekt des „totalen Krieges“ dargestellt. Hier wird die in menschlichen Denkprozessen verankerte konzeptuelle Metapher GUT IST OBEN und SCHLECHT IST UNTEN genutzt, um das Verhalten der Zuhörer zu strukturieren und im Sinne einer Zustimmung zum „totalen Krieg“ zu leiten. In Bezug auf diese beiden konzeptuellen Metaphern, ist die Verwendung von Vokabeln des moralisch Niederen in Verbindung mit dem Bolschewismus und dem Judentum auffällig sowie eine

<sup>267</sup> Vgl. Lakoff/Wehling 2008: 40.

<sup>268</sup> Lakoff/Wehling 2008: 41.

<sup>269</sup> Vgl. Lakoff/Wehling 2008: 41.

<sup>270</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 25.

Verwendung des Übergeordneten und Erhöhten in Verbindung mit dem Nationalsozialismus: Ziel des Krieges soll es sein, den Bolschewismus „zu Boden“ (SR 186) zu schlagen, deshalb sei es für den Sieg Deutschlands notwendig, die „Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten.“ (SR 184 f.)

Diese Verbindung von positiven Wertungen im Hinblick auf den Nationalsozialismus und pejorativem Vokabular in Verbindung mit dem Bolschewismus wird auch durch die in der Rede enthaltene konzeptuelle Metapher MORAL IST REINHEIT<sup>271</sup> erzielt. Da der Begriff der *Moral*, speziell der *Kriegsmoral*, von sehr abstrakter Natur ist, wird mit Hilfe der Übertragung des Quellbereichs der Reinheit auf den Zielbereich der *Moral* die Anschaulichkeit des Begriffs erhöht. Der Begriff der *Reinheit* impliziert Annahmen von Gesundheit, Keimfreiheit und Wohlergehen und ist für menschliche Denkprozesse leichter zugänglich als der nicht greifbare Begriff der *Moral*. Aussagen wie „Die Heimat muss in der *Gesamtheit sauber* und intakt bleiben, *nichts* darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben“ (SR 189) wollen andeuten, dass die deutsche Regierung einen moralisch gerechtfertigten Krieg führe, da dieser Krieg einer höheren Tugend der Welt insgesamt diene. Gleichzeitig wird impliziert, dass das Judentum und der Bolschewismus verwerfliche Ziele der Weltherrschaft verfolgen und eine unmoralische Blutverschmutzung des reinen Blutes der deutschen Bevölkerung im Sinne haben. Immer wieder tauchen im nationalsozialistischen Vokabular Phrasen auf, die dem Judentum unterstellen, das Blut der arischen Rasse vergiften und somit den Verfall des christlichen Abendlandes herbeiführen zu wollen.<sup>272</sup> Ziel sei es somit, durch eine „gründlich[e]“ (SR 192) Arbeit im Krieg und eine „Frische“ (SR 198) der Lebensauffassung, den Versuch des Judentums zu unterdrücken, „das Bild des Krieges [zu] trüb[en]“ (SR 190).

Ein weiterer Hinweis auf die metaphorische Strukturierung des Begriffs *Moral* findet sich in der Verwendung von Begriffen des Einschlafens in Verbindung mit dem Bolschewismus und dem Judentum. Ausdrücke wie „sie [die jüdische Rasse] geht jeher darauf aus, ihre Gastvölker einzuschläfern [...]“ (SR 181) oder

als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im Berliner Tagesblatt und der Vossischen Zeitung bediente, [...] um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes

in Sicherheit einzuwiegen und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern (SR 179)

sind der konzeptuellen Metapher MORAL IST AUFRICHTIGKEIT<sup>273</sup> zuzuordnen, welche ebenfalls den Zugang zum Konzept MORAL vereinfachen soll. Aufgrund unserer Erfahrung, der physischen Tatsache, dass Menschen im Liegen schlafen und aufstehen, wenn sie wach sind, ist es zu erklären, dass Menschen häufig Ausdrücke verwenden, die die konzeptuellen Metaphern WACH SEIN IST OBEN und SCHLAFEN IST UNTEN aktualisieren.<sup>274</sup> Wie bereits zuvor erläutert, wird unser Denken durch die konzeptuellen Metaphern GUT IST OBEN und SCHLECHT IST UNTEN strukturiert. Aus diesem Grunde ließe sich aus den vier Metaphern demnach ableiten, dass wach sein – welches eine aufrechte Haltung impliziert – eine konzeptionelle Verbindung zu gutem, tugendhaftem Verhalten besitzt. Auf diese Weise gelangen wir zu der Strukturierung des abstrakten Konzepts MORAL durch Begriffe aus dem Quellbereich der Aufrichtigkeit und des Wachseins. Es fällt auf, dass Goebbels mit seinen Worten verdeutlichen möchte, dass es Ziel der Regierung sei, das deutsche Volk zu einer moralischen Kriegsführung zu erziehen:

Wir [die Anhänger der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei] wollten damals unsere warnende Stimme erheben vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallende abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen [...]. (SR 175)

Goebbels möchte damit suggerieren, dass das Volk durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten wachgerüttelt werden musste und durch die Regierung sowie den Aufstieg der Partei zum Aufstehen und zu moralischem Verhalten bewegt wurde. Durch das Judentum sei das Volk in seiner Macht „eingeschläfert“ (SR 182) und erst durch die nationalsozialistische Bewegung „wiedererweckt“ (SR 182) worden.<sup>275</sup>

Wenn WACH SEIN nun AUFRICHTIGKEIT bedeutet und AUFRICHTIGKEIT MORAL ist, dann wird durch diese Verknüpfung der metaphorischen Konzepte impliziert und argumentativ ausgedrückt, dass moralisches Verhalten der Bevölkerung im Krieg nur durch die Führung der nationalsozialistischen Regierung möglich ist. Auf diese Weise wird die Komplexität des schwer verständlichen Begriffs der *Kriegsmoral* durch eine Einfachheit ersetzt, welche nahelegt, dass moralisches Verhalten durch schlichte Befolgung der

und Willen nahe (vgl. Braun 2007: 112). Ein Vergleich von der Auferstehung Jesu durch Gottes Willen und der Wiedererweckung des deutschen Volkes durch Hitler und seine Bewegung ist hier denkbar. Viele Historiker versuchen zudem bis heute die Frage zu klären, ob der Nationalsozialismus als Ersatzreligion bzw. Religionsersatz angesehen werden kann (vgl. hierzu z. B. Hockerts 2003; Reißmann 2001).

<sup>271</sup> Vgl. International Computer Science Institute 2016.

<sup>272</sup> Vgl. Braun 2007: 234.

<sup>273</sup> Vgl. Lakoff/Wehling 2008: 32.

<sup>274</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 23.

<sup>275</sup> Möglicherweise sind hier auch religiöse Konnotationen inbegriffen. In der nationalsozialistischen Propagandasprache gab es eine Tendenz zur sakralen Ausdrucksweise. Goebbels legte oft einen Vergleich Hitlers mit Gottes Wort



Führungsanweisungen zu erreichen ist. Der komplexe Prozess der Moralerhaltung wird im Sinne der illustrativen Funktion der Metapher durch einen Anschein von Simplizität abgelöst, welcher in der Bevölkerung auf Zuspruch getroffen haben dürfte. In einer überzeugenden Art und Weise wird die Fortführung des Krieges befürwortet, da er moralisch höheren Zielen diene und die Absicht beinhalte, den moralisch verwerflichen Bolschewismus zu vernichten. Kurz gesagt: Mit dieser Metaphernverkettung wird der Anschein erweckt, der Krieg sei von besonders hohem moralischen Wert.

### 5.3 Metaphern aus dem Quellbereich Krankheit und Medizin

Nicht nur in der Sportpalastrede, sondern auch im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten generell, fällt die Verwendung von Metaphern aus dem Bereich Medizin und Krankheit auf.<sup>276</sup> Häufig werden sie als untergeordnete Metaphern des metaphorischen Konzepts DIE NATION IST EIN ORGANISMUS betrachtet.<sup>277</sup>

Als Körper angesehen, welcher den biologischen Gesetzen unterliegt, wird ein Bild vermittelt, welches die abendländische Menschheit von einer durch den Bolschewismus initiierten „Willens- und Geisteslähmung“ (SR 175) befallen sieht, von einer Krankheit, deren Verbreitung aufgehalten werden müsse. Eine derartige Verwendung von Metaphern aus dem Bereich der Erkrankungen und eine Verwendung des Wortes „Bolschewisierung“ (SR 176, 179, 177, 178), als sei dies eine Krankheit, welche sich hypnotisierend, kaum aufhaltbar über den gesamten europäischen Kontinent lege, legt bestimmte Handlungsweisen nahe und legitimiert diese zugleich.<sup>278</sup> Die jüdische Rasse wird als Krankheitserreger dargestellt, welche

ihre Gastvölker einzuschläfern und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende akute und lebensgefährdende Bedrohungen zu lähmen (SR 181)

versucht. Das Judentum erscheint in der Sportpalastrede – so wie in der Sprache der nationalsozialistischen Propaganda insgesamt – als parasitärer Organismus, der seine Vorteile aus einem anderen Organismus zu ziehen versucht und mit diesem Vorgehen seinen Gastgeber zu schwächen vermag.<sup>279</sup> Es erweise sich „als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos“ (SR 182) und stelle „eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirk[e]“ (SR 182), gegen welche keiner der europäischen Staaten immun sei (vgl. SR 180). Immer

wieder greift der Propagandaminister in seiner Rede auf Ausdrücke zurück, die auf eine Zugrundelegung der konzeptuellen Metapher DAS JUDENTUM UND DER VON DIESEM INITIIERTE BOLSCHEWISMUS SIND KRANKHEITEN, DIE DURCH KEIME ODER PARASITEN ÜBERTRAGEN WERDEN<sup>280</sup> schließen lassen.

Auf diese Weise werden beim Zuhörer Implikationssysteme aktiviert, die eine argumentative Funktion erfüllen<sup>281</sup> und somit bestimmte Handlungsweisen implizieren. Diese Handlungsweisen zielen auf eine Abwehr des schädlichen Krankheitserreger ab, welcher seinen Körper zu schwächen versucht. Eine Mobilisierung von Abwehrkräften erscheint als notwendige Schlussfolgerung und als einzige Möglichkeit das Überleben des Organismus im Sinne einer Notwehr zu sichern.<sup>282</sup> Übertragen auf die deutsche Nation, die im Sinne des metaphorischen Konzepts als ORGANISMUS betrachtet werden kann, bedeutet dies die Aufrüstung gegen einen lebensbedrohlichen Feind, den Krankheitserreger in Form des Bolschewismus, um ihn mit den radikalsten Methoden ausrotten zu können (vgl. SR 183). Der Zuhörer soll auf persuasive Art und Weise davon überzeugt werden, dass ein Sieg gegen den Bolschewismus nur durch die Totalisierung der Kriegsmaßnahmen in Aussicht gestellt werden kann. Die „Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest [...]“ (SR 183) müsse in einer erbarmungslosen und alle Kräfte mobilisierenden Weise fortgeführt werden, damit die endgültige Besiegung der Krankheit erreicht werden könne.

Die in diesen Worten verborgene Anschuldigung, die Juden hätten die Pest über Mitteleuropa gebracht, indem sie die Brunnen im 14. Jahrhundert vergiftet hätten, ist zum Zeitpunkt der Rede schon über 500 Jahre alt und stellt keinesfalls eine neue Idee dar.<sup>283</sup> Sie impliziert die Vorstellung einer von den Juden ausgehenden großen Gefahr und einer hohen Ansteckungswahrscheinlichkeit.

Die entscheidende Folge der Verwendung von Metaphern dieses Spenderbereichs ist, dass Gegenmaßnahmen als unbedingt notwendig bzw. unausweichlich erscheinen – und – sozusagen – ein naturgegebenes Recht auf Selbstverteidigung mit allen Mitteln impliziert wird.<sup>284</sup>

Durch Wiederholungen und persuasive Mittel sollen die Zuhörer von der Bosheit des Judentums überzeugt werden und gleichzeitig zur Einsicht gelangen, dass die radikalen politischen Maßnahmen, wie die Massenvernichtung der Juden, von größter Notwendigkeit sind.<sup>285</sup> Die politische Aktivität im Sinne der Vernichtung des Judentums wird

<sup>276</sup> Vgl. Braun 2007: 116.

<sup>277</sup> Vgl. Petraškaitė-Pabst 2006: 72.

<sup>278</sup> Vgl. Braun 2007: 116.

<sup>279</sup> Vgl. Musolff 2010: 36.

<sup>280</sup> Vgl. Kegel 2006: 347.

<sup>281</sup> Vgl. Braun 2007: 251.

<sup>282</sup> Vgl. Braun 2007: 351.

<sup>283</sup> Vgl. Kegel 2006: 347 f.

<sup>284</sup> Kegel 2006: 351.

<sup>285</sup> Vgl. Rigotti 1994: 57.

als „Verabreichung von Heilmitteln“<sup>286</sup> dargestellt, welche das Überleben des deutschen Volkes sichern soll. Erneut wird eine Dichotomie von Leben und Tod eröffnet, welche vermitteln will, dass sich die abendländische Bevölkerung mit dem Judentum in einem Überlebenskampf befindet, in welchem nur einer der beiden Gegner überleben kann.

Das Bild einer sich rasch verbreitenden Krankheit fordert die Einsicht, dass Handeln notwendig ist, möglicherweise ein Arzt zur Heilung herangezogen werden muss:

Es ist besser, zur rechten Zeit einen operativen Schnitt zu tun, als zuzuwarten und die Krankheit sich erst richtig festsetzen lassen! [Bravo-Rufe, Beifall.] Man darf aber dem Operateur, der den Schnitt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn gar wegen Körperverletzung verklagen [Heiterkeit, Zuruf: „Niemals!“]. Er schneidet nicht, um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten! (SR 188)

Erneut wird deutlich, dass die metaphorische Verwendung der KRANKHEITS-Metaphern auf argumentative Art und Weise das radikale Handeln der Regierung rechtfertigen soll. Hitler wird als „Heiler des leidenden Patienten“<sup>287</sup> dargestellt, welcher die Vernichtungsmaßnahmen des Judentums als operative Maßnahme veranlasst, um das deutsche Volk – den Patienten – von der Krankheit zu befreien. Ausdrücke wie diese aktualisieren das metaphorische Konzept DIE REGIERUNG IST EIN ARZT<sup>288</sup>. Die lebensrettende Kompetenz eines Arztes, welcher durch radikale, oft gewaltvoll wirkende Maßnahmen einen menschlichen Organismus zu retten vermag, wird auf die nationalsozialistische Regierung übertragen. Ziel dieses *Mappings*<sup>289</sup> ist ein Vertrauensgewinn für die Regierung und ihre Maßnahmen zur Totalisierung des Krieges: „Durch *einschneidendste* Maßnahmen in der Heimat“ (SR 187) soll dem Führer „eine operative Reserve“ (SR 187) bereitgestellt werden, welche die Erlangung des Sieges und die gleichzeitige Vernichtung des Bolschewismus sicherstellen kann. Die konzeptuelle Metapher enthält eine Wertung, welche die Regierung aufgrund ihrer Handlungen zum Wohle des deutschen Volkes in einem positiven Licht erscheinen lässt. Sie enthält Implikationen und Aufforderungen, welche auf das Vertrauen in den guten Willen der Führung abzielen, Zweifel verblassen lassen und eine starke Abwehrhaltung gegen den Bolschewismus sowie das Judentum hervorrufen bzw. intensivieren wollen.

## 5.4 Metaphern aus dem Quellbereich Naturgewalt

Eine weitere Gruppe der in der Sportpalastrede verwendeten metaphorischen Ausdrücke entstammt dem Quellbereich der Naturgewalten.

Goebbels postuliert den „Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent“, welcher „mit einer Wucht losgebrochen“ (SR 175) sei. Die Vorstellung eines unaufhaltsamen Sturmes von erheblicher Kraft wird auf das Konzept der GEGENMÄCHTE IM KRIEG übertragen. Die konzeptuelle Metapher DIE GEFAHR AUS DEM OSTEN IST EINE WILDE NATURGEWALT<sup>290</sup> löst einen Prozess aus, bei welchem die neue Vorstellung des Bolschewismus als unkontrollierbare Naturgewalt konzipiert, und in bestehende Schemata und Wissensstrukturen über Naturkatastrophen integriert wird. Auf diese Weise werden wirkungsvoll komplexe Zusammenhänge benannt und verbundene Präsuppositionen abgerufen, welche entsprechende, durch die Metapher hervorgerufene Konnotationen beim Hörer verursachen.<sup>291</sup> Wenn von einem „Ansturm der Steppe“ die Rede ist, dann beinhaltet dieser Ausdruck die gewaltige, gegen einen Widerstand ankämpfende Kraft, welcher mit Gegenwehr entgegengetreten werden muss. Auch der Begriff der *Steppe* entstammt dem Bereich der Natur und bezeichnet ein Gebiet der Öde, Leere und Weite. Der Begriff löst negativ besetzte, dehumanisierte Implikationen aus, die auf die Darstellung des Feindes übertragen werden.<sup>292</sup> Wenn die metaphorische „Steppe“ also auf den ehrwürdigen Kontinent „zustürmt“, so wird ein Bild des irrational, unmenschlich handelnden Feindes eröffnet, welcher mit Stärke und Entschlusskraft versucht, den Gegner zu zerstören. Die einzig logische Schlussfolgerung aus dieser Bedrohung durch eine solche Macht ist, dass „die deutsche Wehrmacht [...] dagegen [...] den *einzigsten* überhaupt in Frage kommenden Schutzwall“ (SR 175) errichtet. „Der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Frontlinien anbrandet“ (SR 177), erfordere radikale Maßnahmen, die die Bevölkerung vor der Überflutung des Landes schützen sollen.

Durch diese NATURGEWALT-Metaphern soll die Furcht der Menschen vor der Roten Armee geschürt und gleichzeitig eine Abwehrhaltung initiiert werden, die entsprechende Handlungen auslöst. Auffallend ist dabei besonders die Emotionalität dieser Metaphern, welche das Abrufen von phylogenetisch bedingten Ängsten vor Naturkatastrophen erzeugt und die Zuhörer durch eine irrationale, bildhafte Darstellung, an Stelle von rationalen

<sup>286</sup> Rigotti 1994: 57.

<sup>287</sup> Musloff 2010: 28.

<sup>288</sup> Vgl. International Computer Science Institute 2006.

<sup>289</sup> Vgl. zum Prozess des *Mappings* bei Metaphern u. a. Lakoff 1990; Lakoff/Turner 1989.

<sup>290</sup> Vgl. Kegel 2006: 340.

<sup>291</sup> Vgl. Kegel 2006: 338.

<sup>292</sup> Vgl. Kegel 2006: 342 f.

Argumenten, zu beeinflussen versucht.<sup>293</sup> Auf diese Weise werden langfristig umfassende Erklärungen für gesellschaftliche Probleme durch eine vereinfachende Darstellung ersetzt. Die in den metaphorischen Ausdrücken implizierten Behauptungen rufen Bewertungen hervor, welche für nachfolgende Handlungen ausschlaggebend sind.<sup>294</sup> Im Fall der NATURGEWALT-Metaphern wird die Behauptung aufgestellt, dass der Bolschewismus eine unkontrollierbare, unaufhaltsame und gefährliche Macht darstellt, welche durch entsprechende Abwehrmaßnahmen in Zaum gehalten werden muss. Außerdem schließt die Vorstellung von unkontrollierbaren Naturvorgängen eine Unverantwortlichkeit mit ein, welche sowohl die Regierung, als auch alle anderen Staatsbürger von jeglicher Verantwortung für die Folgen des Krieges freispricht.<sup>295</sup>

Im Gegensatz zu einer pejorativen Abwertung der Sowjetunion durch die genannten STURM- und FLUT-Metaphern, erzielt die Verwendung des gleichen Quellbereichs in Bezug auf die Zustimmung zum „totalen Krieg“ ein positives Urteil. Wenn Goebbels bei der Proklamation des „totalen Krieges“ „aus den um [ihn] versammelten Menschenmassen Orkane der Zustimmung“ (SR 187) entgegenhallen, dann wird hiermit die Stärke der Begeisterung und die Macht der Veränderung durch den „totalen Krieg“ ausgedrückt.<sup>296</sup> Auch die Front fordere „mit *stürmischer* Zustimmung“ (SR 195) die Unterstützung durch die Heimat, das heißt die Totalisierung der Kriegsmaßnahmen. Wenn Goebbels am Ende der Sportpalastrede gebietet: „*Nun, Volk, steh' auf – und Sturm, brich los!*“ (SR 208), dann fordert er erneut die Zustimmung des Volkes ein, welches mit der Kraft und Zielgerichtetheit eines Sturmes in Geschlossenheit und Einheit nach dem Sieg streben soll.<sup>297</sup>

Eine weitere Gruppe von Metaphern aus dem Quellbereich der Naturgewalten entstammt dem Tierreich. Der Feind, sei es die englische Presse, die „mit wütende[m] Gekläff“ (SR 181) auf die Rede reagieren werde, die Rote Armee, welche der deutschen Front mit „*wilder Stumpfheit*“ (SR 184) gegenüberstehe, oder aber das Judentum, welches mit den „Methoden der Mimikry“ (SR 181) das eigentliche Ziel der Weltherrschaft im Bolschewismus und im Kapitalismus verschleierte, wird häufig mit Vokabular aus dem Tierreich beschrieben. Die Zuschreibung von Methoden der Mimikry bewirkt eine Dehumanisierung des Judentums. Die Mimikry, das heißt, die Ähnlichkeit zwischen Lebewesen, die nicht auf stammesgeschichtlicher Verwandtschaft, sondern auf

einer täuschenden Nachahmung von Signalen beruht<sup>298</sup>, wird auf die jüdische Bevölkerung übertragen. Durch die Metapher wird den Juden ein Täuschungs- und Verschleierungsvorhaben sowie gleichzeitig eine Hinterlistigkeit unterstellt, mit der sie das deutsche Volk zu betrügen versuchen. Das Ausmaß und die falsche Einschätzung des Betrugs formuliert Goebbels mit den Worten:

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. (SR 176)

Die nationalsozialistische Propaganda nutzte die Niederlage von Stalingrad dahingehend, dass sie mehr und mehr den Faktor der Angst bediente. Der „slawische Untermensch“ wurde als Inkarnation des Bösen dargestellt, welcher mit einer gewaltigen Naturkraft gegen den Westen ankämpft.<sup>299</sup>

An einigen Stellen der Rede geht die metaphorische Beschreibung der Sowjetunion sogar über ein wildes Tier hinaus. Goebbels erklärt, „daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen *Teufelei* zu tun haben“ (SR 178), welche mit „infamen Weltbetrugsmanövern“ (SR 177) den Untergang des christlichen Abendlandes herbeiführen möchte. Unzählige Beschreibungen des Judentums, darunter:

Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als teuflische Ferment der Dekomposition, das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen (SR 178 f.),

Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als *plastischer* Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos (SR 182)

oder „*Drei Welt- und Großmächte* zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei“ (SR 202), legen eine Verbindung zwischen Judentum und dem Bösen, dem Teufel, dem Dämonenhaften und der Tyrannei nahe. Diese Ausdrücke aktualisieren die konzeptuelle Metapher DER FEIND IST EIN UNGEHEUER und legen damit eine bestimmte Abfolge von Denk- und Handlungsmustern nahe: In einem ersten Schritt findet ein Dehumanisierungsprozess des Feindes statt, welcher in einem zweiten Schritt zum Aufbau von Ängsten und Abwehrhaltungen führt und in einem dritten Schritt entsprechendes Verhalten und Aktionen hervorruft. Fernab von jeglicher Menschlichkeit beschrieben, sollen auf diese Weise Hemmungen in Bezug auf das brutale Vorgehen gegen den Gegner abgebaut werden.<sup>300</sup>

<sup>293</sup> Vgl. Kegel 2006: 346.

<sup>294</sup> Vgl. Kegel 2006: 339.

<sup>295</sup> Vgl. Pielenz 1993: 143.

<sup>296</sup> Vgl. Kegel 2006: 344.

<sup>297</sup> Die Dynamik, welche sich in der Sturmsprache finden lässt, durchzieht den gesamten Sprachstil der Nationalsozialisten. Sie bezeichnen sich selbst

beispielsweise als „Bewegung“ und fokussieren damit die Aktion sowie das veränderliche Moment ihres Parteiprogramms (vgl. Bork 1970: 19).

<sup>298</sup> Fehrenbach/Narberhaus 2002: 269–270.

<sup>299</sup> Vgl. Kegel 2006: 362.

<sup>300</sup> Vgl. Kegel 2006: 341.

Es fällt leichter gegen „motorisierte[] Roboterdivisionen“ (SR 180) zu kämpfen, welche „ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihm unterjochten Völkerschaften“ (SR 180) den deutschen Staat zu zerstören versuchen, als gegen menschliche Individuen mit Gefühl und Verstand. Wenn der Krieg als „Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa“ (SR 183) beschrieben wird und die Sowjetunion mit Attributen der „wilde[n] Stumpfheit“ (SR 184), der „Zähigkeit“ (SR 184) sowie mit einer „teuflischen Anschauung“ (SR 199) versehen wird, so rückt die böse Absicht des Feindes in den Fokus. Das metaphorische Konzept DER FEIND IST EIN UNGEHEUER impliziert somit die Irrationalität, Gefühlskälte und Unberechenbarkeit des Gegners und erfordert zudem einen Helden, der das Ungeheuer besiegen möchte.<sup>301</sup> Goebbels bedient sich genau dieses Aspektes des UNGEHEUER-Konzepts und stellt die NSDAP als Retter vor dem satanistisch Bösen dar<sup>302</sup>: „Wir wollen ihn [den Bolschewismus] besiegen.“ (SR 199) Die Metapher eröffnet eine Wertung der beiden Gegner in Gut und Böse, löst gleichzeitig Gefühle des Schreckens und der Abstoßung gegen das Böse hervor<sup>303</sup> und legt auf diese Weise abwehrende Handlungsweisen eines Kampfes für das Gute nahe.

Neben einer handlungsleitenden Funktion dieser konzeptuellen Metapher lässt sich auch ein komplexitätsreduzierendes Moment darin erkennen: Die Darstellung eines großen Feindes, wie zum Beispiel des Weltjudentums, welcher hinter Marxismus, Kapitalismus und allem dem Nationalsozialismus Widerstrebenden steckt, bietet eine vereinfachende Erklärung von Ursachen für die Inflation, die Arbeitslosigkeit und andere gesellschaftliche Probleme.<sup>304</sup> Erneut wird dadurch die Regierung von jeglicher Verantwortung freigesprochen und nach einer einfacheren Erklärungsmöglichkeit für die Katastrophe von Stalingrad gesucht. Komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge werden auf eine Dichotomie zwischen Gut und Böse reduziert und eine aus dem Verlust von Stalingrad resultierende Unzufriedenheit ausschließlich auf den Feind projiziert.

## 5.5 Metaphern aus dem Quellbereich Militär und Kampf

Eine weitere Gruppe metaphorischer Ausdrücke, welche auf die Identifizierung von polar entgegengesetzten Positionen, in denen sich Gut und Böse als elementare Prinzipien gegenüberstehen, abzielt<sup>305</sup>, entstammt dem

Bereich Militär und Kampf. Goebbels' Aussage „Es werden aus ihm [dem Krieg] nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen“ (SR 183), verdeutlicht die in der Sportpalastrede vorhandene konzeptuelle Metapher DAS LEBEN IST EIN KAMPF<sup>306</sup>. Die Rede ist durchzogen von kämpferischen und militärischen Begriffen, welche erneut den missverstandenen Sozialdarwinismus – den Überlebenskampf der Rassen – in den Mittelpunkt stellen<sup>307</sup>:

Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfälligkeit. Und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verleihen uns nur zu<sätzliche> Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität. (SR 174)

Es ist die Rede von den „vielen Krisen, die sie [die Bewegung] durchzustehen und durchzukämpfen hatte“ (SR 174), der Krieg wird als „Lebenskampf“ der Nation (vgl. SR 207) bezeichnet. Am deutlichsten wird die Übertragung des KAMPF-Konzeptes auf das Leben, wenn Goebbels das Sprichwort „Leben und leben lassen“ in seine Interpretation „Kämpfen und kämpfen lassen!“ (SR 190) umwandelt. Es wird eine natürliche Auslese durch Kampf und Aggressivität fingiert, der Kampf tritt als Ideal des Nationalsozialismus in den Fokus.<sup>308</sup> Mit Hilfe von Metaphern und einem militärisch-kämpferischen Sprachgebrauch wird die Notwendigkeit des Kampfes nach dem Verlust von Stalingrad als nationalsozialistisches Dogma in seiner Bedeutung intensiviert:

Letztlich wurde das Wort Kampf für die nationalsozialistische Weltanschauung zu einem bestimmenden Element: Das Leben wurde zum Kampf ums Dasein, zum Kampf um Lebensraum, zum Kampf gegen Rassenmischung, zum Kampf für den Sieg der Idee usw.<sup>309</sup>

Immer wieder kommt es zu einer Gegenüberstellung von zentralen Gegenpolen wie Sieger und Besiegtem, von Gut und Böse sowie von Leben und Tod. Auf diese Weise wird dem Volk der „totale Krieg“ als einzige Lösung präsentiert, ohne welchen das Überleben der deutschen Kultur und Rasse nicht möglich sei. Die Zuhörerschaft soll von der dringenden Notwendigkeit einer Totalisierung des Krieges überzeugt und gleichzeitig zu Gehorsam, Zusammenhalt und einem gemeinsamen, zielgerichteten Kampf verleitet werden. Zudem führt die Zentralstellung des Kampfes zur Aktivierung von speziellen Schemata männlichen Verhaltens wie Selbstbestätigung, Kameradschaft und Ritterlichkeit<sup>310</sup>, welche ein Handeln im Sinne der Gruppe und des gemeinschaftlichen Willens hervorrufen sollen.

<sup>301</sup> Vgl. Rigotti 1994: 162.

<sup>302</sup> Vgl. Kegel 2006: 66.

<sup>303</sup> Vgl. Rigotti 1994: 162.

<sup>304</sup> Vgl. Bachem 1979: 104 f.

<sup>305</sup> Vgl. Rigotti 1994: 41 f.

<sup>306</sup> Vgl. Braun 2007: 248.

<sup>307</sup> Vgl. Braun 2007: 248.

<sup>308</sup> Vgl. Bork 1970: 21.

<sup>309</sup> Braun 2007: 249.

<sup>310</sup> Vgl. Rigotti 1994: 41.

Ein verbindendes Moment der Ausdrücke, welches unter den KAMPF- und MILITÄR-Metaphern auffällt, ist die Auslegung des Krieges als Abwehrkampf.<sup>311</sup> Der Bolsche-wismus habe sein Volk zum „Angriffskrieg gegen Europa“ (SR 175) vorbereitet, es ist von „Abwehrkämpfen im Osten“ (SR 183), statt von Angriffskämpfen der deutschen Wehrmacht die Rede. Diese Aussagen implizieren eine Passivität der deutschen Kriegsführung und die Notwendigkeit einer Notwehr, um die Erhaltung des Kontinents gewährleisten zu können: „Würden wir in diesem Kampfe versagen, so verspielten wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission!“ (SR 176) Der Krieg erscheint in einem Licht des Kampfes für das Gute, in welchem die deutsche Nation den Helden spielt, der den bösen Gegner im Osten vernichten muss. Zentral ist bei diesem Überlebenskampf jedoch nicht nur die militärische Front, sondern auch die Heimat wird in die Kriegsführung miteinbezogen. Durch Ausdrücke, die beteuern „daß die Heimat mit *starker, unerschütterlicher Moral* hinter der Front steht“ (SR 205) und dass sie „die schwersten Belastungen des Krieges *solidarisch* auf ihre Schultern nimmt“ (SR 206), jedoch insbesondere durch die Frage

Seid Ihr bereit, mit dem Führer, als Phalanx<sup>312</sup> der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unsern Händen ist? (SR 204)

wird die Heimat mit der Front auf eine Stufe gesetzt und gleichzeitig die konzeptuelle Metapher DIE HEIMAT IST IM „TOTALEN KRIEG“ EINE FRONT<sup>313</sup> aktualisiert. Diese metaphorischen Ausdrücke unterstreichen zunächst einmal erneut die Notwendigkeit des Gehorsams und der sozialen Verbundenheit der deutschen Bürger.<sup>314</sup> Es wird eine Analogie zwischen Produktion und Kampf illustriert, welche der Heimat ähnliche Aufgabenbereiche wie der Front zuschreibt. Das Konzept der FRONT beinhaltet die Vorstellung einer großen Menschenmasse, welche, einem einheitlichen Befehl folgend, gezielt kämpft, um den Feind zu besiegen. Diese Vorstellung wird auf das Konzept der HEIMAT übertragen. Hierbei stehen vor allem die positiven Aspekte der Verteidigung im Mittelpunkt, ausgeklammert bleiben dabei jedoch die negativen Aspekte des Kampfes, wie Waffengewalt, militärischer Gehorsam und Tod.<sup>315</sup> Mit der ausschließlichen Beleuchtung positiver kämpferischer Aspekte, wie Zusammenhalt und Kameradschaft, soll eine Stabilisierung des deutschen Volkes nach innen und eine Abgrenzung der Gemeinschaft nach außen erfolgen.<sup>316</sup>

Damit ist die phatische Funktion der Metapher angesprochen: Durch die einheitliche Betrachtung des LEBENS ALS KAMPF erfolgt eine Teilhabe jedes einzelnen Bürgers am Krieg, sowohl an der Front, als auch in der Heimat. Die Darstellung des „totalen Krieges“ als unabdingbare Notwendigkeit, als Kampf gegen das Böse, führt zu einer Konsensbildung und Solidarisierung innerhalb der Gemeinschaft. Die Zuhörer sollen dahingehend beeinflusst werden, dass sie gemeinschaftliche Bedürfnisse über individuelle Bedürfnisse stellen und stets im Sinne des deutschen Sieges handeln.

Mit dem Ziel der Konkretisierung des abstrakten Begriffes *Sieg*, erfährt auch dieser eine metaphorische Verwendung. Wendungen wie

Das italienische Volk [Bravo-Rufe, starker Beifall] wird mit uns unter der Führung seines großen Duce *unbeirrt* den Weg zum Siege fortsetzen! (SR 201)

oder

Ist Eure Bereitschaft, ihm [dem Führer] *auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?* (SR 205)

können dem metaphorischen Konzept DER SIEG IST DAS ZIEL EINES LANGEN WEGES zugeordnet werden. Auf diese Weise werden die mit dem Verlust von Stalingrad verbundenen Schwierigkeiten als Hindernisse auf einem Weg beschrieben, die überwunden werden müssen, um das Ziel des Weges, in diesem Fall den Sieg, erreichen zu können.

Die Implikationen einer Reise, wie zum Beispiel Hindernisse, lange Wege oder Sackgassen, werden auf das Konzept des KRIEGES übertragen und die vorliegende Situation – in Form der Niederlage von Stalingrad und der damit verbundenen tiefen Frustration – als Hindernis dargestellt. Auf diese Weise wird die Niederlage von Stalingrad verharmlost und als natürlicher Gegenstand einer Reise gekennzeichnet. Diese Implikationen sollen Handlungen der Zuhörer hervorrufen, welche die Hindernisse und Schwierigkeiten überwinden, damit der Weg zum Ziel fortgesetzt werden kann.

Wenn der Krieg nun in Begriffen des Konzepts einer REISE beschrieben, und der Sieg als Ziel dieser Reise charakterisiert wird, dann können Ausdrücke wie „Das Volk will alle, auch die *schwersten* Belastungen auf sich nehmen“ (SR 187), „Wir haben immer mit dem Volke gemeinsam alle Lasten getragen“ (SR 195) oder

<sup>311</sup> Von Kegel als „Präventivschlagthese“ bezeichnet (vgl. Kegel 2006: 365 f.).

<sup>312</sup> Eine Phalanx ist eine in der Kriegstaktik der Antike weit verbreitete, dicht geschlossene Nahkampfformation für eine schwerbewaffnete Infanterie. Sie zeichnete sich durch eine ununterbrochene Linienaufstellung in breiter Front aus (vgl. Greif 2000: 459–460).

<sup>313</sup> Vgl. Kegel 2006: 352.

<sup>314</sup> Vgl. Braun 2007: 248.

<sup>315</sup> Vgl. Kegel 2006: 352.

<sup>316</sup> Vgl. Kegel 2006: 533.

daß die Heimat die schwersten Belastungen des Krieges *solidarisch* auf ihre Schultern nimmt und daß sie für *hoch* und *niedrig* und *arm* und *reich* in *gleicher Weise* verteilt werden (SR 206)

der konzeptuellen Metapher HANDLUNGSSCHWIERIGKEITEN AUF DEM WEG ZUM SIEG SIND PHYSISCHE LASTEN zugeordnet werden. Immer wieder ist die Rede von einer solidarischen Übernahme der Kriegslasten durch das Volk. Die Belastungen des Krieges sollen kollektiv und gerecht aufgeteilt getragen werden, damit das Ziel des Sieges erreicht werden kann. Wie auf einem gemeinsam beschrittenen Weg werden die Lasten des Krieges metaphorisch als Gepäckstücke dargestellt. Diese physischen Lasten sollen gleichmäßig und gerecht verteilt werden, damit alle Zugehörigen des Volkes das Ziel des Weges erreichen können und niemand durch Erschöpfung auf dem Weg zurückbleiben muss.

### 5.6 Metaphern aus dem Quellbereich Sport und Spiel

Einige Metaphern, welche der Metaphorik aus dem Quellbereich des Kampfes sehr ähneln, entstammen dem Bereich des Sports und des Spiels. Bei diesen beiden Quellbereichen gibt es größere Überschneidungsbereiche, da beide das Konzept des SPORTLICH-MILITÄRISCHEN WETTKAMPFES auf das politische Universum übertragen wollen:

Die Vorstellungen, die die sportlich-militärischen ins politische Universum übertragenen Bilder evozieren wollen, sind dieselben: Es geht um polar gegenüberstehende Kontrahenten, den aggressiven Charakter ihres Verhaltens, die Evokation des Konflikts zwischen den archetypischen Prinzipien des Guten und des Bösen – um die Erlangung des Sieges.<sup>317</sup>

Metaphorische Ausdrücke wie „Dagegen müssen wir mit entsprechenden *Gegenmaßnahmen* antreten, wenn wir das Spiel nicht als verloren aufgeben wollen“ (SR 184) oder „Wir sind keine *Spielverderber*, aber wir *lassen* uns auch das *Spiel* nicht *verderben!*“ (SR 194) beschreiben den Krieg gegen den Bolschewismus mit einer Wortwahl aus dem Bereich des Spiels und aktualisieren damit die konzeptuelle Metapher DER KRIEG IST EIN SPIEL.

Ähnlich wie bei der konzeptuellen Metapher, welche das LEBEN und den KRIEG ALS KAMPF oder KÖRPERLICHE AUSEINANDERSETZUNG konzeptualisiert, gibt es auch bei dem Konzept des SPIELS einen Sieger und einen Besiegten. Erneut wird eine dualistische Weltsicht eröffnet, welche nur zwei Möglichkeiten des Kriegsausgangs in Aussicht stellt: Sieg oder Verlust. Genau wie bei einem Spiel würde die Aufgabe des Krieges als Schwäche, mangelnde Willenskraft oder niedere Moral gedeutet werden.

<sup>317</sup> Rigotti 1994: 196.

<sup>318</sup> Vgl. Klemperer 1996: 295.

<sup>319</sup> Vgl. Kegel 2006: 96 f.

<sup>320</sup> Vgl. Kegel 2006: 358.

Eine insbesondere bei Goebbels stark ausgeprägte Metaphernsprache ist dem Bereich des Sports entlehnt und kann als Nebenkategorie der konzeptuellen Metapher DER KRIEG IST EIN SPIEL angesehen werden. Allein die Tatsache, dass die Rede im Sportpalast stattfand, dem Ort, an dem der Propagandaminister Goebbels am häufigsten zum Volke gesprochen hat<sup>318</sup>, verdeutlicht die Zentralität der Sportsprache und des Sports für die Sportpalastrede als auch für die Sprache des Nationalsozialismus insgesamt. Die Nationalsozialisten banden den Sport bewusst in ihr System ein und instrumentalisieren ihn für die verschiedensten Zwecke: als Beispiel der Überwindung von Klassengegensätzen, als Rückgriff auf germanische Werte und damit auf die Zentralität von Natur und Körper sowie als Darstellung spezifischer Werte wie Kraft, Ausdauer und Zähigkeit.<sup>319</sup>

Durch die Beschreibung des Krieges in Begriffen des Sports wird der Krieg als ungefährlich dargestellt. Er wird stark verharmlost und der spielerische Aspekt der Kampfhandlungen in den Vordergrund gerückt.<sup>320</sup> Die Sportvokabeln sollen als Anzeichen für die Volksnähe und Anschaulichkeit der Sprache fungieren, sie wollen einen starken Adressatenbezug herstellen und gleichzeitig den Eindruck von Tollkühnheit, Forschung und Draufgängertum bewirken.<sup>321</sup> Schon vor dem Nationalsozialismus hat es in der Alltagssprache eine Neigung zu Vokabeln und Metaphern aus dem Sportbereich gegeben,

aber während der Herrschaft des Nationalsozialismus wurde die sportliche Sondersprache derart forciert, daß wir nicht mehr von gelegentlichen Anleihen, sondern von wirklichen Annexionen sprechen müssen. [...] Der Sport sollte den Menschen nicht stark, gewandt oder kühn machen, sondern ihn abhärten, seinen Angriffsgestalt fördern und den ‚Körper zu stählerner Geschmeidigkeit‘ formen.<sup>322</sup>

Insbesondere Propagandaminister Goebbels war bekannt dafür, sich unzähliger Begriffe aus den verschiedensten Sportarten zu bedienen und sie für seine Zwecke zu instrumentalisieren. „Die weitaus meisten, die einprägsamsten und dazu die allerrohesten Bilder aber sind durchweg dem Boxsport entnommen.“<sup>323</sup>

Der Boxkampf konstruiert ein Bild des direkten Kampfes, in welchem die Gegner direkt miteinander konfrontiert werden, mit dem Ziel, den anderen im günstigsten Falle niederzuschlagen. Verschiedene Ausdrücke bewirken eine partielle Übertragung des BOXSPORT-Konzepts auf das Konzept des KRIEGES, darunter die Behauptung „In Ostasien füg[e] das tapfere japanische Volk [Bravo-Rufe, starker Beifall] der angelsächsischen Kriegsmacht *Schlag* über Schlag zu“ (SR 202), die Forderung einer Methode „mit der man den

<sup>321</sup> Vgl. Bork 1970: 16 f.

<sup>322</sup> Bork 1970: 16.

<sup>323</sup> Klemperer 1996: 297.

Bolschewismus zu Boden schl[a]g[en]“ (SR 186) könne sowie die Anweisung, man solle dem Führer Kraft an die Hand geben, damit ein „vernichtender [...] Schlag“ (SR 188) ausgeführt werden könne. Sich Begriffen aus dem Quellbereich des Boxsports bedienend, und auf den Zielbereich des Krieges übertragend, heben diese Metaphern das gesellschaftlich anerkannte Ausleben von aufgestauten Emotionen hervor<sup>324</sup> und übertragen diese Vorstellung auf das Konzept des KRIEGES. Wie im Boxkampf, so ist auch während des Krieges Kampfgeist und Schlagkraft gefordert und gebilligt, um den Gegner einzuschüchtern und niederzuschlagen.

Die Billigung brutaler Verhaltensmuster zur Erlangung des Sieges wird durch die Aussage „Er [der Gegner in Form der Kommunistischen Partei] bediente sich des *Terrors*, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen“ (SR 185) deutlich. Erst wenn der Gegner am Boden ist, dann ist der Sieg erreicht. Für dieses Ziel ist es jedoch – wie auch bei sportlichen Wettkämpfen üblich – erforderlich, ausschließlich auf faire Mittel zurückzugreifen. Der Gegner in Form der Kommunistischen Partei wird jedoch als unfairer Gegner konzeptualisiert, der sich nicht zulässigen Mitteln bedient, um als Sieger aus dem Kampf hervorzugehen.

Eine besonders aussagekräftige Metapher, die eine Übertragung des BOXSPORT-Konzepts auf das Konzept des KRIEGES verdeutlicht, beschäftigt sich mit der Vorbereitung auf einen Boxkampf: „*Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen!* [Heilrufe, starker Beifall.] *Jetzt müssen wir die Faust bandagieren!* [Zustimmung, Beifall.]“ (SR 185). In diesem Ausdruck ist eine Antithese enthalten, welche das Ende einer behutsamen, vorsichtigen Handlung andeutet. Wenn etwas oder jemand mit Glacéhandschuhen angefasst wird, bedeutet dies eine zarte und vorsichtige Behandlung eines Gegenstandes oder einer Person. Die folgende Handlung steht diesem Verhalten gegensätzlich gegenüber.<sup>325</sup> Wenn ein Boxer seine Faust bandagiert, seine Hände durch Bandagen schützt, so bereitet er sich sorgfältig auf den bevorstehenden Kampf vor. Wird dieses Konzept auf den Krieg übertragen, kann die Handlung als vorbereitende administrative Maßnahme des Staates zur Durchsetzung des „totalen Krieges“ verstanden werden.<sup>326</sup> Wie ein Boxer, der seine Fäuste durch Bandagen schützt, so will diese Übertragung den Anschein erwecken, dass die Regierung ihr Volk durch die Totalisierungsmaßnahmen des Krieges vor größeren Verlusten schützen möchte. Es findet ein Wechsel von

einem behutsamen Umgang mit dem Gegner hin zur totalen Kampfvorbereitung statt.<sup>327</sup>

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Metaphernverwendung aus dem Quellbereich des Ringens. Das „Ringens um Stalingrad“ (SR 183) ist verloren, die totale „Erringung des Sieges“ (SR 187) steht jedoch noch aus. Auch beim Ringen gibt es einen Zweikampf innerhalb eines begrenzten Bereiches, bei welchem das Ziel die Überwältigung des Gegners ist. Es ist die Rede vom „entscheidende[n] Kampf dieses Weltringens“ (SR 176), wobei der Kampf zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus angesprochen wird. Erneut wird behauptet der Bolschewismus strebe die Weltherrschaft an und müsse mit allen Mitteln und in Form eines gigantischen Zweikampfes um die globale Vorherrschaft bekämpft werden.<sup>328</sup>

Die Metaphern aus den Bereichen des Boxsportes und des Ringens entsprechen vor allem Goebbels' sozialdarwinistisch geprägter Ideologie, bei der der Kampf im Mittelpunkt des Daseins steht.<sup>329</sup> Durch Ausdrücke, die der konzeptuellen Metapher DER KRIEG MIT DER SOWJETUNION IST EIN SPORTLICHER WETTKAMPF<sup>330</sup> zugeordnet werden können, wird die Welt in Gut und Böse geteilt, in zwei Gegner, die gegeneinander kämpfen. Dadurch wird ihr und der Kriegsführung die Komplexität genommen, sie wird als vereinfachtes Modell für die breite Masse zugänglicher. Damit wird eine reduktionistische Konzeptualisierung der Welt erreicht, die aus einem Entweder-Oder besteht, aus einer Ansicht aus Schwarz und Weiß.<sup>331</sup>

## 5.7 Metaphern aus dem Quellbereich Technik

Schon früh bedienten sich Menschen technischer Ausdrücke, die sie im Zuge der fortschreitenden Entwicklung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert erlernten, und sie bald metaphorisch zur Beschreibung von Politischem, Geistigem und Seelischem verwendeten.<sup>332</sup>

Auch der Nationalsozialismus machte Gebrauch von spezifischen Vokabeln, um die Menschen metaphorisch zu erfassen, einzugliedern, zu organisieren, zu prägen, zu formen oder gar gleichzuschalten.<sup>333</sup> So fordert auch Goebbels in seiner Rede, dass

alberne Arbeiten [Zwischenruf], die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, [...] bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden [Zuruf] (SR 192 f.)

<sup>324</sup> Vgl. Kegel 2006: 98 f.

<sup>325</sup> Vgl. Kegel 2006: 355 f.

<sup>326</sup> Vgl. Kegel 2006: 355 f.

<sup>327</sup> Vgl. Kegel 2006: 355 f.

<sup>328</sup> Vgl. Kegel 2006: 355.

<sup>329</sup> Vgl. Kegel 2006: 354; vgl. Bork 1970: 17.

<sup>330</sup> Vgl. Kegel 2006: 354.

<sup>331</sup> Vgl. Braun 2007: 250.

<sup>332</sup> Vgl. Braun 2007: 246.

<sup>333</sup> Vgl. Bork 1970: 17.

müssen, behauptet, dass Vergnügungstätigkeiten während des Krieges als Hinweis darauf angesehen werden können, dass die Menschen nicht „ausgelastet“ (SR 193) seien und spricht vom „Einsatz“ der fleißigen Arbeiter und Arbeiterinnen für den gegenwärtigen Krieg (vgl. SR 194). Auf diese Weise wird eine sachbezogene Perspektive eingenommen<sup>334</sup>, in der das Gefühl des Einzelnen keine Rolle spielt und in welcher der Mensch nur als Teil des übergeordneten Staates angesehen wird. Das einzelne Individuum erscheint als technisiertes und mechanisiertes Element eines großen Systems, dessen Aufgabe es ist, das Funktionieren dieses Systems zu gewährleisten. Die Übertragung von organisationspolitischen, technischen Ausdrücken für Dinge auf den Menschen<sup>335</sup> führt dazu, dass die Menschen und der Staat generell als seelenlos und reproduzierbar, das heißt, ohne weiteres durch Modifiziertes ersetzbar erscheinen.<sup>336</sup> Diese Reproduzierbarkeit wird auch dadurch deutlich, dass Goebbels verspricht: „Nach dem Kriege wird der Mittelstand sofort wieder in größtem Umfange wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt“ (SR 200). Die Einschränkungen und Verluste des Krieges seien nur von momentaner Dauer und haben für den Mittelstand nach dem Krieg keine Bedeutung mehr. Vergleichbar mit einer Maschine, die vorübergehend abgestellt, und nach kurzer Pause wieder eingeschaltet wird, erscheint das Leben des Mittelstands als nur vorübergehend eingeschränkt, nach kurzer Dauer werde der Mittelstand jedoch in seiner vollen Funktionstüchtigkeit wiederhergestellt sein. Die Verluste, physischen Belastungen und Gefühle der Menschen während des Krieges, welche sie von einer Maschine unterscheiden, werden bei dieser metaphorischen Übertragung ausgeblendet.

Mit Hilfe der technischen Ausdrücke, welche die Konzeptmetapher DER MENSCH IST EINE MASCHINE aktualisieren, wird der Mensch seiner Einzigartigkeit beraubt, als mechanisiertes Objekt dargestellt und auf seine Funktionstüchtigkeit reduziert. Auf diese Weise wird eine Realität konstruiert, die ihren Fokus auf das Funktionieren und Gehorchen setzt, das Denken und die Gefühle des Menschen spielen in dieser Realität jedoch keine Rolle.

Klemperer beschreibt in seinem Tagebuch recht passend die Wirkungsweise der metaphorischen Verwendung der Techniksprache:

Das Wesen aller militärischen Erziehung besteht darin, daß eine Reihe von Handgriffen und Tätigkeiten automatisiert wird, daß der einzelne Soldat, daß die Einzelgruppe, unabhängig von äußeren Eindrücken, unabhängig von inneren Erwägungen, unabhängig von jeder Instinktregung, dem Befehl des Vorgesetzten genauso gehorcht, wie eine Maschine von Druck auf den auslösenden Knopf

in Gang gesetzt wird. Der Nationalsozialismus will beileibe nicht die Persönlichkeit antasten, im Gegenteil, er will sie erhöhen, aber das schließt nicht aus (für ihn nicht aus!), daß er sie gleichzeitig mechanisiert: Jeder soll Automat in der Hand des Vorgesetzten Führers, zugleich auch Druckknopfbetätigter der ihm unterstellten Automaten sein.<sup>337</sup>

Nicht nur metaphorische Wendungen, die einen konzeptionellen Bezug zwischen Menschen und Maschinen herstellen, sind dem Quellbereich der Technik zuzuordnen. Auch Begriffe aus dem Bereich der Stahl- und Schweißindustrie sind in der Sportpalastrede vorzufinden, welche mit den Metaphern aus dem Bereich des Sports in engem Zusammenhang stehen. So behauptet der Propagandaminister: „Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, stählt und vermehrt, – das ist gut und kriegswichtig.“ (SR 194) Er fordert die sportliche Ertüchtigung des Volkes, da der Sport die Aufgabe habe, „die Körperkraft zu stählen“ (SR 195) und überträgt damit die harten, robusten und widerstandsfähigen Eigenschaften von Stahl auf den menschlichen Körper. Der Sport sollte den Menschen stärken, ihn abhärten und angemessen auf den Krieg vorbereiten.<sup>338</sup>

Doch nicht nur die Stärke des Einzelnen wird durch Ausdrücke aus dem Quellbereich des Stahls unterstrichen. Auch an den Stellen, an denen Goebbels den Zusammenhalt des Staates fordert, bedient er sich Begriffen aus der Stahlindustrie, genauer gesagt aus der Schweißtechnik: Die Heimat solle sich „zu einem Willensblock zusammenschweißen“ (SR 207) und unterstützend hinter der Front stehen; mit den Worten „Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammenschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte“ (SR 207) wird der deutsche Staat als große Einheit beschrieben. Die Verbindung der Konzepte NATION und ZUSAMMENSCHWEIßEN führt zur Illustration der Einheit und des Zusammenhalts. In einer komplexitätsreduzierenden Art und Weise werden die Mitglieder des deutschen Staates als Stahlteile beschrieben, welche fest und unwiderruflich zusammengeschweißt werden. Durch diese Metapher werden die Untrennbarkeit und die Stärke des Zusammenhalts beleuchtet, die Nachteile einer fest zusammengeschweißten, untrennbaren Gemeinschaft treten jedoch in den Hintergrund. Die Metaphorik aus dem Bereich der Schweißtechnik erfüllt für die Rede offensichtlich eine phatische Funktion und will die gemeinschaftliche Zustimmung der Zuhörer erzielen.

Durch die metaphorische Verwendung von Begriffen aus dem Quellbereich der Technik, welche vorrangig auf den Menschen übertragen werden, wird eine Realität konstruiert, in welcher die Einzigartigkeit jedes einzelnen

<sup>334</sup> Vgl. Braun 2007: 246.

<sup>335</sup> Vgl. Braun 2007: 247.

<sup>336</sup> Vgl. Rigotti 1994: 196.

<sup>337</sup> Klemperer 1996: 196.

<sup>338</sup> Vgl. Bork 1970: 16.



Individuums keine Rolle spielt und in welcher der Fokus auf das Funktionieren für die Gesellschaft liegt. Gleichzeitig wird der Welt ihre Komplexität genommen, da ein vereinfachtes Modell des gesellschaftlichen Systems eingeführt wird, in welchem jedes Individuum als Einzelteil des Gesamtsystems fungiert. Bork fasst zusammen: „Die Technisierung des Menschen, ihre rasche und leichte Verfügbarkeit wurde durch die Technisierung der Sprache ermöglicht.“<sup>339</sup>

## 5.8 GEFÄß-Metaphorik

Als Form der *ontologischen Metaphern* führen Lakoff und Johnson die *Gefäßmetaphern* ein.<sup>340</sup> Wie schon zuvor erläutert (vgl. Kapitel 2.2), schreiben *ontologische Metaphern* den Dingen, die keine deutlichen Einzelgebilde sind, klare Grenzen zu. Ziel dieses Beschreibens und Verstehens von z. B. Ereignissen, Aktivitäten, Emotionen, Ideen usw. als Entitäten und Materien sei es, dass

wir uns auf sie beziehen, sie quantifizieren, einen bestimmten Aspekt identifizieren, sie als Ursache sehen, sie in unserem Handeln berücksichtigen und vielleicht sogar glauben, daß wir ihre ökonomischen Implikationen verstehen<sup>341</sup>

können. Wenn wir also bestimmte abstrakte Dinge metaphorisch als begrenzte Objekte verstehen, so ermöglicht uns dies zunächst, dass wir mit unseren Erfahrungen rational umgehen<sup>342</sup>, und in einem zweiten Schritt, dass wir diese Erfahrungen sinnvoll nutzen können, um uns einen Zugang zur Welt zu erschaffen.

*Gefäßmetaphern* als Unterkategorie der *ontologischen Metaphern* basieren auf unserer Erfahrung mit unserem eigenen Wesen:

Wir sind Wesen mit einer Physis, wir haben äußere Begrenzungen und sind durch die Hautoberfläche von der übrigen Welt getrennt; wir erfahren die übrige Welt als etwas, das uns äußerlich ist. Jeder Mensch ist ein Gefäß mit einer begrenzenden Oberfläche und einer Innen-außen-Orientierung.<sup>343</sup>

Indem wir nun unsere eigene Innen-außen-Orientierung auf andere physische Objekte projizieren, verstehen wir auch diese Objekte als Gefäße mit einer Innen- und Außenseite, als durch Oberflächen begrenzte Objekte.<sup>344</sup> Objekte mit klaren Grenzen haben eine bestimmte Größe, wodurch es möglich wird, diese Objekte nach ihrem Inhalt zu quantifizieren.<sup>345</sup>

Der Aspekt der Quantifizierung ist besonders für diejenigen metaphorischen Ausdrücke in der Sportpalastrede relevant, welche die konzeptuelle Metapher DAS KRIEGSPOTENTIAL IST EINE FLÜSSIGKEIT IN

EINEM GEFÄß aktualisieren. Goebbels eröffnet eine Dichotomie zwischen dem Kriegspotential der Sowjetunion und dem des deutschen Staates. Das Kriegspotential des Feindes wird als Substanz in einem Gefäß verstanden, welches jedoch nahezu ausgeschöpft ist:

Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war [...]. (SR 184)

Das Kriegspotential des deutschen Staates wird ebenfalls als Flüssigkeit in einem Gefäß konzeptualisiert, an Ausdrucksweisen wie zum Beispiel

Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen (SR 185)

wird jedoch deutlich, dass Goebbels davon ausgeht, dass das Potential der Kriegsführung Deutschlands bisher noch nicht vollkommen nutzbar gemacht wurde und ein Wandel der Kriegsführung notwendig ist. Die Vorstellung einer Flüssigkeit in einem Gefäß, welche bisher nur oberflächlich abgeschöpft wurde, wird auf das Konzept des KRIEGSPOTENTIALS übertragen und eröffnet die Vorstellung, dass zur siegreichen Beendigung des Krieges noch genügend Kraft und Kriegswille im Volke vorhanden sind. Auf diese Weise wird eine bestimmte Realität hergestellt und nahegelegt, dass die Sowjetunion zwar einen momentanen Sieg zu verzeichnen habe, dadurch jedoch gleichzeitig in ihrer Kraft geschwächt sei. Durch den Vergleich der Vorstellung des Kriegspotentials der beiden Nationen in einem Gefäß soll aufgezeigt werden, dass Deutschland der stärkere Gegner mit mehr Kriegswillen ist. Gleichzeitig wird durch diese konzeptionelle Übertragung die Fortführung des Krieges legitimiert und der Verlust von Stalingrad verharmlost.

Der Fokus wird auf die noch vorhandene Stärke der deutschen Wehrmacht gesetzt, der Blick ist nach vorn gerichtet. In den Hintergrund treten dabei die starke Schwächung durch den Verlust zahlreicher Soldaten sowie die tiefe Frustration durch die Niederlage in Stalingrad. Mit Mitteln der Überredung (vgl. Kapitel 3.6) soll eine Zuhörerhandlung in Form der Zustimmung zum „totalen Krieg“ errungen werden. Die Metaphern wirken vor allem auf emotionaler Basis und appellieren weniger an den Verstand, denn ein Blick auf die Realität würde die Schwächung und den Verlust in den Vordergrund rücken.

Gleichzeitig verleihen die Metaphern dem abstrakten Begriff des *Kriegspotentials* Eindeutigkeit und Ratio-

<sup>339</sup> Bork 1970: 19.

<sup>340</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 39 ff.

<sup>341</sup> Lakoff/Johnson 2011: 36.

<sup>342</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 36.

<sup>343</sup> Lakoff/Johnson 2011: 39.

<sup>344</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 39.

<sup>345</sup> Vgl. Lakoff/Johnson 2011: 40.

nalität, wodurch dieser für die breite Masse zugänglicher wird.

An einer weiteren Stelle verwendet Goebbels einen Ausdruck der konzeptuellen Metapher DAS KRIEGSPOTENTIAL IST EINE FLÜSSIGKEIT IN EINEM GEFÄß, hier jedoch nicht in dem Sinne, dass noch genügend Potential vorhanden ist, welches ausgeschöpft werden soll, sondern in dem Sinne, dass das Volk mit den bevorstehenden Maßnahmen zur stetigen Erhöhung des Kriegspotentials beitragen kann: „Wir verzichten *freiwillig* auf einen bedeutenden Teil dieses *Lebensstandards*, um das Kriegspotential so *schnell* und so gründlich wie möglich zu *erhöhen!*“ (SR 186). Auch durch diesen Ausdruck soll das Publikum von der Notwendigkeit des „totalen Krieges“ überzeugt werden. Wie in einem Gefäß, in welchem der Stand der Flüssigkeit mit der Größe der Menge proportional zusammenhängt, wird auch ein erhöhter Stand des Kriegspotentials als Vergrößerung seiner Menge verstanden.<sup>346</sup> Durch diesen konzeptionellen Bezug zwischen einer Flüssigkeit in einem Gefäß und dem Kriegspotential wird dem Begriff *Kriegspotential* seine Abstraktheit genommen und gleichzeitig das Ziel der bevorstehenden Handlungen in den Fokus gerückt. Durch phatisch wirkende Metaphern wird ein Gemeinschaftsdenken unter den Zuhörern geschürt, welches zu einem gemeinschaftlichen Handeln im Sinne des „totalen Krieges“ und somit zur Remobilisierung der Kriegsbegeisterung führen soll. Anders als die Sowjetunion und als der in ihr verankerte Bolschewismus, welcher seine Ziele

mit einer infernalischen Gründlichkeit unter restloser Ausschöpfung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihm unterjochten Völkerschaften (SR 180)

verfolge, trage die deutsche Bevölkerung in einer festen Einheit dazu bei, dass das Kriegspotential niemals ausgeschöpft werde, da es fortwährend an der Erhaltung dieses Potentials arbeite. Der Gegner in Form des Bolschewismus wird – die Tatsachen der Realität verdrängend – als unterlegen dargestellt. Dadurch versucht Goebbels dem Volk seine Niedergeschlagenheit über die Katastrophe von Stalingrad zu nehmen und von der Sinnhaftigkeit einer Weiterführung des Krieges zu überzeugen.

## 5.9 Personifikationen

Trotz zahlreicher in der Literatur vorhandener Kontroversen bezüglich einer Auslegung der Personifikation als Sonderform der Metapher<sup>347</sup>, sollen an

dieser Stelle die in der Sportpalastrede vorhandenen Personifikationen hinsichtlich ihrer Wirkungsweisen untersucht werden. Begründet liegt dieses Vorgehen darin, dass Lakoff und Johnson in ihrer konzeptuellen Metaphertheorie die Personifikation als Form der Metapher betrachten und ihr metaphorische Wirkungskraft zusprechen:

Mit Hilfe dieser Metaphern können wir eine Fülle von Erfahrungen mit nichtpersonifizierten Entitäten begreifen, indem wir diesen Erfahrungen menschliche Motivationen, Merkmale und Tätigkeiten zugrunde legen.<sup>348</sup>

Gehäuft treten in der Sportpalastrede Personifikationen auf, welche einen konzeptionellen Bezug zwischen menschlichen Eigenschaften und Konzepten wie GEFÄHR, KRIEG oder SCHICKSAL herstellen.

### 5.9.1 Personifikation der drohenden Gefahr

Wie bereits zuvor erläutert, nutzte die Propaganda nach der Niederlage von Stalingrad vermehrt Mittel, welche die Angst im Volk vor den bösen Vorhaben des Bolschewismus schüren sollten. Der Gegner wurde als Inkarnation des Bösen und Unberechenbaren dargestellt, welcher die Vernichtung der westlichen Welt beabsichtige.<sup>349</sup>

Auch in der Sportpalastrede sind Ausdrücke erkennbar, die den Bolschewismus als große Gefahr präsentieren. Der Begriff der *Gefahr* wird vor allem dadurch veranschaulicht, dass ihm Eigenschaften des Menschen zugeschrieben werden.

Die Ernsthaftigkeit und Größe der Gefahr wird unterstrichen: „Die Gefahr, vor der wir stehen, ist *riesengroß*“ (SR 185), Goebbels will sie „beim *Namen* nenn[en]“ (SR 179) und ihr „*rechtzeitig* mit wirksamen Mitteln entgegentreten“ (SR 177). Gehäuft treten Äußerungen auf, die eine Bannung der Gefahr als Notwendigkeit herausstellen und das Ziel fokussieren, „die Gefahr zu brechen und zu bannen“ (SR 174) (vgl. auch SR 176, 179, 180, 183). Durch die personifizierte Darstellung der bevorstehenden Gefahr wirkt diese anschaulicher und greifbarer. Der Begriff erhält durch die Verwendung von Personifikationen eine deutlichere Umschreibung, da ihm seine Abstraktheit genommen wird. Hierdurch sollen Handlungen ausgelöst werden, die eine potentielle Gefahr bekämpfen. Diese Abwehr fällt leichter, wenn man sie, anstelle eines unanschaulichen Abstraktums, einem mit menschlichen Eigenschaften besetzten Begriff entgegenbringen kann.

<sup>346</sup> Vgl. hierzu auch das Vorhandensein der konzeptuellen Metaphern MEHR IST OBEN (vgl. Lakoff/Johnson 2011: 24).

<sup>347</sup> Vgl. Kegel 2006: 359.

<sup>348</sup> Lakoff/Johnson 2011: 44.

<sup>349</sup> Vgl. Kegel 2006: 69.

### 5.9.2 Personifikation des Krieges

Nicht nur die drohende Gefahr, sondern auch der Krieg wird häufig mit Personifikationen wie „Es [das deutsche Volk] hat dem Krieg in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeschaut“ (SR 201) oder „Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Abwehrschlachten schlagen gegen den Ansturm der Steppe, rast der Krieg unserer U-Boote über die Weltmeere“ (SR 202) umschrieben. Ähnlich wie im Falle der drohenden Gefahr, wird auch durch die Personifikation des Krieges die Ernsthaftigkeit der Situation unterstrichen. Jemandem in sein Antlitz schauen zu können impliziert die Nähe und Erreichbarkeit dieser Person. Durch das Wort „rasen“ wird die Schnelligkeit und Unaufhaltsamkeit des Krieges ausgedrückt, welcher ähnlich einer unabwendbaren Naturgewalt im Land wütet.

Zudem wird durch die Verwendung von Personifikationen des Krieges die Schuld für das gesamte Leid der Bevölkerung auf den Krieg übertragen. Wird der Krieg nicht als Abstraktum charakterisiert, sondern als Person, ist es möglich, ihn durch argumentativ wirkende Metaphern als Verursacher für den Tod der unzähligen Soldaten in Stalingrad verantwortlich zu machen. Die eigentlichen Schuldigen werden ausgeklammert, der Krieg erscheint nicht als Folge bestimmter menschlicher Handlungsweisen und die Regierungspersonen treten als Verantwortliche in den Hintergrund<sup>350</sup>:

Die Regierung ist demnach nicht mehr Ursache, sondern nur noch ausführendes Organ einer nicht von ihr, sondern von den Notwendigkeiten des Krieges erhobenen Forderung.<sup>351</sup>

Wird der Krieg als Person und Verursacher der Geschehnisse präsentiert, so drängt dieser dem Menschen bestimmte Handlungsweisen auf, welche die Lebensqualität der Bevölkerung einschränken. Auf diese Weise können die Maßnahmen als objektiv notwendig dargestellt, und die Unverantwortlichkeit von Hitler und seinen Gefolgs Männern erörtert werden.<sup>352</sup> Wie ein ausführendes Organ unter Anleitung der „Person Krieg“, verhilft die Regierung dem Krieg mit Radikalisierungsmaßnahmen zu einer „neuen Optik“ (SR 189) und verfolgt, ebenfalls wie eine Behörde der Exekutive, all diejenigen, die sich „am Kriege vergeh[en]“ (SR 206).

Insgesamt tragen die Personifikationen des Krieges also zu einer Wirklichkeitskonstruktion bei, in welcher der Krieg als natürlich gegebene Tatsache präsentiert und die Regierung von jeglicher Schuld befreit wird. Die

<sup>350</sup> Vgl. Kegel 2006: 363.

<sup>351</sup> Kegel 2006: 364.

<sup>352</sup> Vgl. Kegel 2006: 364.

<sup>353</sup> Vgl. Kegel 2006: 360.

<sup>354</sup> Miranda und Anti-Miranda sind Symbolwörter, welche die Wirklichkeit stark reduzieren und ihr eine ideologiekonforme Wertung zuweisen (vgl. Braun 2007: 215).

metaphorischen Beschreibungen wirken auf argumentativer Ebene, indem sie bestimmte Schlusspräsuppositionen implizieren, welche die Führung von der Schuld am Krieg und der Niederlage von Stalingrad freisprechen, die Notwendigkeit der Totalisierung des Krieges nahelegen und zum führungs-konformen Handeln auffordern.

### 5.9.3 Personifikation der Ideologie des Bolschewismus

Ein weiterer abstrakter Begriff, welcher durch die Verwendung von Personifikationen an Greifbarkeit gewinnt, ist der Terminus des *Bolschewismus*.

Schon während der Zeit der Weimarer Republik entwickelte sich der Begriff *Bolschewismus* vor allem für die Parteien des rechten Spektrums zu einem „Unwertwort“, welches nicht nur zur Bezeichnung der Ideologie des Bolschewismus, sondern vor allem zur Bezeichnung der kritisierten Aspekte dieser Ideologie verwendet wurde.<sup>353</sup> Die Nationalsozialisten intensivierten die Verwendung des Begriffs, gaben ihm, ähnlich wie den Begriffen *Judentum*, *Kapitalismus* oder *Plutokratie*, Symbolcharakter und verwendeten ihn schließlich als negativ besetztes Anti-Mirandum.<sup>354</sup> Zentral war hierbei, dass dadurch die sehr komplexe Welt auf symbolische Art und Weise vereinfacht dargestellt werden konnte und der Begriff des *Bolschewismus* mit der Zeit eine starke emotionale Anziehungskraft erhielt.<sup>355</sup> Auf diese Weise wurde Hass auf den Bolschewismus und die Juden als Initiatoren des Bolschewismus<sup>356</sup> geschürt, welcher das Ziel einer Bekämpfung und Verachtung hinter sich zog.<sup>357</sup> Zudem wirkte diese Verwendung des Begriffs *Bolschewismus* gruppenbildend, indem eine Abgrenzung zu anderen Ideologien und zugleich eine Ausgrenzung von Andersdenkenden vollzogen wurde.<sup>358</sup>

Auch in Goebbels' Sportpalastrede ist eine solche funktionale Verwendung von Personifikationen des Bolschewismus feststellbar. Der Bolschewismus habe „seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen“ (SR 176), er wolle sich gleich einer machtbesessenen Person die gesamte Welt zum Untertan machen und somit eine Unordnung des Kontinents herbeiführen. Goebbels stellt sich und die Regierung als Offenbarer der „Praktiken des Bolschewismus“ (SR 177) und seiner ungeheuerlichen Absichten in Form einer „Überführung der arbeitenden Masse in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei“ (SR

<sup>355</sup> Vgl. Braun 2007: 215.

<sup>356</sup> Vgl. Kegel 2006: 64.

<sup>357</sup> Vgl. Braun 2007: 215.

<sup>358</sup> Vgl. Braun 2007: 216.

177) dar. Erneut wird die Regierung als Held und Befreier vor dem großen Unglück und der Bolschewismus als Gegner und Bösewicht figuriert.

Durch die Personifikation der Ideologie des Bolschewismus wirkt die Gefahr anschaulicher und greifbarer. Mit bösen Absichten der Zerstörung der westlichen Welt besetzt, fordert diese Darstellung des Bolschewismus zu einer Gegenwehr auf. Da eine abstrakte Ideologie jedoch nicht als Feind wahrnehmbar und somit angreifbar ist, wird sie personifiziert: „Es ist weitaus schwerer, zum Kampf gegen eine abstrakte Ideologie aufzurufen als gegen eine personifizierte.“<sup>359</sup>

#### 5.9.4 Personifikation des Schicksals

Eine letzte Gruppe der Personifikationen schreibt dem Begriff des *Schicksals* menschliche Eigenschaften zu. Stalingrad wird als schicksalhafter Ereignis dargestellt, als unabwendbare Niederlage ohne Verantwortlichen: „Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals <an die deutsche> Nation.“ (SR 173) Auch durch diese Personifikationen wird die Schuld der Regierung abgewiesen und zugleich der Zufall sowie die Unabwendbarkeit der Niederlage von Stalingrad fingiert. In mehreren Fällen wird in der Rede die Niederlage von Stalingrad als Schlag oder Fügung des Schicksals beschrieben (vgl. SR 174, 201, 204), wodurch die Verantwortung an das Schicksal übertragen und es somit als verursachende Person für den großen Verlust präsentiert wird.

Im Fall der Personifikation des Schicksals steht besonders die handlungsleitende Funktion der Metapher im Mittelpunkt: Durch die Übertragung eines historischen Ereignisses als Lehre auf ein anderes Ereignis (vgl. Kapitel 3.7), einem Mechanismus der handlungsleitenden Funktion von Metaphern, wird eine bestimmte Handlungskonsequenz gezogen. Das Schicksal wird zwar als unvorhersehbar und unberechenbar dargestellt, durch die Personifizierung dieses abstrakten Begriffs wird das Schicksal jedoch zur angreifbaren und somit besiegbaren Person. Ein Vorbild an Friedrich II. nehmend, drückt die Personifikation des Schicksals eine Handlungsaufforderung aus, welche an den ungebrochenen Kriegswilligen appelliert:

Entscheidend ist vielmehr, daß der große König [Friedrich II.] in allen Schicksalsschlägen ungebrochen blieb, daß er unerschütterlich das schwankende Kriegsglück auf sich nahm und sein ehernes Herz jede Gefahr überwand! (SR 201)

Die Geschichte des Siebenjährigen Krieges wird hier zum Vorbild genommen und auf die Niederlage von Stalingrad übertragen. Der Appell lautet ganz klar:

Auch wir wollen unerschütterlich bleiben in allen Fügungen des Schicksals und wollen wie er [Friedrich II.] auch unter den ungünstigsten Umständen den Sieg herbeizuzwingen versuchen und niemals an der großen Sache, die wir verfechten, verzweifeln. (SR 201)

#### 6. Fazit

Die Untersuchung der Sportpalastrede von Goebbels vom 18.02.1943 verwies auf die funktionelle Verwendung zahlreicher metaphorischer Ausdrücke, welche verschiedenen Quell- und Zielbereichen sowie teilweise bestimmten konzeptuellen Metaphern zugeordnet werden konnten.

Vorherige Untersuchungen der Sprache des Nationalsozialismus insgesamt, und auch der vom Nationalsozialismus verwendeten Metaphern, fokussierten die These der Manipulation durch einen in der Rhetorik eingesetzten, spezifischen Sprachgebrauch. Kegel und auch diese Untersuchung legten jedoch nahe, dass von einer starken Manipulationstheese Abstand zu nehmen ist, welche eine Manipulation der Massen durch ausschließlich sprachliche Ausdrücke in Erwägung zieht.

Zunächst einmal liegt der Erfolg der Veranstaltung in der Summe der Faktoren, bestehend aus der richtigen Zeit, dem richtigen Ort, den richtigen Zuhörern und der richtigen Rede begründet.<sup>360</sup> Dies belegt vor allem das Kapitel zum Rahmen und den Hintergründen der Sportpalastrede, welche in die Analyse der Metaphern miteinbezogen werden müssen. Auf dieser Grundlage und dem Wissen um das hervorragende PR-Management sowie den hohen Grad der Inszenierung der Sportpalastrede ist es wahrscheinlich, dass Goebbels nicht die Zustimmung an sich hervorgerufen, sondern, auch durch Metaphern, die Zustimmung lediglich in ihrer Quantität und Qualität beeinflusst hat.<sup>361</sup>

Ein weiteres Argument, welches gegen eine Manipulation der Zuhörer durch Metaphern spricht, ist die nicht gegebene Grundvoraussetzung für Manipulation bzw. Persuasion: unterschiedliche Interessen von Redner und Zuhörern. Die vor Ort anwesenden Zuhörer der Sportpalastrede waren fast ausschließlich Unterstützer der nationalsozialistischen Ideologie, das heißt, die Kommunikationsteilnehmer der Sportpalastrede kommunizierten parallel<sup>362</sup>, eine Tatsache, die den Fall von Manipulation ausschließt.

Eine durch die Metaphern wahrscheinlicher erzielte Funktion ist eine phatische. Durch die Verwendung von vielfach bereits bekannter und bewährter Metaphern aus dem Bereich der Medien wurde das gruppenbildende Bewusstsein im Sportpalast gefördert und der gemeinsame Glaube bestärkt. Dadurch wurde eine nach innen

<sup>359</sup> Kegel 2006: 361.

<sup>360</sup> Vgl. Kegel 2006: 531.

<sup>361</sup> Vgl. Kegel 2006: 531.

<sup>362</sup> Vgl. Kegel 2006: 531.

sich stabilisierende und nach außen sich abgrenzende Gemeinschaft erzeugt<sup>363</sup>, welche für die ausgelassene Zustimmung zu Goebbels' Thesen verantwortlich sein könnte.

Auch eine illustrative Funktion der von Goebbels verwendeten Metaphern konnte vielfach herausgestellt werden. Häufig ist festzustellen, dass der Wirklichkeit durch den Metapherngebrauch ihre Komplexität genommen wurde und damit ein besserer Realitätszugang für die Zuhörer geschaffen werden konnte.

Diese Funktion steht in engem Zusammenhang zu einer argumentativen Funktion der Metaphern. Auch eine solche argumentative Verwendung der Metaphern konnte in der Sportpalastrede herausgestellt werden. Hierbei wurde konstatiert, dass die metaphorischen Ausdrücke häufig bestimmte Schlussregeln und Sachverhalte implizierten, die automatisch beim Verstehen der Metapher mitgedacht werden sollten. Auf diese Weise wurden spezifische Handlungsweisen, zumeist zur Bekämpfung des Judentums, bereitgestellt und der Versuch involviert, auf Basis der bereits bestehenden Überzeugungen, die Zustimmung der Zuhörer zu erlangen. Durch den argumentativen Einsatz von Metaphern sollte die Niederlage von Stalingrad in ein schicksalhaftes Ereignis umgedeutet, die Opfer des Krieges heroisiert und auf diese Weise passend in die vorhandenen Denk- und Überzeugungsmuster der Nazi-Anhänger eingearbeitet werden. Mit diesen Mitteln sollte, auch ohne eine auf Tatsachen beruhende Beweisführung<sup>364</sup>, eine Remobilisierung der Bevölkerung und eine erneute Stärkung des Kriegswillens herbeigeführt werden.

Diese, durch die argumentative Funktion herbeigeführte Kräftigung der gefestigten Denkschemata, konnte auch im Sinne der wirklichkeitskonstituierenden Funktion der Metaphern herausgestellt werden. Besonders prägnant ist die Erkenntnis der in den Metaphern enthaltenen Aufteilung der Welt in Gut und Böse. Die Juden und Feinde wurden als parasitär, als wilde Naturgewalt oder als böser Gegner konzeptualisiert, der deutsche Staat und seine Regierung hingegen als Retter, Heiler oder Doktor. Auf diese Weise wurde eine Realitätskonstruktion erreicht, in der es nur ein Entweder-Oder gibt, in der ein Sieg nur möglich ist, wenn der Gegner vernichtet wird.

All diese Funktionen offenbaren in gebündelter Form eine handlungsleitende Funktion, die zunächst einmal in einer zustimmenden Handlung besteht, das heißt, Goebbels wollte durch die Metaphern eine Affirmation seiner Maßnahmen für den „totalen Krieg“ erzielen. Durch verschiedene Mechanismen, wie die Übertragung

eines historischen Ereignisses als Lehre auf ein anderes Ereignis oder die Bereitstellung von moralischen Bewertungen, zum Beispiel die Abwertung der Kriegsgegner, wird der Fokus auf die Zukunft gelegt, bestimmte Einschränkungsmaßnahmen des „totalen Krieges“ als notwendig dargestellt und eine Orientierung für zukünftiges Handeln geschaffen. Die Metaphern sollten das abwehrende Handeln gegen das Judentum weiterhin bestärken und alle Zuhörer zum Mitwirken am „totalen Krieg“ überreden.

Bei der Vielzahl der Funktionen, welche die Metaphern in der Sportpalastrede erfüllen, ist deutlich festzustellen, dass die Metaphern nicht nur auf sprachlicher Ebene als Verzierungselemente nützten, sondern im Sinne der konzeptuellen Metaphertheorie einen prägnanten Einfluss auf die Denk- und Handlungsstrukturen der Zuhörer haben sollten. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung ist jedoch noch einmal ein Blick auf einen Aspekt der manipulativen bzw. persuasiven Funktion der Metapher zu richten: Wenn Lakoff und Johnson behaupten, dass Sprache, Denken und Handeln sich stets gegenseitig beeinflussen, dann könnten die Metaphern – wenn auch keine manipulative – zumindest jedoch eine überredende Funktion übernommen haben. Wenn das Überreden als Einwirken auf den Zuhörer interpretiert wird, ein Prozess, bei welchem die Emotionalität statt die Rationalität im Vordergrund steht und bei welchem eine Meinungsänderung nicht notwendig ist, dann könnten die Metaphern im Falle der Sportpalastrede eine solche überredende Funktion übernommen haben. Die häufige Wiederholung bestimmter Metaphern, wie zum Beispiel der Metapher des JUDEN ALS PARASIT, – nicht nur in der Sportpalastrede an sich, sondern auch in anderen Kundgebungen, Presseartikeln und Rundfunkbeiträgen – hatte zum Ziel, diese Metapher in den Gedächtnisstrukturen der Leser und Zuhörer zu verankern und zu entsprechendem, vernichtendem Handeln zu führen. Auf eine solche Überredung zur Zustimmung zu Goebbels' Thesen deutete bereits die Annahme hin, dass Goebbels die Zustimmung nicht hervorgerufen, sondern diese lediglich in ihrer Intensität beeinflusst habe.

Wenn jedoch nur aufgrund der Tatsache, dass die Zuhörer der Sportpalastrede den Dogmen bejahend gegenüberstanden, eine Manipulation auszuschließen ist, da Persuasion bzw. Manipulation einen Wechsel von Urteilen, Einschätzungen und Haltungen beinhaltet<sup>365</sup>, dann könnte eine Manipulationsfunktion durch die in der Sportpalastrede vorhandenen Metaphern bei Gegnern des Nationalsozialismus als durchaus möglich betrachtet werden, da der geforderte Einstellungswechsel in diesem

<sup>363</sup> Vgl. Kegel 2006: 533.

<sup>364</sup> Denn Beweise für etwaige positive Konsequenzen der Niederlage von Stalingrad gab es in der Realität nicht.

<sup>365</sup> Vgl. Kegel 2006: 532.

Fall vorhanden gewesen wäre. Wird die These von Lakoff und Johnson als wahr vorausgesetzt, dass Metaphern nicht nur auf sprachlicher Ebene vorhanden, sondern fest im Denken verankert sind und zu entsprechendem Handeln führen, so wäre in diesem Fall durchaus der Begriff der Manipulation zulässig. Für einen Nachweis einer Manipulationsfunktion durch Metaphern bei Regierungsgegnern wäre jedoch eine kognitive Untersuchung notwendig, welche mögliche Einflussfaktoren auf die Wirkungsintensität der Metaphern miteinbezieht und eine solche These untermauern könnte. Gegen die These einer Manipulationsfunktion von Metaphern auch für Gegner des nationalsozialistischen Regimes sprechen jedoch einige Argumente von Kegel, welcher aufzeigt, dass die Handlungen der Gegner des Nationalsozialismus nicht ausgeführt worden sind, da ein Wechsel der Urteile und Haltungen geschehen war, sondern aufgrund von Ängsten vor Repressionen oder Verfolgungen.<sup>366</sup> Bei einer empirischen Untersuchung müsste also sichergestellt werden, dass im Anschluss an die Verwendung bestimmter Metaphern tatsächlich ein Einstellungswechsel bei Gegnern des nationalsozialistischen Regimes stattgefunden hat und kein Handeln entgegen der eigenen Werte anzunehmen ist. Eine solche Untersuchung wäre natürlich aufgrund der zeitlichen Distanz zum Geschehen, der schweren Zugänglichkeit von kognitiven Vorgängen und aufgrund der emotionalen Beschaffenheit des Themas hinsichtlich ihrer Umsetzung problematisch.

Des Weiteren spricht gegen eine angenommene Manipulation durch Metaphern auch bei Gegnern des nationalsozialistischen Regimes, dass eine schwächere Wirkung der verwendeten Metaphern bei den Gegnern als bei den Befürwortern des Regimes anzunehmen ist, da die Metaphern dem vorhandenen Gedankengut und den Konzepten der Gegner fern waren. Köller führt aus, dass wirksame Metaphern an den Erfahrungs-, Interessens- und Erwartungshorizont der Adressaten anknüpfen müssen, um eine Wirkung erzeugen zu können.<sup>367</sup> Menschliche Gewohnheiten und Denksysteme haben die Neigung sich zu stabilisieren und bestimmte Informationserwartungen zu entwickeln, welche auf Befriedigung drängen. „Daraus folgt, daß Nachrichten ihre Empfänger um so eher erreichen, je weniger sie diese zwingen, das System ihrer Urteile und Vorurteile zu modifizieren“.<sup>368</sup> Die Ergebnisse der Analyse stellen demnach deutlich heraus, dass bei einer Untersuchung der Wirkungsmacht von Metaphern genau differenziert werden muss, welche vorherigen Wissensstrukturen, Weltansichten und Haltungen bei den Zuhörern bzw. Rezipienten der Metaphern vorhanden sind.

Doch nicht nur die befürwortende bzw. oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung kann ein Faktor der Wirkungskraft der verwendeten Metaphern sein, auch andere Faktoren sollten stets in eine Metaphernanalyse miteinbezogen werden, denn

Sprachlenkung und Sprachregelung stellen keine innersprachlichen, sondern politische Verfahren dar! Über den Erfolg der mit der Sprachregelung vollzogenen Menschenlenkung entscheiden im letzten nicht die benutzten Sprachformen, sondern in verstärktem Maße auch außersprachliche Faktoren wie soziale Situation, latente Handlungsbereitschaft der ‚Masse‘, Faszination, Angst, die Massensituation usw.<sup>369</sup>

Dieses Zitat unterstützt noch einmal die These, dass Metaphern nicht ausschließlich als sprachliches Phänomen betrachtet werden sollten. Zugleich wirft es die Frage nach den Faktoren auf, unter welchen die These einer Manipulation durch Sprache überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist.

Ein interessanter Untersuchungsfaktor im Hinblick auf den Zusammenhang von Metaphern und ihrer Wirkungsmacht könnte beispielsweise die Textform sein. Wenn die Metaphern in der Sportpalastrede vor allem an die Anhänger des nationalsozialistischen Regimes gerichtet waren, sind dann Unterschiede im Metapherngebrauch zu anderen Textformen des Nationalsozialismus feststellbar? Das heißt, gibt es Unterschiede im Metapherngebrauch der verschiedenen Textsorten (Kundgebungen, Presseartikeln etc.) generell? Und sind Unterschiede bei Texten mit unterschiedlichen Zielgruppen (z. B. Reden, die sich an das gesamte Volk wandten vs. Reden, die sich ausschließlich an gläubige Nationalsozialisten wandten vs. Reden, die sich vorwiegend an das Ausland richteten) feststellbar?

Interessant wäre auch eine Betrachtung des Faktors der historischen Situation. So sind Unterschiede im nationalsozialistischen Metapherngebrauch vor der Machtergreifung und während der Kriegszeit denkbar. Da die Dogmen und ideologischen Ansätze der Nationalsozialisten vor der Machtergreifung mit Sicherheit noch nicht derart fest im Volk verankert waren, wie es für die Zeit der Sportpalastrede angenommen wird, ist es denkbar, dass ein stärkerer Versuch der Beeinflussung durch Metaphern vor der Regierungszeit der Nationalsozialisten stattgefunden haben könnte. Hier wäre jedoch erneut die Frage aufzuwerfen, ob in diesem Fall von einer klaren Manipulation durch Metaphern die Rede sein kann.

Insgesamt zeigte die Analyse und ihre Ergebnisse, dass die konzeptuelle Metapherntheorie ein derart großes Forschungsfeld eröffnet, welches den Wissenschaftlern zukünftig noch viele interessante Sprach-Denk-Zusammenhänge offenbaren wird. Die fortschreitenden

<sup>366</sup> Vgl. Kegel 2006: 533.

<sup>367</sup> Vgl. Köller 1975: 279.

<sup>368</sup> Köller 1975: 280.

<sup>369</sup> Bork 1970: 102.

Entwicklungen im Bereich der Kognitiven Linguistik ermöglichen immer tiefere Einblicke in menschliche Verstehensprozesse, die nicht nur für das sprachliche Verstehen, sondern vor allem für das Erfassen unserer Welt generell relevant sind. Da der Bereich der Kognition jedoch wohl niemals die Gesamtheit der Geheimnisse offenbaren wird, welche er birgt, so wird ihm wohl immer und genau aus diesem Grund sein Forschungsreichtum, sein fortwährender Drang nach Erkenntnis und vor allem seine Neugier seitens der Menschheit erhalten bleiben.

## Bibliographie

- Bachem, Rolf (1979): *Einführung in die Analyse politischer Texte*. München: Oldenbourg.
- Bertau, Marie-Cécile (1996): *Sprachspiel Metapher. Denkweise und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*. Opladen: Westdeutscher.
- Black, Max (1954): Die Metapher. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.), *Theorie der Metapher*, 55–79. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Black, Max (1977): Mehr über die Metapher. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.), *Theorie der Metapher*, 379–413. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bork, Siegfried (1970): *Mißbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung*. Bern: Francke.
- Bramsted, Ernest K. (1971): *Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925–1945*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Braun, Christian A. (2007): *Nationalsozialistischer Sprachstil. Theoretischer Zugang und praktische Analysen auf der Grundlage einer pragmatisch-textlinguistisch orientierten Stilistik*. Heidelberg: Winter.
- Brezinger, Matthias/Kraska-Szlenk, Iwona (2014): *The Body in Language. Comparative Studies of Linguistic Embodiment*. Leiden: Brill.
- Charteris-Black, Jonathan (2005): *Politicians and Rhetoric. The Persuasive Power of Metaphor*. New York: Palgrave Macmillan.
- Charteris-Black, Jonathan (2011): *Politicians and Rhetoric. The Persuasive Power of Metaphor*, 2. Aufl. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Cordes, Malte/Mohr, Philipp/Vökl, Kerstin (2015): „Das sind ja alles schöne Schachteln, Frau Merkel!“. Eine Metaphernanalyse der Sprache der Kanzlerkandidaten im TV-Duell 2013. In: *Politische Psychologie* 2, 292–308.
- Fehrenbach, Dr. Heinz/Narberhaus Ingo (2002): Art. „Mimikry“. In: Sauermost, Rolf/Freudig, Doris (Hrsg.), *Lexikon der Biologie: in fünfzehn Bänden*, Bd. 9: Lyolyse bis Nautococcus, 269–270. Heidelberg: Spektrum.
- Fetscher, Iring (1998): *Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast 1943. „Wollt ihr den totalen Krieg?“*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Fröhlich, Elke (Hrsg.) (1993): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands. Teil 2: Diktate 1941–1945*, München: Saur.
- Gibbs, Raymond W. Jr. (2011): Evaluating Conceptual Metaphor Theory. In: *Discourse Processes* 48, 529–562.
- Greif, Beate (2000): Art. „Phalanx“. In: Brodersen, Kai/Zimmermann, Bernhard (Hrsg.): *Metzler Lexikon Antike*, 459–460. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Habermas, Jürgen (1989): *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heiber, Helmut (Hrsg.) (1972): *Goebbels Reden, Bd. 2: 1939–1945*, 172–208. Düsseldorf: Droste.
- Hockerts, Hans Günter (2003): War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über die Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells. In: Hildebrand, Klaus (Hrsg.), *Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus*, 45–71. München: Oldenbourg.
- Hönigsperger, Astrid (1991): „Das Boot ist voll“ – Zur Metapher in der Politik. In: *Folia Linguistica* 25 (1-2), 229–242.
- Jhee, Young-Eun (2011): *Zur konzeptuellen Theorie der Metapher. Metaphorik der Zeit und der Zustandsveränderungen im Deutschen und Koreanischen*, Frankfurt am Main: Peter Lang [Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur. Bd. 1957].
- Kauffmann, Charles/Parson, Donn W. (1990): Metaphor and Presence in Argument. In: Williams, David C./Hazen, Michael D. (Hrsg.), *Argumentation Theory and the Rhetoric of Assent*, 91–102, Alabama: University of Alabama Press.
- Kegel, Jens (2006): „Wollt ihr den totalen Krieg?“ Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse der Rede Goebbels’ im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943, Tübingen: Niemeyer.
- Kempowski, Walter (1993): *Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch Januar-Februar 1943, Bd. 4: 16.–28. Februar 1943*, 3. Aufl., München: Albrecht Knaus.
- Kirchhoff, Susanne (2010): *Krieg mit Metaphern. Mediendiskurse über 9/11 und den „War on Terror“*, Bielefeld: Transcript.
- Klemperer, Victor (1996): *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Leipzig: Reclam.
- Knape, Joachim (2003): Art. „Persuasion“. In: Ueding, Gert (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 6: Must-Pop*, 874–907. Tübingen: Niemeyer.
- Köller, Wilhelm (1975): *Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur grammatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern*, Stuttgart: Metzler.
- Kövecses, Zoltán (2008): Conceptual Metaphor Theory. Some Criticism and Alternative Proposals. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6, 168–184.
- Kurz, Gerhard (1988): *Metapher, Allegorie, Symbol*, 2. verb. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lakoff, George (1990): The Invariance Hypothesis: is abstract reason based on image-schemas? In: *Cognitive Linguistics* 1 (1), 39–74.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, 7. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer.

- Lakoff, George/Turner, Mark (1989): *More Than Cool Reason: A Field Guide to Poetic Metaphor*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Wehling, Elisabeth (2008): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*, Heidelberg: Carl-Auer.
- McGlone, Matthew S. (2007): What is the Explanatory Value of a Conceptual Metaphor? In: *Language & Communication* 27, 109–126.
- Meier, Brian P./Robinson, Michael D./Clare, Gerald L. (2004): Why Good Guys Wear White. Automatic Inferences About Stimulus Valence Based on Brightness. In: *American Psychological Society* 15 (2), 82–87.
- Meier, Brian P./Robinson, Michael D. (2004): Why the Sunny Side is up. Associations Between Affect and Vertical Position. In: *American Psychological Society* 17 (4), 243–247.
- Mio, Jeffery Scott (1997): Metaphor and Politics. In: *Metaphor and Symbol*, 12 (2), 113–133.
- Musolff, Andreas (2010): *Metaphor, Nation and the Holocaust. The Concept of the Body Politic*, London/New York: Routledge.
- Nidermair, Klaus (2001): Metaphernanalyse. In: Hug, Theo (Hrsg.), *Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? Bd. 2: Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis*, 144–165. Hohengehren: Schneider.
- Petraškaitė-Pabst, Sandra (2006): *Metapherngebrauch im politischen Diskurs. Zur EU-Osterweiterung im Deutschen und Litauischen*, Tübingen: Niemeyer [Linguistik, Bd. 39].
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher*, Tübingen: Narr.
- Richards, Ivor Armstrong (1996): Die Metapher (1936). In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.), *Theorie der Metapher*, 31–54. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rigotti, Rancesca (1994): *Die Macht und ihre Metaphern. Über die sprachlichen Bilder der Politik*, Frankfurt/New York: Campus.
- Rißmann, Michael (2001): *Hitlers Gott. Vorsehungsglaube und Sendungsbewusstsein des deutschen Diktators*, Zürich/München: Pendo.
- Tjarks, Anja (2011): *Familienbilder gleich Weltbilder. Wie familiäre Metaphern unser politisches Denken und Handeln bestimmen*, Wiesbaden: Springer.
- Wendt, Bernd Jürgen (2000): *Das nationalsozialistische Deutschland*, Opladen: Leske und Budrich.
- Wilson, Nicole L./Gibbs, Raymond W. Jr. (2007): Real and Imagined Body Movement Primes Metaphor Comprehension. In: *Cognitive Science* 31, 721–731.

## Internetquellen

- International Computer Science Institute (Hrsg.): Category Metaphor, Berkeley 2016:  
<https://metaphor.icsi.berkeley.edu/pub/en/index.php/Category:Metaphor> (20.07.2017).